

Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern

Modelle der Vernetzung, Erschließung, Erhaltung und Nutzung

Ein Projekt der Universitätsbibliothek Rostock und der
Nordkirchenbibliothek Hamburg



Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock

145

Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern

Modelle der Vernetzung, Erschließung, Erhaltung
und Nutzung

Vorträge gehalten auf dem Kolloquium des Projekts
am 1. Dezember 2017

Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock 145

Herausgeber:

Robert Zepf

Direktor der Universitätsbibliothek Rostock

Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern –

Modelle der Vernetzung, Erschließung, Erhaltung und Nutzung

Vorträge gehalten auf dem Kolloquium des Projekts am 1. Dezember 2017

Rostock, Universitätsbibliothek, 2019

(= Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock 145)

ISBN: 978-3-86009-501-0

Redaktion:

Hellmut Braun, Cornelia Chamrad, Christiane Michaelis, Sylvia Sobiech

Umschlagfoto:

Julia Eisenhut

Gestaltung:

Susanne Goldmann

Druck:

Druckerei Weidner GmbH, Rostock

Bezug:

Universitätsbibliothek Rostock

Schriftentausch

18051 Rostock

E-Mail: tausch.ub@uni-rostock.de

Ein Projekt der Universitätsbibliothek Rostock und
der Nordkirchenbibliothek Hamburg

Gefördert durch die Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach-Stiftung

Universitäts
Bibliothek
Rostock



NKB
NORDKIRCHENBIBLIOTHEK
im Bibliotheks- und Medienzentrums der Nordkirche



Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach-Stiftung

Inhaltsverzeichnis

Robert Zepf Vorwort	1
Hellmut Braun, Cornelia Chamrad, Christiane Michaelis Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern: ein Projektbericht	3
Varvara Disdorn-Liesen Kirchenbibliothek St. Marien zu Barth: Restaurierung – Erschließung – Nutzung	27
Jürgen Hamel Die Bibliothek der Kirche in Saal	35
Elmar Koch Die Kirchenbibliotheken Damgarten und Saal	43
Britta-Juliane Kruse und Cornelia Hanke Materialität und Sammlungsgeschichte der Kirchenbibliothek Loitz	51
Barbara Müller Die Historische Bibliothek der Propsteigemeinde St. Anna zu Schwerin – vergessen und wiederentdeckt	65
Joachim Stüben Das Projekt „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ aus dem Blickwinkel der Nordkirchenbibliothek	73
Johann Peter Wurm Eine unbekannte Sammlung von Tischreden Martin Luthers und andere Eintragungen in der Friedländer Altarbibel von 1521	79

Vorwort

Die historischen Kirchenbibliotheken Mecklenburg-Vorpommerns stellen wertvolle Zeugnisse der Kirchen- und Kulturgeschichte des Landes dar, die es für kommende Generationen zu bewahren gilt. Die Büchersammlung der Kirche St. Marien in Barth ist eine der ältesten am Originalstandort (in situ) erhaltenen Pfarrbibliotheken in Deutschland. 1398 als „*liberaria restauranda*“ bezeugt, ist sie vermutlich noch älteren Ursprungs. In Mecklenburg-Vorpommern befinden sich viele bedeutende historische Kirchenbibliotheken bis heute im Besitz der Kirche. Sie spiegeln nicht nur die Geschichte einer Kirchengemeinde im Laufe der Jahrhunderte wider, sondern auch das geistige und geistliche Leben in den Städten und Dörfern. Da lange Zeit die Kirche der entscheidende Bildungsträger der Gesellschaft war, stellten ihre regionalen Büchersammlungen einen festen Bestandteil der historischen Bildungslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns dar. Obwohl die historischen Buchbestände für Forschungen zur Kirchen-, Theologie-, Bildungs- oder zur regionalen Geschichte reiches Material bieten, sind sie kaum bekannt und wurden bislang fast gar nicht erschlossen. Die kirchlichen Bücherschätze sind darum für die Forschung praktisch nicht recherchier- bzw. benutzbar.

Das von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung in den Jahren 2016 bis 2017 geförderte Kooperationsprojekt „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern – Modelle der Vernetzung, Erschließung, Erhaltung und Nutzung“ der Nordkirche und der Universitätsbibliothek Rostock hatte es sich deshalb zum Ziel gesetzt, die historischen Bestände der Kirchenbibliotheken für die wissenschaftliche und interessierte Öffentlichkeit besser sichtbar und nutzbar zu machen. Darüber hinaus sollen die Grundlagen für eine sachgerechte und dauerhafte Fortführung der kirchlichen Arbeit mit bibliothekarischen Altbeständen in Mecklenburg-Vorpommern geschaffen werden.

Wenig bekannt war zum Beginn des Projektes auch der tatsächliche Bestand der historischen Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern: Das Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland, erschienen in den Jahren 1992 bis 2000, führt 40 Kirchenbibliotheken auf. Bis zum Ende des Projektes im Dezember 2017 konnten von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projektteams 76 Kirchenbibliotheken ermittelt werden. Ein gemeinsames Anliegen der Projektpartner war es auch, den vielerorts gefährdeten historischen

Bestand der alten Kirchenbibliotheken des Landes zu bewahren, konservatorisch zu pflegen und der Forschung und somit der Öffentlichkeit und den nächsten Generationen als kostbares Kulturgut zu erhalten. Dazu dienten nicht zuletzt zwei in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek durchgeführte Fortbildungen für die Sammlungsbetreuerinnen und Sammlungsbetreuer der historischen Kirchenbibliotheken im März 2017.

Die Arbeit des Projektes wurde begleitet durch einen wissenschaftlichen Beirat, bestehend aus Herrn Dr. Falk Eisermann, Referatsleiter Inkunabeln / Gesamtkatalog der Wiegendrucke der Staatsbibliothek zu Berlin, Herrn Dr. Christian Heitzmann, Leiter der Abteilung Handschriften und Sondersammlungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, und Frau Dr. Mareike Rake, Leiterin des Landeskirchlichen Archivs Hannover. Der wissenschaftliche Beirat, dem ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank ausdrücken möchte, hat den Projektfortschritt in vier Beratungen begleitet, an denen als Vertreter der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung der Vorstand Herr Dr. Thomas Kempf teilnahm.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projektteams: Frau Cornelia Chamrad, Frau Christiane Michaelis und der Leiterin Frau Sylvia Sobiech der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek, Frau Andrea Herzig und Frau Julia Eisenhut aus dem Sachgebiet Altbestandserschließung der Universitätsbibliothek sowie Herrn Hellmut Braun, der für die Nordkirchenbibliothek Hamburg im Projekt tätig war. Mein großer Dank gilt ebenso Herrn Dr. Joachim Stüben, Leiter der Nordkirchenbibliothek Hamburg, seiner Stellvertreterin Frau Ute Thiesen und Herrn Dr. Johann Peter Wurm, Leiter des Landeskirchlichen Archivs am Standort Schwerin für die fachliche Expertise und Unterstützung des gemeinsamen Projektes. Ebenfalls großen Dank sagen möchte ich auch allen Vertreterinnen und Vertretern der vor Ort besuchten Kirchengemeinden, die dem Projektteam den Besuch der historischen Kirchenbibliotheken ermöglicht haben, so dass die im Projekt erzielten Ergebnisse allen Beteiligten auch künftig von großem Nutzen sein werden und die historischen Kirchenbibliotheken Mecklenburg-Vorpommerns mit ihren nicht nur an Geschichte reichen Schätzen erhalten bleiben und noch viele kommende Generationen erfreuen.

Robert Zepf

Direktor der Universitätsbibliothek Rostock

Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern: ein Projektbericht

Hellmut Braun, Cornelia Chamrad und Christiane Michaelis

Ausgangslage

Wenn auch zahlreiche Kirchengemeinden in Mecklenburg-Vorpommern einen eigenen Bestand an Alten Drucken besitzen, der teilweise eine drei- oder gar vierstellige Anzahl an Bänden respektive Titeln umfassen kann, sind historische Kirchenbibliotheken dennoch in aller Regel nicht im Fokus der Öffentlichkeit und der Forschung präsent. Oft ist es lediglich dem Engagement einzelner Personen zu verdanken, wenn diese Bestände gepflegt und erschlossen werden; in aller Regel bleibt dieses Interesse dann aber lokal auf einen engeren Gemeindekreis beschränkt. Diesem Problem der mangelnden Sichtbarkeit sowie dem geringen Erforschungs- und Erschließungsgrad (dies gilt sowohl für die Gesamtheit der Bücher in ihrer Eigenschaft als Bibliothek sowie für einzelne – zum Teil wertvolle – Bände) näherte sich für Bestände in Mecklenburg-Vorpommern das Projekt „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern – Modelle der Vernetzung, Erschließung, Erhaltung und Nutzung“ an, ein kooperatives Vorhaben der Universitätsbibliothek Rostock und der Nordkirchenbibliothek.¹ Auf den folgenden Seiten wird nun das Ziel verfolgt, das Projekt in seinen Grundzügen zu skizzieren und die Projektergebnisse vorzustellen.

Wie auch im restlichen deutschsprachigen Gebiet gibt es in Mecklenburg-Vorpommern eine lange Tradition des (systematischen) Erwerbs von Büchern für den kirchlichen Besitz. Neben Klosterbibliotheken² sind dazu bereits für das Mittelalter an Pfarrkirchen angesiedelte Buchbestände nachweisbar.³ Ab der Frühen Neuzeit bildete sich dann eine vielfältige kirchliche Bibliothekslandschaft heraus, die neben Kirchenbibliotheken im engeren Sinne auch verschiedene Arten von Dienstbibliotheken sowie Pastorenbibliotheken aufweist, Bücherbestände einzelner Pastoren respektive Pastorenfamilien, die im Laufe der Zeit in das Eigentum der jeweiligen Gemeinde fielen.⁴ Unter Dienstbibliotheken sind die Büchersammlungen an den Dienstsitzen der pommerschen Superintendenturen, Synodalbibliotheken⁵, und mecklenburgischen Landessuperintendenturen, Diözesanbibliotheken⁶, sowie die Bibliotheken der Kirchenleitungen (Oberkirchenrat in Schwerin; Konsistorium in Stettin, später Greifswald) zu verstehen.⁷ Diese typologische Trennung ist freilich in der Praxis nicht konsequent anwendbar, da Bestände teilweise ihre Eigentümer gewechselt haben beziehungsweise zusammengefallen sind – insbesondere bei Vorhandensein einer Kirchen- und einer Dienstbibliothek am selben Ort.⁸

Des Weiteren ist bei vielen Sammlungen die Geschichte ihrer spezifischen Genese noch nicht erforscht, sodass eine Benennung nach dem jeweiligen Ursprung nicht möglich ist.

Noch heute befindet sich der größte Teil der Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern in kirchlichem Besitz; einige Bestände – vor allem in Mecklenburg – sind allerdings von anderen Gemeinden oder größeren kirchlichen Institutionen als Deposita übernommen worden. An staatliche Institutionen verkauft wurden im 19. Jahrhundert die Marienbibliothek Rostock (an die Universitätsbibliothek Rostock), die Kirchenbibliothek Wolgast (an die Universitätsbibliothek Greifswald) sowie der Bestand der Nikolaikirche Stralsund (an das Stadtarchiv Stralsund).

Insgesamt ist der Bekanntheits-, Beschreibungs- und Erschließungsgrad der Bibliotheken als gering zu bezeichnen. Zu Beginn des Projektes „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ war zu konstatieren, dass bisher nur Teile der Kirchenbibliothekslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern überhaupt überregional bekannt und systematisch erschlossen waren. Das bedeutendste Hilfsmittel für diesen Zweck stellt generell das von Bernhard Fabian herausgegebene „Handbuch der historischen Buchbestände“⁹ dar, in dem auch für den deutschen Nordosten zahlreiche Bestände erwähnt und in unterschiedlicher Intensität beschrieben worden sind. Die wertvollen Angaben des Handbuchs konnten dann auch eine erste Grundlage für die Projektarbeiten und ein Vorbild für das Beschreibungsinventar bilden.¹⁰ Doch auch die Hinweise des Handbuchs können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Erschließung der Kirchenbibliotheken im Gesamtgebiet Mecklenburg-Vorpommerns bisher nur in Ansätzen erfolgt ist.

Im Bewusstsein und als Reaktion auf diesen Missstand ist in der Folge das Projekt „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ konzipiert worden, das im Kern die folgenden Ziele beinhaltet: die Erfassung und grundständige Erschließung (auf Sammlungsebene) aller historischen Kirchenbibliotheksbestände in Mecklenburg-Vorpommern, die Beratung, Schulung und Vernetzung der jeweiligen Sammlungsverantwortlichen sowie die Entwicklung von nachhaltigen Lösungen zur tieferen Erschließung, Erhaltung und Nutzung der Bestände.

Zunächst war es nötig, eine Übersicht über alle bekannten historischen Kirchenbibliotheksbestände in Mecklenburg-Vorpommern zu erstellen – auch um den Arbeitsaufwand und somit den zeitlichen Verlauf des Projektes abschätzen zu können. In der Vorbereitungsphase konnte eine Auflistung erstellt werden, die 40 mutmaßlich noch vorhandene Bestände bzw. Teilbestände unter Angabe von Eigentümer und zuletzt bekanntem Aufenthaltsort umfasste. Hauptsächliche Grundlage der Erarbeitung stellte das oben genannte „Handbuch der historischen Buchbestände“ dar, das neben einzelnen Sammlungsbeschreibungen auch eine Übersicht über die gesamte (Kirchen-) Bibliothekslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns enthält, die weitere ehemals und immer noch existente Sammlungen in kirchlichem Besitz nennt. Zusätzlich konnten zwei weitere Bestände über die Nennung auf der Website der besitzenden Institutionen gefunden werden.¹¹ Da die Vermutung bestand, so nur einen Bruchteil der tatsächlich vorhandenen kirchlichen Buchaltbestände aufgeführt zu haben, wurde während der Projektarbeit weiter in der Literatur, aber auch mittels Aufrufen in Zeitungsartikeln und Vorträgen für unterschiedliche Adressaten nach weiteren Kirchenbibliotheken gesucht: So konnte die Auflistung um einige Bestände erweitert werden, von denen allerdings nicht alle eingesehen oder überhaupt aufgefunden werden konnten.

Die Tabelle „Übersicht über die Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ im Anhang umfasst 58 Kirchenbibliotheksbestände. Die Bezeichnungen der Bibliotheken richten sich zum Teil nach den (vermuteten) früheren Eigentümern, wie man sie oftmals auch in der Literatur finden kann¹², während die folgende Spalte den aktuellen Besitzer und somit auch den jetzigen Standort angibt.

Nach Kontaktaufnahme mit den besitzenden Gemeinden und Propsteien bzw. den Depositantinnen wurde dem Projektteam in den meisten Fällen gestattet, die Sammlungen in Augenschein zu nehmen und gründlich auf Sammlungsebene sowohl inhaltlich-bibliothekarisch als auch restauratorisch-konservatorisch zu erfassen (zu den Details des Vorgehens und Dokumentierens der Erfassungsarbeit – mithin das Herz dieses Projektes – siehe die folgenden Abschnitte). Da sich die Bibliotheken in sehr unterschiedlichen Erhaltungs- und Aufbewahrungszuständen befanden, wurden darüber hinaus Beratungen und Schulungen für die häufig ehrenamtlich tätigen Sammlungsverantwortlichen durchgeführt: Die an zwei Terminen angebotenen Workshops hatten vor allem den Umgang mit und die Sicherung von alten Büchern zum Thema, konnten aber auch erste Hinweise hinsichtlich der Einordnung und Erschließung einzelner Titel geben. En passant bildeten sich so erste Grundlagen eines Netzwerks der Sammlungsverantwortlichen einzelner Bestände und der Interessierten für historische Kirchenbibliotheken allgemein.

Um über die Projektlaufzeit hinaus Wirkung zeitigen zu können, lautete ein nicht zu vernachlässigendes Ziel, potentielle Perspektiven für die weitere Erschließung, Erhaltung und auch Nutzung der Sammlungen zu entwickeln und exemplarisch anhand von Modellprojekten auszutesten. Damit einhergehend konnte sicherlich sowohl bei den Verantwortlichen als auch in der interessierten Öffentlichkeit allgemein das Bewusstsein für die selten im Fokus stehenden historischen Kirchenbibliotheken geweckt werden.

Befunde zu den Kirchenbibliotheken

Auf Basis der im Projekt zusammengetragenen und durch Autopsie gewonnenen Daten lassen sich folgende vorsichtige Befunde hinsichtlich der Charakterisierung der Kirchenbibliothekslandschaft im gesamten Land Mecklenburg-Vorpommern formulieren:¹³

1. Insgesamt konnten vom Projektteam 58 Bestände als noch existierend verifiziert werden, wobei Sammlungen, die gegenwärtig oder in der Vergangenheit geteilt, und somit an verschiedenen Standorten aufgestellt waren, als Teilbestände zählen.
2. Während der Projektlaufzeit wurden 19 Standorte mit einem Gesamtbestand von ca. 30.000 Historischen Drucken des 15. bis 19. Jahrhunderts aufgesucht. Dabei wurden für 46 Sammlungen¹⁴ Dokumentationen erstellt, von denen 15 Bibliotheken im Handbuch der Historischen Buchbestände nicht beschrieben bzw. sogar nicht erwähnt werden. Dabei handelt es sich um die Kirchenbibliotheken in Bergen, Damgarten, Saal, Demmin, Güstrow, Gützkow, Lambrechtshagen, Lassar, Kloster Malchow, Neustrelitz, Sagard, Wiek, Wismar, Ludwigslust und St. Anna in Schwerin.
3. Ungefähr die Hälfte der dokumentierten Sammlungen sind Kleinstbestände von bis zu 100 Titeln, der Anteil der Bibliotheken mit einem Bestand von bis zu 1.000 Titeln beträgt ca. 30 Prozent und ungefähr 20 Prozent der besuchten Kirchenbibliotheken haben einen umfangreichen Bestand an Historischen Drucken von bis zu 5.000 Titeln.
4. Räumlich sind die Kirchenbibliotheken ungefähr gleichmäßig auf die Landesteile Mecklenburg und Vorpommern verteilt. Unterschiedlich stellt sich dagegen der momentane Besitz- und Aufbewahrungszustand dar: Während in Vorpommern zahlreiche Sammlungen alter Bücher noch immer vor Ort in den jeweiligen Gemeinden bzw. Propsteien zu finden sind (in situ), wurden im Gebiet der ehemaligen mecklenburgischen Landeskirche viele Bestände als Deposita von größeren Institutionen, wie z. B. dem Landeskirchlichen Archiv, übernommen.

Es ist zu vermuten, dass hierbei eine gewisse Vorsicht gegenüber dem DDR-Staat zum Ausdruck kam: Grundsätzlich bestand vielleicht die Befürchtung, die Bücher könnten aus den Gemeinden entnommen und verkauft bzw. vertauscht werden.¹⁵

5. Der größte Teil der Bücher in Kirchenbibliotheken wurde im 17. Jahrhundert veröffentlicht (32 %), darauf folgen dann das 18. Jahrhundert (26 %) und das 16. Jahrhundert (22 %). Mit vier Prozent ist auch das 15. Jahrhundert angesichts der Tatsache, dass fast alle Kirchenbibliotheken erst in der (Frühen) Neuzeit angelegt worden sind, noch angemessen vertreten. Für das 19. Jahrhundert wurden lediglich Bände aus der ersten Hälfte in der Auswertung berücksichtigt, um sich für dieses Projekt stets innerhalb der gängigen Definitionen von Buchaltbeständen zu bewegen.
6. Inhaltlich dienten die Kirchenbibliotheken in erster Linie der Arbeit der Pastoren, der (Landes-) Superintendenten sowie der Kirchenleitung. Somit ließen sich neben Bibeln und Werkausgaben (vor allem von

Luther und den Kirchenvätern) auch theologische Fachliteratur, Predigtsammlungen, Kirchenordnungen und anderes kirchliches Funktionsschrifttum finden – allerdings ebenso in nicht geringem Maße Erbauungsliteratur respektive Texte für die Privatanacht sowie Nicht-Geistliches.

7. Zur sprachlichen Verteilung: Deutschsprachige Titel sind mit 54 Prozent in der Mehrheit, gefolgt von lateinischsprachigen (43 %). Alle anderen aufgefundenen Sprachen (Französisch, Griechisch, Hebräisch, polyglott u. a.) wurden nur in Einzelfällen verwandt, sodass sie zusammen gerade mal die restlichen drei Prozentpunkte umfassen. Auffällig ist die Abwesenheit des Niederdeutschen, befanden sich die mecklenburgische und die pommersche Landeskirche doch im niederdeutschen Sprachraum. Dieser Befund deckt sich jedoch mit der allgemeinen Feststellung, dass das (Mittel-)Niederdeutsche im Verlauf des 16. Jahrhunderts seine zu Beginn nicht unwichtige Funktion für die Vermittlung des neuen reformatorischen Schrifttums an das Hochdeutsche verlor.¹⁶



Abb. 1: Bestandsgrößen



Abb. 2: Titel nach Jahrhunderten

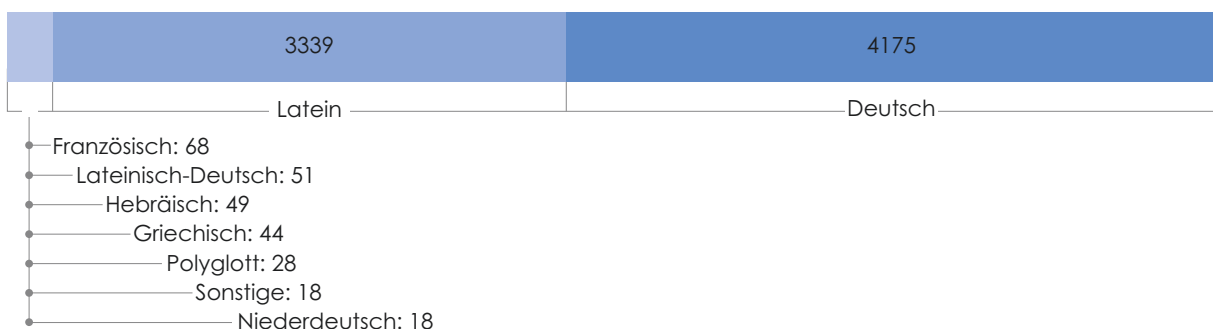


Abb. 3: Titel nach Sprachen

Bestandsdokumentation – Erschließung der Kirchenbibliotheken auf Sammlungsebene

Methode

Während der Laufzeit des Projektes konnten nicht alle Bibliotheken, die im Projektantrag aufgeführt sind, dokumentiert werden. Dazu gehört auch die Bibliothek der Marienkirche Rostock, obwohl deren Bücher in den Magazinen der Universitätsbibliothek Rostock aufbewahrt werden. 1842 wurde die Bibliothek angekauft. Sie umfasst 1.087 Bände, darunter kostbare mittelalterliche Handschriften und Inkunabeln aus Rostocker Klöstern und Kirchen.¹⁷ Gleich nach der Erwerbung im Formal- und Sachkatalog verzeichnet und anschließend entsprechend der systematischen Ordnung der Universitätsbibliothek aufgestellt, wurde damit jedoch der Sammlungs- und Überlieferungszusammenhang zerrissen. Die Bibliotheca Mariana ging im Gesamtbestand auf, der heute über 100.000 historische Drucke umfasst. Eine Rekonstruktion der Sammlung mit Hilfe historischer Kataloge ist mühevoll, aber möglich und wurde bisher für die mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln geleistet.¹⁸ Die anderen Titel sind zwar im Elektronischen Katalog der Universitätsbibliothek Rostock nachgewiesen, jedoch ohne einen Hinweis auf die Bibliothek der Marienkirche.

Der Grund dafür ist, dass Bibliotheken ihre Bücher traditionell auf zwei Ebenen verzeichnen, der Formal- und der Sacherschließung. Seit einigen Jahren wird auch die Exemplarebene berücksichtigt. Für die Erhaltung des Überlieferungszusammenhangs muss jedoch noch eine 4. Ebene, die der Sammlung, erfasst werden.¹⁹ In Archiven gehört das zu den Kernaufgaben, weil hier seit dem 19. Jahrhundert nach dem Provenienzprinzip, also dem Prinzip der Herkunft, verzeichnet wird.²⁰ Dabei wurden schon in bibliothekarischen Nachschlagewerken, wie dem Verzeichnis der Sondersammlungen in Bibliotheken der DDR von 1975, Bestände auf Sammlungsebene nachgewiesen.²¹ Im Handbuch der Historischen Buchbestände beschrieb Bernhard Fabian ab 1992 Sammlungen und Teilsammlungen in Bibliotheken.²² Seit 2003 steht das Handbuch auch als Internetseite im World Wide Web zur Verfügung.²³

In Anlehnung an das Beschreibungsschema in diesem Handbuch sollte eine Bestandsdokumentation der Kirchenbibliotheken auf Sammlungsebene erfolgen, mit

dem Ziel der Erschließung der Sammlungen in ihrer Gesamtheit. Eine Katalogisierung aller Titel konnte auch aus praktischen und organisatorischen Gründen in der Kürze der Zeit nicht erfolgen. Dem Projektteam standen nur ein bis zwei Arbeitsbesuche in den Bibliotheken zur Verfügung, mit jeweils einer Arbeitszeit von ca. vier Stunden. Vor Ort erfolgte die Sichtung der Bestände. Wenn es für die Kirchenbibliothek noch keine Beschreibung im Handbuch gab, wurde der Bestand auch quantitativ erfasst, die Titel nach Sprachen, Erscheinungsjahren und Inhalt ausgezählt. Weiterhin wurde eine umfangreiche Fotodokumentation angefertigt, um die Daten später auswerten zu können. Die Datenerfassung erfolgte mit Hilfe eines Formulars (siehe dazu im Anhang das Formular für die Sammlungsdokumentation), auf der Grundlage des Beschreibungsschemas im *Handbuch der Historischen Buchbestände*, und in Anlehnung an die Beschreibungsfelder, die im *Dublin Core Collections Application Profile* aufgeführt sind.²⁴

Im Allgemeinen Teil sind der Name der Sammlung und Grunddaten für die aktuelle Aufbewahrung (Eigentümer, Unterhaltsträger, Aufbewahrungsort, Ansprechpartner, Benutzungsmöglichkeit, Personal) erfasst. Es folgen Angaben zum Inhalt, Umfang, Sprachen und Entstehungszeitraum der Sammlung. Besonders akribisch werden die Provenienzen dokumentiert. Dabei geht es um die Erfassung und Beschreibung der Spuren, die Vorbesitzer im Buch hinterlassen haben. Das können handschriftliche Einträge, Stempel, Exlibris und Supralibros sein. Wenn möglich, werden die Vorbesitzer identifiziert und vorhandene Normdatensätze oder Literaturnachweise aufgeführt. Diese Angaben sind für die Sammlungsgeschichte wichtig und eine Vorarbeit für die spätere Katalogisierung. Im letzten Abschnitt zur bibliothekarischen Bestandsdokumentation werden Besonderheiten des Bestandes, der Erschließungsstand, vorhandene Kataloge und die auf die Sammlung bezogene Literatur dokumentiert. Neben dem Textteil gibt es den Bildteil. Fotos bieten gerade zu den Provenienzen mit den Abbildungen der Bibliotheksstempel, der Kirchensigel, der handschriftlichen Besitzeinträge und der historischen Signaturen eine anschauliche Ergänzung.

Provenienzen

Die Bücher sind teilweise als Eigentum der Kirche²⁵, überwiegend jedoch als Eigentum der Kirchenbibliothek²⁶, oder auch der Diözesan- oder Synodalbibliothek oder des Geistlichen Ministeriums²⁷ gekennzeichnet. So weisen es handschriftliche Einträge, Stempel, eingeklebte Exlibris oder Supralibros aus. In vielen Sammlungen finden sich Erwerbungsdaten in den Büchern, wie Buchpreise, oft getrennt nach Buchblock und Einband, Erwerbungsart wie Kauf, Schenkung, Legat oder testamentarische Verfügung. Ein Teil der Bücher wurde auf Auktionen erworben.

Daneben gibt es gelegentlich Angaben zum Stifter der Bibliothek²⁸, auf einen herzoglichen Befehl zur Anschaffung eines Buches²⁹, zur Finanzierung der Erwerbung zum Beispiel aus Kirchengeldern, bis hin zur Finanzierung des Buchdruckes.³⁰

Dazu kommen die Spuren der Vorbesitzer in vielen Büchern. Die Vorbesitzer waren oftmals Pastoren oder andere Geistliche der Kirche oder der Umgebung, aber auch aus ganz Mecklenburg und Pommern, aus anderen deutschen Ländern und dem Ostseeraum. Daneben waren es aber auch Mitglieder der Kirchengemeinden oder kleinere Kirchen und Kapellen, die keine selbständigen Bibliotheken hatten.

Auch Studenten und Professoren der Universitäten Rostock und Greifswald gehören zu den Vorbesitzern, sowie Angehörige des Adels³¹ und Mitglieder der Herzogshäuser.³²

Im Rahmen des Projektes wurden diese Spuren dokumentiert und wenn möglich, Vorbesitzer identifiziert. Die Dokumentationen machen sichtbar, dass die historischen Buchbestände in den Kirchenbibliotheken neben der archivalischen Überlieferung wichtige Quellen sind, um wissenschaftliche Fragestellungen auf den Gebieten der Buch- und Bibliotheksgeschichte und der Kirchengeschichte zu bearbeiten.

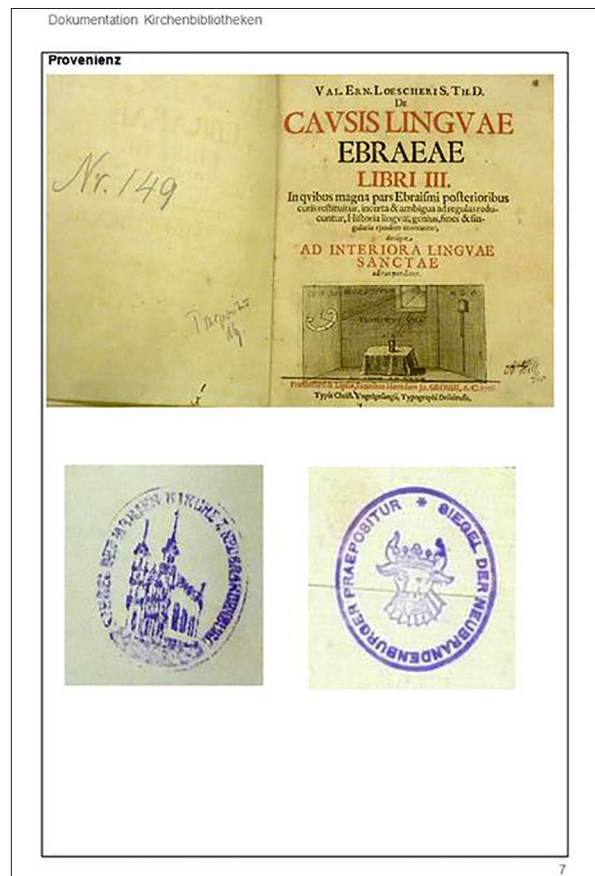


Abb. 4: Sammlungsdokumentation Provenienzen

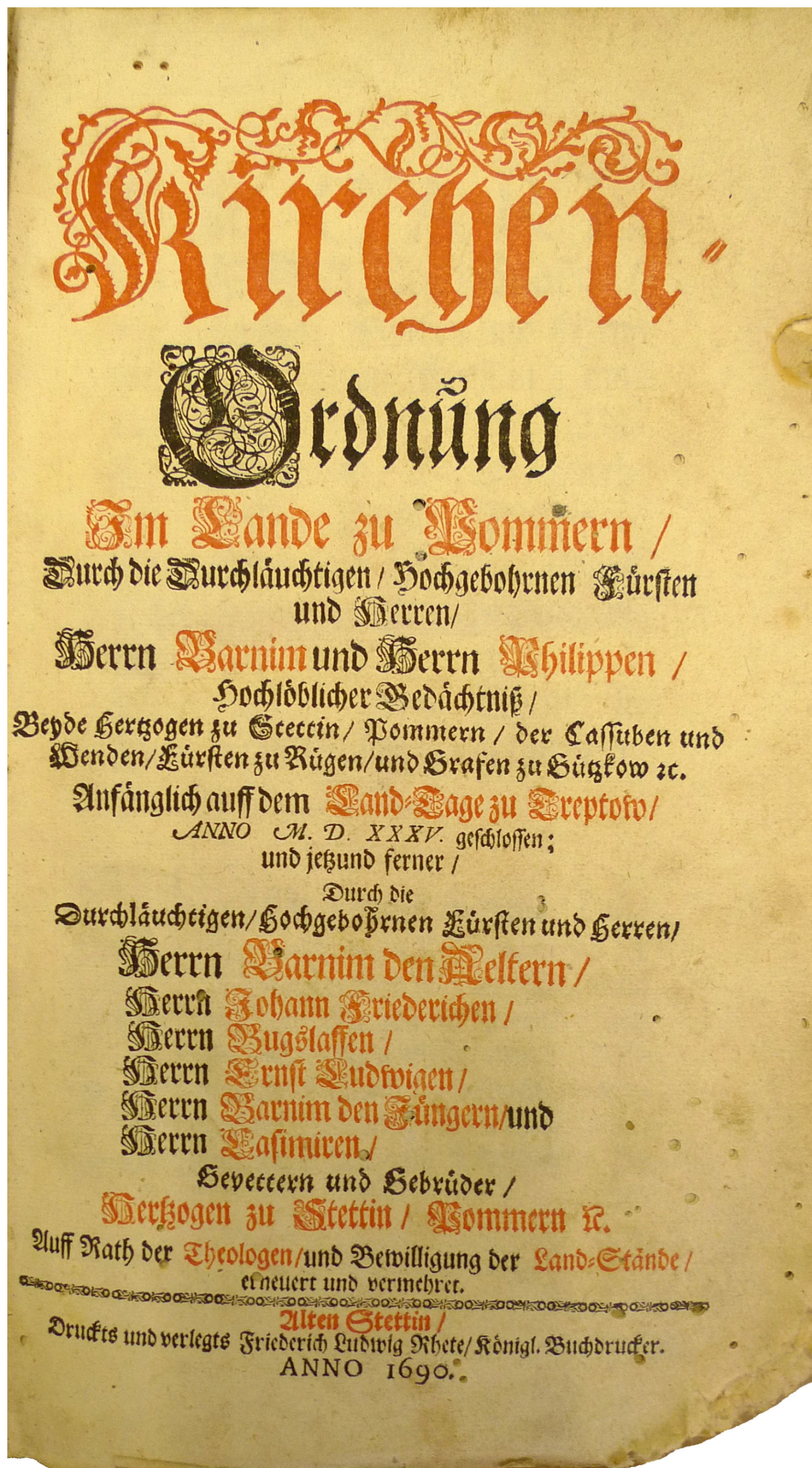


Abb. 5: Pommersche Kirchenordnung von 1690³³ (Foto: Christiane Michaelis)

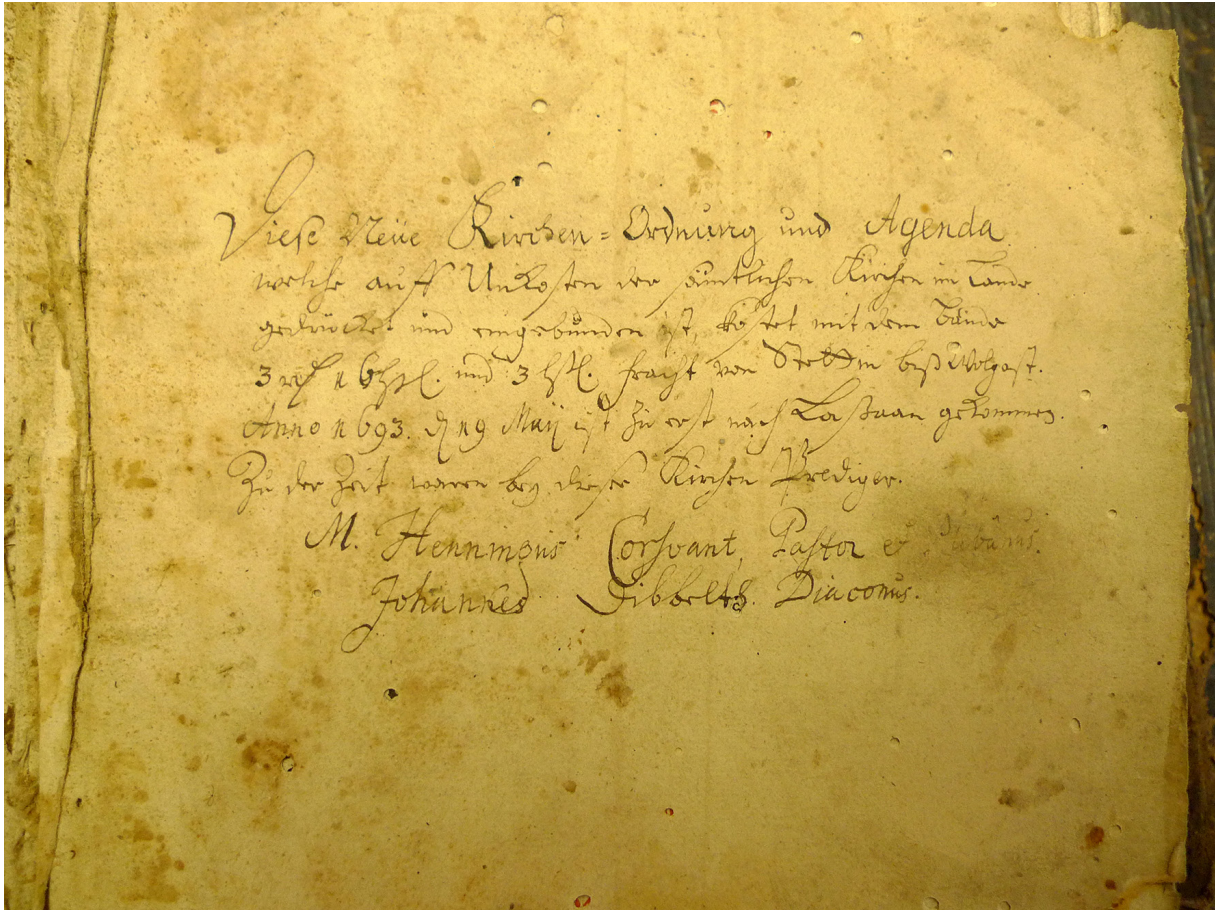


Abb. 6: Handschriftlicher Eintrag über Finanzierung und Erwerbung der Pommerschen Kirchenordnung³⁴ (Foto: Christiane Michaelis)

Besonderheiten der Bestände

In vielen Kirchenbibliotheken gibt es unikale und rare Drucke, die nicht oder nur in wenigen Exemplaren im Verbundkatalog GVK und den nationalbibliografischen Datenbanken nachgewiesen sind. Das sind neben regionaler Literatur und Kleinschrifttum auch Drucke aus der überregionalen Buchproduktion, die in den Kirchen Mecklenburg-Vorpommerns überliefert wurden.

Zu den Besonderheiten zählen Altar- und Familienbibeln, die zum Teil mit zahlreichen handschriftlichen Eintragungen versehen sind und damit einen hohen Quellenwert haben.³⁵ Auch umfangreiche Sammelbände mit Rostocker und Greifswalder Dissertationen, Flugschriften, Einblattdrucken oder Leichenpredigten sind anzutreffen.³⁶ Eine weitere Besonderheit sind Fragmente von Drucken und Handschriften, die als Makulatur in Bucheinbänden verarbeitet wurden.³⁷ Auch gibt es in vielen Sammlungen Handschriften und seltene regionale Drucke für den Gebrauch im Gottesdienst, wie Gesangsbücher, Gebetbücher, Musikhandschriften, Abschriften und Bearbeitungen älterer Musikkultur.³⁸

Dazu kommen Einlagen in den Büchern wie private Briefe, die zusammen mit den Büchern der Bibliothek übergeben wurden.³⁹ Auch einzelne Mitschriften von Vorlesungen sind vorhanden, die die Pastoren oder andere Geistliche aus ihrer Studienzeit mit an ihre neuen Wirkungsstätten brachten, wo sie dann mit den Beständen der Kirchenbibliotheken überliefert wurden.⁴⁰ Weitere erwähnenswerte Handschriften sind ein Stammbuch in der Kirchenbibliothek Wiek⁴¹ und ein Nachlass in der Kirchenbibliothek Bergen.⁴² Eine weitere Besonderheit sind Umlauflisten im Vorsatzpapier der Bücher mit den Namen der Pastoren und Leihfristen. Diese belegen, dass die Bücher wie bei Lesegesellschaften unter den Pastoren zirkulierten, um letztendlich in der Bibliothek aufbewahrt zu werden.⁴³

Luther-Werkausgaben und Kirchenordnungen von Mecklenburg und Pommern sind in zahlreichen untersuchten Bibliotheken zu finden, daneben in den größeren Beständen Standardwerke aus allen Bereichen der Theologie und darüber hinaus auch Bücher aus anderen Bereichen der Wissenschaft wie Philologie, Geschichte, Philosophie, Pädagogik, Recht und den Naturwissenschaften.



Abb. 7: Schlusschrift und Druckermarken im Marienpsalter von 1518⁴⁴ (Foto: Christiane Michaelis)



LANTIONES
ECCLESIAS
TICAE LATINAE SIMUL
AC SYNCERIORES QUAE-
dam præculæ quæ in calce voluminis
reperiuntur Dominicis & Festis Diebus
in commemoratione Cenæ Domini,
per totius Anni circulum cantandæ
ac prælegendæ . Per Johannem
Spangenbergium Herdelstianum
Ecclesiæ Northalsianæ inspecto-
rem ac Ecclesiasten collectæ &
in ordinem redactæ , dili-
genter reuise &
correctæ.



Kirchengesenge

Deutsch / auf die Sontage
und fürnemliche Feste / durchs
gantze Jar / zum Umpste / so man
das hochwirdige Sacrament des
Abendmals Christi handelt /
auffs kürzest durch
Johann Spangenberg
verfasset .

1545.



Abb. 8: Abschrift von Kirchengesängen im Bestand der Bibliothek von St. Marien in Wismar ⁴⁵ (Foto: Christiane Michaelis)

Folgeprojekte

Eine wichtige Aufgabe nach Erstellung der Sammlungsbeschreibungen ist die Katalogisierung der Einzeltitel und damit die Verbesserung der Sichtbarkeit und Zugänglichkeit der Bestände. Für einige Kirchenbibliotheken konnten dafür bereits während der Projektlaufzeit Vorbereitungen getroffen werden.

2017 wurden in dem Modellprojekt *Depot Kirchenbibliotheken der Universitätsbibliothek Rostock* 12 Sammlungen⁴⁶, die im Depot des Landeskirchlichen Archivs in der Nikolaikirche Rostock eingelagert waren, nach Säuberung und Umzug in den Bücherspeicher der Universitätsbibliothek Rostock physisch wieder zugänglich gemacht. Vorab wurden zwischen den Kirchengemeinden und der Universitätsbibliothek Rostock Depositaverträge geschlossen.

Die Bestände der Kirchenbibliotheken wurden inzwischen zum Teil bereits katalogisiert und sind damit im Elektronischen Katalog, im Gemeinsamen Verbundkatalog und in überregionalen Datenbanken recherchierbar. Unikate bzw. Rara wurden für eine spätere Digitalisierung vorbereitet. Dabei handelte es sich um den Bestand der Kirchenbibliotheken Teschendorf (118 Datensätze, darunter 17 Digitalisate), Hanstorf (56 Datensätze, darunter 9 Digitalisate), Recknitz (24 Datensätze), Bellin-Zehna (22 Datensätze, darunter 2 Digitalisate), Polchow (21 Datensätze), Kirch Mulsow (13 Datensätze), Zarrentin (9 Datensätze, darunter 1 Digitalisat) und Malchin (5 Datensätze). Für die umfangreicheren Bestände der Kirchenbibliotheken Friedland, Kloster Malchow, Lübz und Jördenstorf wird geprüft, ob die Erschließung in eigenen Projekten möglich sein wird.

Für das Modellprojekt *Regionales Depot für Kirchenbibliotheken in der Regionalbibliothek Neubrandenburg* beantragte die Regionalbibliothek Neubrandenburg 2017 beim Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern finanzielle Mittel für die Bestandserhaltung, Katalogisierung und Digitalisierung von herausragenden Einzelstücken für die Kirchenbibliotheken Neubrandenburg und Altentrepow, die zukünftig in der Regionalbibliothek Neubrandenburg aufbewahrt werden und dort für Wissenschaft und Forschung zur Verfügung stehen. Seit Januar 2018 katalogisierten Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Rostock den Bestand der Kirchenbibliothek Neubrandenburg und wählten geeignete Titel für die Digitalisierung aus. Der Bestand umfasst 462 Bände, unter denen zahlreiche Sammelbände mit bis zu 50 Titeln enthalten sind. Über den Gemeinsamen Verbundkatalog (GVK) werden insgesamt 1.094 Datensätze für die Provenienz „Kirchenbibliothek Neubrandenburg“ nachgewiesen. Darunter sind 168 Datensätze für Digitalisate.⁴⁷ Die werden hauptsächlich von Drucken des 18. Jahrhunderts angefertigt, die mit 344 Titeln ungefähr die Hälfte des Bestandes ausmachen.⁴⁸ Dazu gehören seltene Drucke

und Unikate, die bisher nur für die Regionalbibliothek Neubrandenburg nachgewiesen sind.

Um bei der Katalogisierung die Sammlungs-, Titel- und Exemplarebenen miteinander zu verschränken und die Sammlungen damit im Ganzen recherchierbar zu machen, wurden Werksätze/Tu-Sätze für die Sammlungen in der Gemeinsamen Normdatei (GND) erstellt. Als Grundlage diente dazu die Erfassungshilfe EH-S-05 der Deutschen Nationalbibliothek.

Im Datensatz wurden die wichtigsten Informationen aus den Bestandsdokumentationen zusammengefasst: Sammlungstitel, beteiligte Personen und Körperschaften, abweichende Sammlungstitel zur besseren Recherchierbarkeit, als Quelle ein Link zum Eintrag im „Handbuch der historischen Buchbestände“, das Land und der geographische Bezug, Sammlungs- und Aufbewahrungsorte. Die Veränderungen, die sich aus dem Depositavertrag zwischen Kirchengemeinden als Eigentümern und Depotbibliotheken ergeben, sind eingearbeitet. Im Feld „Weitere Angaben“ wird im Fließtext kurz die Bestandsgeschichte und -beschreibung wiedergegeben. Am Schluss folgen weitere Begriffe zur formalen und inhaltlichen Einordnung.

Bei der Katalogisierung wird in jedem Titeldatensatz eine Verknüpfung zu diesem Normdatensatz hergestellt. Damit sind die Sammlungen im Bibliothekskatalog und im Gemeinsamen Verbundkatalog recherchierbar. Durch die Kommission für Provenienzforschung und Provenienzerschließung des Deutschen Bibliotheksverbandes wird geprüft, wie die Recherche nach Sammlungen auch verbundübergreifend möglich gemacht werden kann.⁴⁹

Die Bücher der Kirchenbibliotheken erhalten einheitliche Signaturen: ein Kürzel für den Bestand und eine laufende Nummer. Im Magazin werden sie geschlossen aufgestellt. Ein Aussonderung von sogenannten Dubletten wird nicht durchgeführt, sondern die Sammlungen im Ganzen erhalten. Bei historischen Buchbeständen kann nicht von Dubletten im Sinne von Mehrfachexemplaren ausgegangen werden, da sie durch exemplarspezifische Merkmale wie Provenienzmerkmale und die Zugehörigkeit zu einem gewachsenen Bibliotheksbestand Unikatcharakter tragen.⁵⁰

In Folgeprojekten sollen weitere Sammlungen katalogisiert, zum Teil digitalisiert und damit einer öffentlichen Nutzung zugeführt werden. Die dafür notwendigen finanziellen Mittel können von den Kirchengemeinden nur zum Teil aufgebracht werden und sollten daher durch Mittel der Landeskirche, der Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern sowie Drittmittel ergänzt werden. Die Universitätsbibliotheken Rostock und Greifswald könnten eine Förderung von Projekten bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft beantragen.

Auch schon im Vorfeld von Projekten können die Sammlungsverantwortlichen die Sichtbarkeit ihrer kirchlichen Buchbestände zeitnah und ohne großen finanziellen Aufwand erhöhen. Als Unterstützung können dabei die im Projekt erstellten Dokumentationen dienen, die den Kirchengemeinden und Unterhaltsträgern zur Verfügung gestellt werden können. Ein Artikel in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia, wie für die Bibliothek des Geistlichen Ministeriums am Dom St. Nikolai zu Greifswald bereits vorhanden⁵¹ und die Sammlungsbeschreibung auf der Website des Fördervereins Kirchenbibliothek St. Marien Barth⁵² sind dafür gelungene Beispiele.

Die Beschreibung der Bücher in ihrem Sammlungszusammenhang und die Katalogisierung der Einzeltitel verbessert ihre Recherchierbarkeit für die Forschung. Darüber hinaus trägt sie dazu bei, das Bewusstsein der Kirchengemeinden und der verwaltenden Institutionen für den kulturgeschichtlichen, buchgeschichtlichen und kirchengeschichtlichen Wert der Sammlung zu erhöhen und damit zum Schutz der Bibliotheken beizutragen.

Bucheinbände

Bucheinbände spielten bei der Beschreibung von Büchersammlungen bisher eher eine untergeordnete Rolle. Auch bei der Charakterisierung der Kirchenbibliotheken im Handbuch der Historischen Buchbestände für Mecklenburg-Vorpommern liegen nur spärliche Hinweise auf besondere Bucheinbände vor.⁵³

Das ist weiter nicht ungewöhnlich, denn erst seit wenigen Jahren werden Bucheinbände als Teil der Überlieferung und als wichtiger kulturhistorischer Aspekt angesehen und bei Sammlungsbeschreibungen zunehmend berücksichtigt.

In die Dokumentation wurde deshalb unter dem Punkt „Sammlungsbeschreibung“ auch die Kategorie „Bucheinbände“ eingefügt.

Die Bucheinbände wurden getrennt nach Jahrhunderten aufgenommen und innerhalb dieser Zeiträume nach Einbandart und Materialien beschrieben. Aus Zeitgründen war es oft nicht möglich jeden Einband genau anzusehen. Häufig konnten nur Stichproben vorgenommen werden.

Der Fokus lag auf der Erfassung von Einbänden des 15. und 16. Jahrhunderts. Um später eine genaue Beschreibung einzelner Einbände anfertigen zu können, wurden vor Ort neben Fotos auch Durchreibungen angefertigt. Für die Bestimmung der Bucheinbände können verschiedene Nachschlagewerke konsultiert werden.⁵⁴ Darüber hinaus steht seit 2001 die Einbanddatenbank⁵⁵ als sehr effektives Arbeitsinstrument zur Verfügung.

Obwohl es weit verbreitet war, gedruckte Bücher als Bögen zu kaufen und sie erst am Wohnort binden zu lassen, konnten in den Kirchenbibliotheken neben den Arbeiten von Rostocker Buchbindern⁵⁶ zahlreiche Einbände aus verschiedenen Werkstätten in Pommern, Mecklenburg, Norddeutschland und darüber hinaus nachgewiesen werden.⁵⁷

So befindet sich zum Beispiel in der Kirchenbibliothek Altentreptow ein Werk von Philipp Melanchthon „Commentarii in Epistolam Pauli ad Romanos“, das 1544 in Straßburg gedruckt wurde. Gebunden wurde dieser Druck in der bedeutenden Werkstatt von Hans Cantzler aus Wittenberg (Wirkungszeit: 1546-1580).⁵⁸ Der Einband trägt auf dem vorderen Deckel die Initialen C S B und das Bindejahr 1548.

Die Arbeiten von Buchbinderwerkstätten aus Wittenberg und Rostock sind wie aufgezeigt in verschiedenen Kirchenbibliotheken vorhanden. Bücher, deren Einbände an bestimmten Orten in Auftrag gegeben wurden oder die dort bereits fertig gekauft wurden, weisen bereits im 15. und 16. Jahrhundert auf rege Personenwanderung, Wissenstransfer und Netzwerkbildung bis in die kleineren Städte und Dörfer des Landes hin.

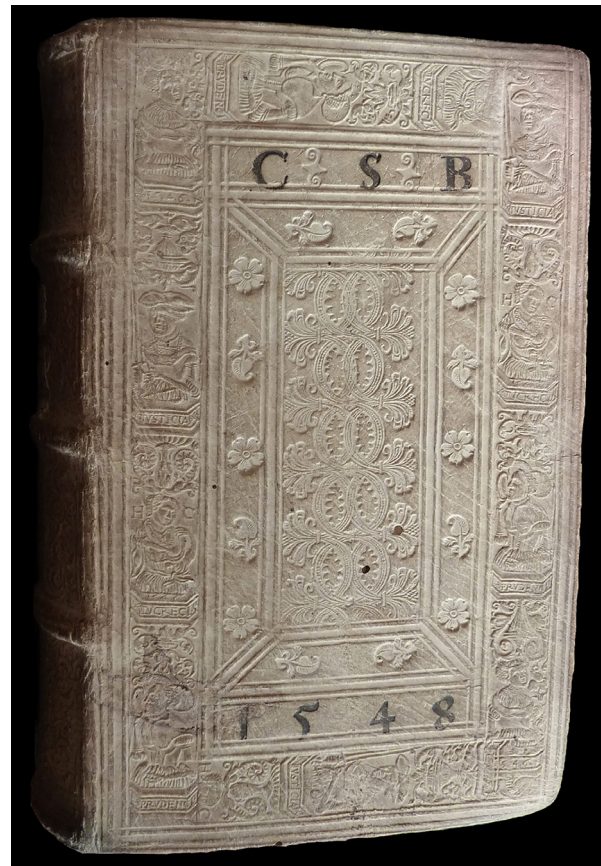


Abb. 9: Bucheinband von Hans Cantzler aus Wittenberg in der Kirchenbibliothek Altentreptow (Foto: Cornelia Chamrad)

Konservatorische Bestandsaufnahme

Bisherige Beschreibungen der Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern wurden in der Regel nur unter wissenschaftlichen oder bibliothekarischen Gesichtspunkten erarbeitet. Obwohl in einzelnen Kirchenbibliotheken in den vergangenen Jahren Maßnahmen zur Erhaltung der Buchbestände vorgenommen wurden, spielt der Erhaltungszustand der Sammlungen, ähnlich wie die Beschreibung der Bucheinbände, eher eine untergeordnete Rolle.

Aus diesem Grund wurde als ein weiterer Schwerpunkt die konservatorische Bestandsaufnahme in das Projekt einbezogen. Neben der Beschreibung des Erhaltungszustandes sollte auch die räumliche Unterbringung der Sammlungen dokumentiert werden, mit dem Ziel den Gemeinden konkrete Handlungsempfehlungen für die Erhaltung ihrer Buchbestände geben zu können.

Ein großer Teil der Büchersammlungen wird von den besitzenden Kirchengemeinden in eigenen Räumlichkeiten aufbewahrt, wobei das Spektrum von der professionellen Unterbringung bis zu pragmatischen Lösungen reicht.

Einige Gemeinden nutzen vorhandene Bibliotheksräume. So ist beispielsweise die Kirchenbibliothek Barth im ursprünglichen Bibliotheksraum der Barther Marienkirche untergebracht. In die Kirche St. Petri in Altentreptow wurden bei Sanierungsarbeiten gegen Ende des 19. Jahrhunderts in einem Nebenraum des Kirchengebäudes Schränke speziell für die Aufbewahrung von Büchern eingebaut und bis jetzt genutzt.⁵⁹

In anderen Gemeinden dienen Räume in den Gemeindehäusern zur Lagerung. So werden die Buchbestände der fusionierten Gemeinden von Damgarten und Saal im zum Bibliotheksraum umgebauten Dachgeschoss des Gemeindehauses aufbewahrt. Es werden aber auch Büros und Besprechungsräume für die Aufstellung historischer Buchbestände genutzt. Häufig dienen Nebenräume in Gemeindehäusern als Aufbewahrungsort. Oft erfolgt die Aufstellung gemeinsam mit Archivmaterialien und musealen Objekten aus Gemeindebesitz. Andere Gemeinden bewahren ihre Bibliotheken in freien Zimmern im Pfarrhaus auf.



Abb. 10: Die Kirche St. Petri zu Altentreptow von Süden (Foto: Cornelia Chamrad)

Bei der Zusammenlegung von Gemeinden wurden die Bibliotheken manchmal vor Ort belassen. Dadurch befinden sich heute mehrere Sammlungen in unbewohnten oder nur temporär genutzten Pfarr- oder Küsterhäusern. Einige Gemeinden nutzen ausgebauten Bereiche des Kirchturms, die ursprünglich anderen Zwecken dienen sollten.

Die Aufbewahrung in Räumen der Gemeinden ist sehr häufig im Kirchenkreis Pommern anzutreffen. Im Kirchenkreis Mecklenburg wurden seit 1967 gefährdete Buchbestände aus Kirchengemeinden vom Landeskirchlichen Archiv Schwerin als Deposita aufgenommen. In den 1980er Jahren wurden diese Bestände nach Rostock transportiert und in einem Depotraum im Turmassiv der sanierten Nikolaikirche untergebracht.

Bei den Besuchen in den Kirchenbibliotheken wurde zunächst der Raum, in dem die Bücher aufbewahrt werden, beschrieben. Es wurden routinemäßig Temperatur und Luftfeuchtigkeit gemessen und ein Schimmelttest durchgeführt. Diese erhobenen Werte stellen nur Momentaufnahmen dar, die keine Aussagekraft über das Raumklima im Jahreszyklus haben und eine kontinuierliche Messung der Klimawerte nicht ersetzen. Der Schimmelttest sollte auf im Raum vorhandene Schimmelpilzsporen hinweisen, die unter bestimmten Bedingungen auskeimen können.

Entscheidend für die dauerhafte Erhaltung der Buchsammlungen ist die Aufbewahrung unter weitgehend konstanten klimatischen Bedingungen bei Temperaturen von etwa 18°C und einer relativen Luftfeuchtigkeit von 50%. Weiterhin sollten die Bücher bei der Aufbewahrung möglichst wenig Kunst- oder Tageslicht ausgesetzt sein.

Optimal ist deshalb die Aufbewahrung in speziell für Bücher und Archivalien ausgelegten Depots oder Magazinen. In Büroräumen ist es meist zu warm und zu trocken. Es treten durch die Beheizung klimatische Schwankungen zwischen Tag und Nacht auf. Abbauprozesse an den Buchmaterialien werden dadurch beschleunigt.

Problematisch kann die Unterbringung in Kirchen, auf Dachböden und in unbewohnten Gebäuden sein, wenn diese Orte nicht klimatisiert oder zumindest ausreichend isoliert sind. Im Sommer sind die Räume warm und trocken und im Winter kalt und feucht. Die starken Schwankungen führen über einen längeren Zeitraum zur Schädigung von Papier und Einbandmaterialien. Eine zu hohe Luftfeuchtigkeit begünstigt zudem das Wachstum von Schimmelpilzen.

Während der Projektlaufzeit wurde auch über Modelle nachgedacht, die die räumliche Unterbringung von Kirchenbibliotheken verbessern sollen.



Abb. 11: Depotraum in der Nikolaikirche Rostock (Foto: Cornelia Chamrad)

Da der Depotraum in der Rostocker Nikolaikirche schwer zugänglich und dadurch die Benutzbarkeit der Bücher stark eingeschränkt war, wurde überlegt, die Sammlungen in den Büchermagazinen der Universitätsbibliothek Rostock unterzubringen.

Nach Zustimmung durch die besitzenden Kirchengemeinden und der Ausfertigung von Verträgen, die die Eigentumsrechte der Gemeinden an den Büchern garantieren, wurden 12 Kirchenbibliotheken als Deposita an die Universitätsbibliothek Rostock zur Erschließung und Aufbewahrung übergeben. Nachdem die Buchbestände noch im Depot der Nikolaikirche von Staub und Verschmutzungen gereinigt worden waren, erfolgte der Umzug der Bücher in die Universitätsbibliothek Rostock. Er konnte im April 2018 abgeschlossen werden. Durch diesen Umzug ergibt sich folgender Stand bei der räumlichen Unterbringung von Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern (Abb. 13).



Abb. 12: Projektteam bei Reinigungsarbeiten am Buchbestand (Foto: Cornelia Chamrad)

Die Verlegung der Sammlungen in ein professionelles Büchermagazin mit konstanten Klimawerten ist aus konservatorischer Sicht sehr zu begrüßen. Durch diese Maßnahme wird der momentane Erhaltungszustand der Bücher zwar nicht automatisch verbessert, aber die Bücher sind zunächst im Bestand gesichert. Auf dieser Basis können konservatorische und restauratorische Maßnahmen gezielt geplant und durchgeführt werden.

Für die Buchbestände der Gemeinden St. Marien Neubrandenburg und St. Petri Altentreptow ergab sich die Möglichkeit, als Deposita in die Regionalbibliothek Neubrandenburg aufgenommen zu werden.

Vor Beginn der Erschließungsarbeiten der Kirchenbibliothek Neubrandenburg, die in der Universitätsbibliothek Rostock erfolgten, wurden am Buchbestand durch eine freiberufliche Restauratorin konservatorische Maßnahmen vorgenommen. Eine ähnliche Verfahrensweise ist auch für den Buchbestand aus Altentreptow geplant.

Ein weiterer Punkt der konservatorischen Bestandsaufnahme war die Beschreibung des Erhaltungszustands der einzelnen Sammlungen. Auf Grund der meist knappen Besuchszeiten war nur eine erste übergreifende Einschätzung möglich.

In den meisten Fällen war der Gesamteindruck der Buchbestände befriedigend, in einigen Bibliotheken aber auch gut bis sehr gut. Die Bücher sind überwiegend in Regale aus Holz oder Metall eingestellt. Manchmal werden Teile der Sammlungen aus Platzmangel aber auch in Kisten und Kartons aufbewahrt. In allen besuchten Bibliotheken waren Bücher mit Beschädigungen zu finden, deren Ursachen und Schwere von Sammlung zu Sammlung variierten.

Häufig sind es Schäden, die auf langjährige intensive Benutzung zurückzuführen sind. Andere Defekte an den Bucheinbänden und Buchblöcken sind durch unsachgemäßes Hantieren oder eine ungünstige Aufstellung entstanden.



Abb. 13: Räumliche Unterbringung der Buchbestände

Weiterhin finden sich Beschädigungen durch Insektenfraß. Die Larven von holzeretzenden Insekten befallen als Kulturfolger auch Bücher und führen zu teilweise gravierenden Schäden, die die Benutzbarkeit einschränken oder im Extremfall sogar die Existenz der Bücher gefährden.

Beim überwiegenden Teil der Schäden handelt es sich jedoch um Feuchtigkeitsschäden, oft mit anschließendem Schimmelpilzbefall. Die über Jahre zu hohe Luftfeuchtigkeit an einigen Standorten hat nicht nur die Papier- und Einbandmaterialien nachhaltig geschädigt, sondern auch das Wachstum von Schimmelpilzen auf und in den Büchern stark gefördert. Diese Schäden sind in einigen Fällen so massiv, dass für die Erhaltung umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen erforderlich sind.



Abb. 14: Schäden durch intensive Benutzung (Foto: Cornelia Chamrad)

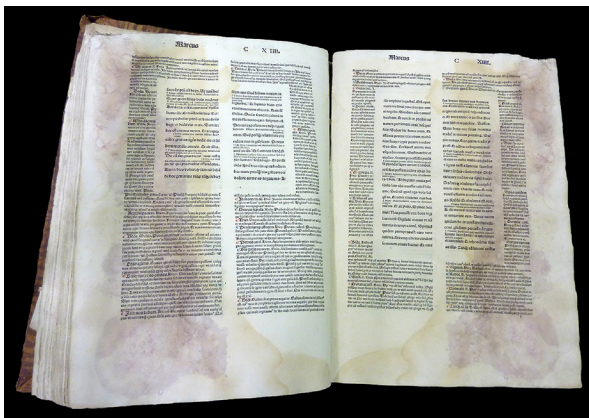


Abb. 15: Schäden durch Wassereinwirkung und Schimmelpilzbefall (Foto: Cornelia Chamrad)

Als Hilfestellung für die Gemeinden wurden aus den erhobenen Daten Handlungsempfehlungen formuliert, um konkrete Hinweise für die Verbesserung der Situation vor Ort zu geben. Häufig sind das kleine Veränderungen bei der Aufstellung der Bücher oder die Verwendung von geeigneten Schutzverpackungen. Empfohlen wird in jedem Fall die Anschaffung von Geräten zur Messung des Raumklimas verbunden mit zeitnahen Reaktionen auf die erhobenen Daten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass für einen großen Teil der historischen Kirchenbibliotheken dringender Handlungsbedarf bei der Erhaltung der wertvollen Buchbestände besteht.

Damit sind jedoch nicht in erster Linie Restaurierungsmaßnahmen an einzelnen Büchern gemeint. Zu empfehlen sind zunächst Schritte zur Verbesserung der Gesamtsituation der Sammlungen, wie zum Beispiel zielgerichtete Maßnahmen zur Reinigung und Konservierung der Buchbestände.

Im Vordergrund müssen zwingend Schritte zur Verbesserung der räumlichen Unterbringung der Bestände stehen. Nach Auswertung der erhobenen Daten wird der überwiegende Teil der Büchersammlungen in Mecklenburg-Vorpommern unter klimatisch ungünstigen Bedingungen aufbewahrt. Hier besteht vorrangig dringender Handlungsbedarf, um eine weitere Verschlechterung des Erhaltungszustandes der Sammlungen abzuwenden. Es muss über eine grundlegende Verbesserung der Bedingungen vor Ort oder wenn dies nicht möglich ist, über eine alternative Unterbringung nachgedacht werden.

Voraussetzung für die langfristige Erhaltung der historischen Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern ist die Herausbildung eines Problembewusstseins für den Zustand dieses wertvollen kulturellen Erbes und der Wille zur Erhaltung dieser sonst unwiederbringlich verlorenen Schätze in den Gemeinden und der Kirchenleitung.

Fazit und Ausblick

Das Projekt „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern – Modelle der Vernetzung, Erschließung, Erhaltung und Nutzung“ beinhaltet eine Vielzahl von Aspekten und bemühte sich um einen möglichst umfassenden Blick über die gesamte Kirchenbibliothekslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns. In der begrenzten Projektlaufzeit von 21 Monaten konnten oft nur erste Schritte hinsichtlich einer umfassenden Erschließung oder langfristigen Bestandserhaltung gegangen werden; zu einer optimalen „Vernetzung, Erschließung, Erhaltung und Nutzung“ der mecklenburg-vorpommerischen Kirchenbibliotheken existieren noch folgende Desiderate:

- ◆ Es ist davon auszugehen, dass die im Laufe des Projekts erhobenen Bestände noch nicht die Gesamtheit aller Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern darstellen. Um eine Übersicht über wirklich alle Buchaltbestände in kirchlichem Besitz aufzustellen, wäre zum einen eine konzentrierte und von der Kirchenleitung unterstützte Umfrage an alle Kirchengemeinden und Propsteien im Bundesland denkbar. Hierbei ist zu beachten, dass die Fragen sowohl hinreichend konkret als auch präzise genug in der Begriffsbestimmung ausfallen: Die Vorstellungen unter einer „Bibliothek“ werden gewiss individuell differieren⁶⁰, aber auch die (teilweise pragmatischen) Festlegungen, was unter die Gruppe der „Alten Bücher“ respektive „Alten Drucke“ fällt, dürften nicht allen Bestandsverantwortlichen in Gänze bekannt sein.

Als weitere Möglichkeit bietet sich die Durchsicht aller Archivpflegeakten an, da in diesen oftmals auch die Pfarrübergabeprotokolle mitsamt Inventarien gesammelt sind. Allein für den Kirchenkreis Mecklenburg überliefert das Landeskirchliche Archiv Schwerin ca. 400 Archivpflegeakten; die systematische Durchsicht einer Stichprobe von 96 Akten erbrachten für ein Drittel von diesen Hinweise auf uns noch nicht bekannte Bestände.

- ◆ Für eine tatsächliche Nutzbarkeit der Kirchenbibliotheken ist die jeweilige Tiefenerschließung, also die Katalogisierung auf Titelebene nach aktuellen Erschließungsstandards, unverzichtbar. Wünschenswert wäre dabei nicht nur die Zugänglichkeit des Katalogs über das World Wide Web, sondern auch die Integration des Bestands in überregionale Verbundkataloge wie z. B. dem GVK respektive Bibliographien wie z. B. den Verzeichnissen der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16.-18. Jahrhunderts (VD 16, VD 17, VD 18).

- ◆ Da mit einem öffentlich zugänglichen Katalog von zumindest vereinzelt Anfragen und Nutzerwünschen ausgegangen werden muss, sollte jeder Bestand von mindestens einer mit den notwendigen Ressourcen ausgestatteten Person verwaltet werden. Für den Austausch mit anderen Bestandsverwalterinnen und -verwaltern sowie etwaige Weiterbildungen wäre eine Vernetzung von allen Beteiligten im Bereich kirchlicher Buchaltbestände sinnvoll, die von einer Koordinierungsstelle aufgebaut respektive erhalten werden kann.
- ◆ Von eminenter Wichtigkeit ist die Erhaltung der Büchersammlungen, mithin prägnanten Bestandteilen unseres kulturellen Erbes. Viele der vom Projektteam eingesehenen Bände waren leicht bis stark beschädigt – einige dermaßen, dass eine Nutzung im aktuellen Zustand nicht möglich ist. Um weitere Beschädigungen zu vermeiden, sind oftmals Verbesserungen hinsichtlich Aufstellung und Sicherung unumgänglich; im Zuge dessen sollten die Bände gleichfalls gereinigt werden. Nicht zu vernachlässigen sind hierbei die benötigten finanziellen und organisatorischen Ressourcen, die für die professionelle Bearbeitung der geschilderten Aufgaben anfallen.
- ◆ Im Vergleich zur Sicherung und Erhaltung der Bestände sicherlich als nachrangig zu betrachten, sollten Restaurierungen einzelner Bände dennoch nicht ausgeschlossen werden: Insbesondere bei kultur- oder überlieferungshistorisch bedeutsamen Büchern kann eine Restaurierung trotz der im Vergleich zu einfachen Säuberungs- oder Sicherungsmaßnahmen hohen Kosten angemessen sein.

Die Bedarfe, die aus dieser Auflistung an Aufgaben für die Zukunft erwachsen, werden kaum durch Projekte kurzer oder mittlerer Laufzeit erfüllt werden können. Für die Sicherung und Aufbereitung des kulturellen Erbes in Form eines historischen Buches und deren Sammlungen in kirchlichem Kontext ist daher eine dauerhafte Bearbeitung mit gesicherter Finanzierung und Stellensituation zu empfehlen: Für die heterogene und geographisch weiträumige Kirchenbibliothekslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern sollte eine Koordinierungsstelle eingerichtet werden, die – ausgestattet mit den notwendigen Kompetenzen sowie finanziellen Ressourcen – sämtliche Akteure vernetzen und beraten, die Buchbestände erschließen sowie Drittmittelanträge zur Förderung von Bestandserhaltungs- und Restaurierungsarbeiten stellen kann. Wünschenswert wäre dabei die enge Zusammenarbeit mit sowohl kirchlichen Stellen als auch Landes- und Bundeseinrichtungen, die sich der Erhaltung, Erschließung und Nutzung historischer Buchbestände verschrieben haben.

Anmerkungen

- ¹ Das Projekt wurde zwischen April 2016 und Dezember 2017 durch die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung gefördert. Für weitere Informationen zu den Inhalten und Mitarbeitenden des Projektes siehe die zugehörigen Webseiten: <https://nkb.nordkirche.de/projekte-kooperationen/historische-kirchenbibliotheken-in-m-v.html> oder http://www.ub.uni-rostock.de/ub/xDLib/kirchenbib_xde.shtml; des Weiteren auch folgende Projektskizze: Hellmut Braun: „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ – eine Projektskizze. In: *abgestaubt* 5 (2017), S. 37–41.
- ² Eine aktuelle und umfangreiche Übersicht zur mecklenburgischen Klosterlandschaft bietet: Wolfgang Huschner u. a. [Hrsg.]: *Mecklenburgisches Klosterbuch: Handbuch der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien (10./11.–16. Jahrhundert)*. 2 Bde. Rostock 2016. Ebendort wird in den Artikeln zu den einzelnen Klöstern und ähnlichen Einrichtungen auch auf etwaige Bibliotheken eingegangen, sofern Informationen zu diesen auf uns gekommen sind.
- ³ So ist z. B. in Barth bereits für das Jahr 1398 ein kirchlicher Bücherbestand in einem Testament belegt, womit die Kirchenbibliothek Barth die älteste bekannte in Deutschland wäre, die sich noch vor Ort befindet (vgl. Falk Eisermann: *Barth, Greifswald, Wolgast: Die Wiederauferstehung der vorpommerschen Kirchenbibliotheken*. In: Jochen Beppler; Ulrike Volkhardt (Hrsg.): *Bibliotheken bauen: Die Barther Kirchenbibliothek im Kontext: 1. Barther Bibliotheksgespräch und Wiedereröffnung 19./20. April 2013*. Regensburg 2015, S. 13–26, hier: S. 15 f.).
- ⁴ Zu den Pastorenbibliotheken speziell auf Rügen siehe: Gottfried Holtz: *Ländliche Kirchenbibliotheken auf Rügen*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 5 (1955/56), H. 1, S. 69–107.
- ⁵ Als Beispiel für einen heute noch vorhandenen umfangreichen Bestand sei Gützkow genannt, der mittlerweile allerdings auf zwei Standorte verteilt ist.
- ⁶ Beispielhaft hier die Bestände Parchim, Neustrelitz (beide in situ) und Güstrow (Depositum des Landeskirchlichen Archivs Schwerin).
- ⁷ Vgl. dazu Rabenau, Konrad von: *Bibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern. Kirchenbibliotheken*. In: Fabian, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Digitalisiert von Günter Kükenshöner, Hildesheim 2003, http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Bibliotheken_In_Mecklenburg-Vorpommern (Abrufdatum: 12.05.2019).
- ⁸ Wobei die Bestände dann nicht selten getrennt aufgestellt sind, wie das u. a. in Demmin der Fall ist.
- ⁹ <http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian>
- ¹⁰ Vgl. dazu den folgenden Abschnitt.
- ¹¹ Es handelt sich hierbei um die Bibliothek des Doberaner Klosterkonvents sowie die Bibliothek der katholischen Propsteigemeinde St. Anna in Schwerin.
- ¹² Als Beispiel sei die Kirchenbibliothek Neubrandenburg genannt, die 1977 als Depositum an die Oberkirchenratsbibliothek Schwerin übergeben wurde und seit 2018 infolge eines Kooperationsprojektes zwischen Universitätsbibliothek Rostock, Nordkirche und Regionalbibliothek Neubrandenburg in letztgenannter Institution aufbewahrt ist, sodass sie nun in der Region ihrer Entstehung wieder genutzt werden kann.
- Vgl. zur Geschichte des Bestandes: Rabenau, Konrad von: *Oberkirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs. Bibliothek der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde St. Marien Neubrandenburg*. In: Fabian, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Digitalisiert von Günter Kükenshöner, Hildesheim 2003, http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?St_Marien_Neubrandenburg (Abrufdatum: 12.05.2019).
- ¹³ Zu beachten ist dabei, dass bei umfangreichen Beständen durch das Projektteam lediglich Hochrechnungen durchgeführt werden konnten.
- ¹⁴ Siehe Tabelle im Anhang: Übersicht über die Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern.
- ¹⁵ Konrad von Rabenau spricht nur von „bedrohte[n]“ (Rabenau, wie Anm. 12) sowie „gefährdete[n]“ Beständen (Rabenau, Konrad von: *Oberkirchenrats-Bibliothek*. In: Fabian, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Digitalisiert von Günter Kükenshöner, Hildesheim 2003, [http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Oberkirchenrats-Bibliothek_\(Schwerin\)](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Oberkirchenrats-Bibliothek_(Schwerin)) (Abrufdatum 12.05.2019).
- ¹⁶ Vgl. Bellmann, Johann Diedrich: *Niederdeutsch als Kirchensprache*. In: Cordes, Gerhard; Möhn, Dieter (Hrsg.): *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Berlin 1983, S. 602–630.
- ¹⁷ Fabian, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Digitalisiert von Günter Kükenshöner, Hildesheim 2003, [http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaetsbibliothek\(Rostock\)#155](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaetsbibliothek(Rostock)#155) (Abrufdatum 12.05.2019).
- ¹⁸ Für die Handschriften: Heydeck, Kurt: *Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock*. Wiesbaden 2001 (= *Kataloge der Universitätsbibliothek Rostock* 1). Für die Inkunabeln: Krüger, Nilüfer: *Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock*. Wiesbaden 2003 (= *Kataloge der Universitätsbibliothek Rostock* 2).
- ¹⁹ Weber, Jürgen: *Sammlungsspezifische Erschließung: Die Wiederentdeckung der Sammlungen in den Bibliotheken*. In: *Bibliotheksdienst* 43(2009), H. 11, S. 1162-1178, hier S. 1178.
- ²⁰ Bischoff, Frank M.: *Provenienzprinzip*. In: *Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*. Bd. 2. Stuttgart 2014. S. 734.
- ²¹ Weber (wie Anm. 19) S. 1163. Roob, Hellmut (Bearb.): *Sondersammlungen in Bibliotheken der DDR*. Berlin 1975. 2. Aufl. 1982.
- ²² Fabian, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Bd. 1-27. Hildesheim [u. a.] 1992-2000. *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich*. Bd. 1-4. Hildesheim [u. a.] 1994-1997. *Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa*. Bd. 1,1-12. Hildesheim [u. a.] 1999-2001.
- ²³ <http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian>
- ²⁴ Anhang D: *Sammlungs- und Bestandsbeschreibung*. In: *DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“: DFG-Vordruck 12.151 – 12/16*. Bonn: DFG 2016. S. 1-3. http://www.dfg.de/formulare/12_151/12_151_de.pdf (Abrufdatum 12.05.2019).
- ²⁵ So in Gützkow, Lübz, Saal-Damgarten und Sagard. Die Einträge lauten u. a.: *Dis Buch gehöret der Kirche ... oder Der Kirche ... zugehörig*.

- ²⁶ Das gilt u. a. für die Bestände in Barth, Bergen, Demmin, Bad Doberan, Jördenstorf, Loitz, Ludwigslust, Parchim, Wiek und St. Anna Schwerin. Die Einträge sind zum Teil in lateinischer Sprache: *Ex Bibliotheca Ecclesiae [...]*, *Liber Bibliothecae [...]*, oder *Liber Bibliothecae pastoralis [...]* oder in deutscher Sprache: *Eigenthum der Kirchenbibliothek [...]* oder *Der Kirchenbibliothek gehörig*.
- ²⁷ So zum Teil in Parchim, Wismar, Gützkow, Wolgast u. a.
- ²⁸ Der Eintrag in einem Buch der Kirchenbibliothek Jördenstorf weist es als erstes Buch der Pfarrbibliothek aus: *Dieses ist das aller erste buch welches für 1 jährige Zinsen des Kettenburgischen Legati zur Bibliothek ist an gekauft worden [...]* (Christoph Heinrich von der Kettenburg, Besitzer der Güter Schwetzin und Pohnsdorf, verst. 1744).
- ²⁹ Auf Befehl des mecklenburgischen Herzogs Christian Ludwig I. wurde 1664 für die Kirche in Rethwisch aus Kirchengeldern ein Buch gekauft: Ludwig Dunte: *Decisiones mille et sex casuum conscientiae*, Lübeck: Wetstein 1664. (Überliefert Kirchenbibliothek Hanstorf: UBR KHA A 05). Für die Kirchenbibliothek Altentreptow wurde auf Befehl des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm I., ein Werk des Theologen Ernst Salomon Cyprian (1673-1745) erworben: *Haec Hilaria Evangelica iussu Speciali [...] Friderici Wilhelmi pro augenda Bibliotheca Ecclesia Treptoviensis [...] paratae sunt*.
- ³⁰ KB Jördenstorf: Die Kirche zu Jördensdorf hat lt. Kirchenrechnung ao. 80 ad 81. Zum Druck dieses Buchs gegeben 1R 8ß und gehört dis Exemplar der Kirchen [...] (Michael Siricius (1628-1685, Professor für Theologie und Superintendent in Rostock): *Praeconis poenitentiae liber unus*. Rostock: Richel 1682.)
- ³¹ KB Kloster Malchow: Ein Supralibros auf dem Rückendeckel eines Bandes (Biblia. Lüneburg: Stern 1664) weist eine Schenkung von Johann Friedrich Gamm an die Klosterkirche zu Malchow im Jahr 1678 aus. Der Vorderdeckel zeigt das Wappen der adligen mecklenburgischen Familie von Gamm. Benedikta Gamm war von 1395 bis 1396 Priorin des Klosters St. Maria Magdalena in Malchow. (Wolfgang Huschner u. a. [Hrsg.]: *Mecklenburgisches Klosterbuch*. Bd. 1. Rostock: Hinstorff 2016. S. 452) Der Verbleib der Bibliothek der Klosterkirche war bisher nicht bekannt (ebenda, S. 470).
- ³² In der katholischen Pfarrbibliothek Ludwigslust befinden sich Bücher mit dem Exlibris: *Aus der Büchersammlung des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin (1756-1837)*.- In der Bibliothek im Doberaner Münster wird eine Bibel (Hirschberg 1852) von Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin (1823-1883) und seiner Frau Auguste (1822-1862) aufbewahrt: [...] *Zum Andenken an den 13. August und an die schwere Heimsuchung Doberans im August und September. Heiliger Damm d. 21sten September 1859* (im Andenken an den Tod des Sohnes Alexander).
- ³³ KB Lassan: Kercken-Ordninge. Olden-Stettin: Rhete 1690. VD17 1:083907Y.
- ³⁴ *Diese Neue Kirchen-Ordnung und Agenda welche auff Unkosten der sämtlichen Kirchen im Lande gedrucket und eingebunden ist, kostet mit dem Bande 3 rt. 16 ßl. Und 3 ßl. Fracht von Stettin bis Wolgast. Anno 1693. d. 19. Maii ist zuerst nach Laßaan gekommen [...]*
- ³⁵ Familienbibeln wurden in den Beständen von Altentreptow (Biblia. Goslar: Vogt 1614) und Demmin überliefert. In Friedland gibt es eine Altarbibel mit handschriftlichen Eintragungen (Biblia. Lyon ; Nürnberg: Sacon ; Koberger 1521, siehe dazu auch der Aufsatz von Peter Wurm in diesem Band).
- ³⁶ Vor allem in Damgarten-Saal, Neubrandenburg und Wiek gibt es zahlreiche Sammelbände.
- ³⁷ In Lübz gibt es 21 handschriftliche Fragmente und 22 Druckfragmente, an deren Bestimmung wohl bereits gearbeitet wurde, aber offensichtlich ohne die Arbeiten zum Abschluss bringen zu können. Weitere Fragmente gibt es in Altentreptow, Damgarten-Saal, Loitz und Wiek.
- ³⁸ Erwähnenswert sind hier Bestände in Altentreptow, Bergen, Demmin, Lassan und Wismar.
- ³⁹ In der Klosterbibliothek Malchow gibt es einen Briefwechsel von Familienmitgliedern zwischen Malchow und Tartu (Dorpat) von 1944.
- ⁴⁰ Vorlesungsmitschriften von den Universitäten Göttingen, Greifswald, Rostock und Stettin gibt es in Bergen, Damgarten-Saal, Demmin und Wismar.
- ⁴¹ Das Stammbuch gehörte Daniel Spalckhaver (1585-1651), Pastor an St. Georg in Wiek. Es enthält Eintragungen von Gelehrten zahlreicher Universitäten, u. a. Wittenberg und Rostock. Dazu auch: Holtz, Gottfried: *Ländliche Kirchenbibliotheken auf Rügen*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock*, 5. Jahrgang 1955/56, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 1, S. 77.
- ⁴² Es handelt sich um den Nachlass des Heimatforschers Johann Jacob Grumbke (1711-1849) aus Bergen.
- ⁴³ Umlauflisten gibt es u. a. in den Büchern der Bibliotheken von Barth, Gützkow und Wismar.
- ⁴⁴ KB Altentreptow: Alanus de Rupe: *Gar ein schoen boek van dem psaltere [...] marien [...]* Rostock: Dietz 1518. VD16 A 1235. Borchling/Claussen 610: 1 Fragment in der Universitätsbibliothek Rostock und 1 Exemplar in der Königlichen Bibliothek Kopenhagen.
- ⁴⁵ Nach dem Druck von Spangenberg, Johann: *Cantiones Ecclesiasticae Latinae [...]* Magdeburg : Lotter, 1545. VD 16 S 7761 oder ZV 21703 oder ZV 28839 (Eine Prüfung durch Autopsie konnte im Rahmen der Sammlungsdocumentation nicht erfolgen.)
- ⁴⁶ Bellin-Zehna, Friedland, Hanstorf, Jördenstorf, Lübz, Kirch Mulsow, Kloster Malchow, Malchin, Polchow, Recknitz, Teschendorf und Zarrentin
- ⁴⁷ Gemeinsamer Verbundkatalog: <https://kxp.k10plus.de/> (Abrufdatum 12.05.2019).
- ⁴⁸ Dokumentation Kirchenbibliothek Neubrandenburg. Internes Material Universitätsbibliothek Rostock.
- ⁴⁹ https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Provenienz/Protokoll_5_Sitzung_dbv_Kommission-_2018_06_15.pdf (Abrufdatum 12.05.2019).
- ⁵⁰ Capellaro, Christof: *Dublette*. In: *Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft*. Bd. 1. Stuttgart 2011. S. 243-244.
- ⁵¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek_des_Geistlichen_Ministeriums (Abrufdatum 12.05.2019).
- ⁵² <http://www.barthbibliothek.de/> (Abrufdatum 12.05.2019).

- ⁵³ Für die Kirchenbibliothek Loitz werden im Handbuch der Historischen Buchbestände für Mecklenburg-Vorpommern für eine Jenaer Bibelausgabe Einbände von Lukas Weischner erwähnt, der im 16. Jahrhundert als Buchbinder für den Braunschweiger Hof tätig war.
- ⁵⁴ Haebler, Konrad: Rollen- und Plattenstempel des XVI. Jahrhunderts. Leipzig 1928/29. Schunke, Ilse: Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. Berlin, 1979.
- ⁵⁵ <http://www.hist-einband.de/> (Abrufdatum: 22.05.2018).
- ⁵⁶ Es befinden sich Einbände aus der Werkstatt „Rostocker Universitätsbuchbinder“ in den Kirchenbibliotheken Barth, Friedland, Greifswald und Altentreptow. Die Wirkungszeit der Werkstatt lag ungefähr zwischen 1470 und 1530.
- ⁵⁷ Siehe dazu: Chamrad, Cornelia: Bucheinbände in historischen Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern. In: Einbandforschung Heft 42, S. 19-29.
- ⁵⁸ Siehe dazu unter: <http://www.hist-einband.de> Hans Cantzler: Zitiernummer: w003993 (Abrufdatum: 22.05.2018).
- ⁵⁹ Wegen ungünstiger Aufbewahrungs- und Nutzungsbedingungen ist der Umzug der Kirchenbibliothek Altentreptow 2019 als Depositem in die Regionalbibliothek Neubrandenburg geplant.
- ⁶⁰ Die Begriffsbestimmung zu „Bibliothek“ fällt nicht leicht und umfasst verschiedene Aspekte (vgl. hierzu: Umlauf, Konrad: Bibliothek (1). In: Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bd. 1. Stuttgart 2011). Beispielhaft für die begriffliche Unklarheit auf Seiten des verantwortlichen kirchlichen Personals ist folgendes Zitat aus einem der Pfarreiübergabeprotokolle: „keine Bücherei im Sinne e. Bibliothek, sondern Bücher zum Auslegen“.

Anhang

Anhang 1: Übersicht über die Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern

Nr	Name	Standort/ Besitzer
1	Altentreptow	Regionalbibliothek Neubrandenburg (Depositum)
2	Klosterkonvent Bad Doberan	Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Bad Doberan
3	Barth	Evangelische Kirchengemeinde St. Marien Barth
4	Bellin-Zehna	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
5	Berendshagen / Passee	Landeskirchliches Archiv Schwerin (Depositum)
6	Bergen (Rügen)	Evangelische Kirchengemeinde Bergen auf Rügen
7	Boddin	Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Boddin
8	Bodstedt	Evangelische Kirchengemeinde Bodstedt-Flemendorf-Kenz
9	Damgarten	Evangelische Kirchengemeinde Damgarten-Saal
10	Dassow	Landeskirchliches Archiv Schwerin (Depositum)
11	Demmin	Evangelische Kirchengemeinde St. Bartholomaei Demmin
12	Flemendorf	Evangelische Kirchengemeinde Bodstedt-Flemendorf-Kenz
13	Friedland (Teil 1)	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde St. Marien Friedland
14	Friedland (Teil 2)	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
15	Gingst	Evangelische Kirchengemeinde Gingst
16	Golchen	Pfarramt Hohenmocke
17	Greifswald, Bibliothek des Geistlichen Ministeriums	Evangelische Kirchengemeinde St. Nikolai Greifswald
18	Greifswald, Evangelische Medienzentrale	Evangelische Medienzentrale Greifswald
19	Groß Salitz	Landeskirchliches Archiv Schwerin (Depositum)
20	Güstrow	Landeskirchliches Archiv Schwerin
21	Gützkow (Teil 1)	Evangelische Kirchengemeinde St. Nicolai Gützkow
22	Gützkow (Teil 2)	Evangelische Medienzentrale Greifswald (Depositum)
23	Hanstorf	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
24	Hohenmocke	Pfarramt Hohenmocke
25	Jördenstorf	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
26	Kenz	Evangelische Kirchengemeinde Bodstedt-Flemendorf-Kenz
27	Kirch Mulsow	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
28	Lancken-Granitz	Evangelische Kirchengemeinde Binz
29	Lassan	Evangelische Kirchengemeinde St. Johannis Lassan
30	Loitz	Evangelische Kirchengemeinde St. Marien Loitz
31	Lübz	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
32	Ludwigslust	Katholische Kirchengemeinde Ludwigslust
33	Malchin	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
34	Malchow	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
35	Mirow	Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Mirow
36	Neubrandenburg	Regionalbibliothek Neubrandenburg (Depositum)
37	Neustrelitz	Propstei Neustrelitz
38	Parchim	Propstei Parchim
39	Parchim	Landeskirchliches Archiv Schwerin (Depositum)
40	Polchow	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)

Nr	Name	Standort/ Besitzer
41	Ratzeburg	Evangelisch-Lutherische Domkirchengemeinde Ratzeburg
42	Ratzeburg	Landeskirchliches Archiv Schwerin (Depositum)
43	Recknitz	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
44	Rethwisch	Landeskirchliches Archiv Schwerin (Depositum)
45	Rollwitz	Universitätsbibliothek Greifswald (Depositum?)
46	Rostock, Bibliothek St. Marien und Geistliches Ministerium	Universitätsbibliothek Rostock (Ankauf 1842)
47	Saal	Evangelische Kirchengemeinde Damgarten-Saal
48	Sagard	Evangelische Kirchengemeinde Sagard
49	Schwerin, Bibliothek des Landeskirchenamtes Außenstelle	Landeskirchliches Archiv Schwerin
50	Schwerin, OKR-Altbestand	Landeskirchliches Archiv Schwerin
51	Schwerin, Historische Bibliothek St. Anna	Katholische Propsteigemeinde St. Anna
52	Stralsund	Stadtarchiv Stralsund
53	Teschendorf	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)
54	Wiek	Evangelische Kirchengemeinde Nord-Rügen
55	Wismar, Bibliothek des Geistlichen Ministeriums	Landeskirchliches Archiv Schwerin (Depositum)
56	Wolgast (Teil 1)	Evangelische Kirchengemeinde St. Petri Wolgast
57	Wolgast (Teil 2)	Universitätsbibliothek Greifswald
58	Zarrentin	Universitätsbibliothek Rostock (Depositum)

Blau markiert: Diese Bestände wurden im Rahmen des Projektes vor Ort aufgesucht und dokumentiert.

Anhang 2: Dokumentation Kirchenbibliotheken – Formular

Name der Bibliothek

Allgemeine Angaben
Bibliothek
Eigentümer
Unterhaltsträger
Standort
Adresse
Ansprechpartner / Kontaktdaten
Benutzungsmöglichkeiten
Personal
Sammlungsbeschreibung
Nachweis im Handbuch
Zugang zum Bestand bzw. Bestandsgruppen (z. B. über Datenbanken)
Wenn nicht im Handbuch bzw. abweichende oder ergänzende Angaben
Zusammenfassende Beschreibung
Thema, Inhalt
Umfang (nach Handschriften, Inkunabeln, Drucken des 16., 17. und 18. Jhs.)
Sprachen
Entstehungszeit
Provenienzen
Besonderheiten
Kataloge
Signaturen
Literatur
Einbände

Aufbewahrung
Räumliche Unterbringung
Klimawerte Temperatur: Luftfeuchte: Stand: Schimmeltest:
Schimmeltest
Aufstellung
Zustand der Sammlung
Handlungsempfehlungen
Bildteil
Standort
Provenienz
Besonderheiten
Räumliche Unterbringung
Aufstellung
Einbände
Zustand
Impressum
Datum
Bearbeiter

Kirchenbibliothek St. Marien zu Barth: Restaurierung – Erschließung – Nutzung

Ein Bericht mit einem Überblick über die Arbeit der letzten sieben Jahre an der Kirchenbibliothek und einigen Ausblicken

Varvara Disdorn-Liesen



Abb. 1: Besitzvermerk Inkunabelsammelband mit der Signatur Fol. Lit. B. 1 (Foto: Jürgen Liesen)

Die 1398 erstmals erwähnte Bibliothek der St. Marien Kirche in Barth gehört zu den frühesten nachweisbaren Kirchenbibliotheken in Deutschland und zählt zugleich zu den ältesten ununterbrochen am selben Ort bestehenden Pfarrbibliotheken. Somit beherbergt die Bibliothek Sachzeugen zur Geschichte des Buches, der Schrift, des Papiers und des Einbandes, die bis in das 14. Jahrhundert zurückgehen. Der historische Buchbestand umfasst etwa 4.000 Bände und bietet dem Mittelalterhistoriker, aber auch dem Erforscher der Lokalgeschichte reichhaltiges, größtenteils noch nicht gesichtetes und – gerade im Zusammenhang mit der vorpommerschen Religions- und Kulturgeschichte – ausgesprochen seltenes Material. Die Barther Kirchenbibliothek St. Marien ist heute eine Sehenswürdigkeit für Interessierte. Das war nicht immer so.

Restaurierung

An dem über 600 Jahre alten Baudenkmal haben Zeit und Geschichte ihre Spuren und Schäden hinterlassen. Deshalb wird das Gebäude der *St. Marien Kirche* seit 10 Jahren in unterschiedlichen Bauabschnitten¹ umfassend saniert und wiederhergestellt. Als die Sanierungsarbeiten den Bereich der nördlichen Hochempore erreichten, konnten sowohl die Instandsetzung des Bibliotheksraumes erfolgen als auch Maßnahmen zur Bewahrung des historischen Bücherschatzes durchgeführt werden.

Die Bücher waren durch Feuchtigkeit und Schimmel gefährdet. Die intensive Benutzung, aber auch schlechte Lagerungsbedingungen sowie Umwelteinflüsse in der Vergangenheit hatten deutlich sichtbare Beschädigungen an den Beständen der Bibliothek verursacht. Aufgrund der zunehmenden Schadenslage war schnelles und nachhaltiges Handeln dringend notwendig. In einem Kraftakt² wurden die Bücher gerettet. Viele Hände haben dazu beigetragen – die Kirchengemeinde, der eigens dafür gegründete Förderverein der Kirchenbibliothek und dessen Fachlicher Beirat, der Kirchbauverein, engagierte Förderer –, sodass die Bibliothek im April 2013 feierlich wieder eröffnet werden konnte. Dieses bürgerschaftliche Engagement für die Rettung, Sanierung und Nutzung der historischen Kirchenbibliothek wurde 2014 mit dem renommierten EU-Preis für kulturelles Erbe/*Europa Nostra Award* geehrt.

Die Wiederherstellung war eine große Herausforderung und erforderte eine Reihe von aufwändigen Maßnahmen: Reinigung des gesamten Buchbestandes, Raumsanierung und Konservierung der wertvollsten Buchexemplare. Zunächst – vor der Sanierung und Wiedereinrichtung des Raumes – wurde der gesamte Bücherbestand ausgeräumt, verpackt und zur Trockenreinigung und Schimmelbeseitigung nach Leipzig in das *Zentrum für Bucherhaltung* gebracht. Nach ihrer Rückkehr wurden die ca. 300 Bücherkartons in einem klimatisierten Container zwischengelagert. Es folgten nun die Innenrestaurierung und Neueinrichtung des historischen Raumes sowie die Gestaltung des Außenraumes.³ Das Ziel war, eine würdige Aufstellung der Büchersammlung zu erreichen. Heute können die beeindruckenden Ergebnisse des Kraftaktes besichtigt werden.



Abb. 2: Ausstellungsbereich Hoheмпore, Zugang zur Bibliothek (Foto: Jürgen Liesen)



Abb. 3: Blick in den Bibliotheksraum (Foto: Jürgen Liesen)

Der Zugang zur Bibliothek erfolgt über einen großzügigen Außenbereich, ausgestattet mit Vitrinen für regelmäßige Ausstellungen. Bibliotheksraum und Vitrinen sind an die Alarmanlage angeschlossen. Der Ausstellungsbereich wurde so geplant, damit der wertvolle Buchbestand einem breiteren Publikum gezeigt werden kann, ohne die Bibliothek betreten zu müssen. Die neue Glastür ermöglicht Einblick in den Raum. Der abgeschlossene, 35 qm große Raum (Raumhöhe 6 m) mit Tageslicht (Nordseite) wurde mit 7 Metallregalen, etwa 9 Böden pro Regal, und einem Arbeitsplatz eingerichtet und mit Innenluftzirkulation durch eine Belüftungsanlage versehen. Die Regale sind teilweise frei in die Bibliothek gestellt. Davor bleibt genug Bewegungsraum für geführte Gruppen, nur für kleine Gruppen, um die klimatischen Verhältnisse stabil zu halten. Ein Arbeitsplatz am Fenster ermöglicht die Forschungsarbeit vor Ort – unter Aufsicht – direkt am Bestand.

Der architektonische Rahmen und der Inhalt bilden nun eine Einheit. Die so geschaffene Raumsituation weist auf ein ganz bestimmtes Nutzungskonzept hin, über das noch zu sprechen sein wird.

Zur zweckmäßigen Ausstattung gehört auch die erforderliche Haustechnik, die allerdings dem Besucher meist verborgen bleibt: Um das Klima stabil bei ca. 55 % relativer Luftfeuchte und max. 18 °C zu halten, wurde eine entsprechende Anlage installiert. Eine Klimatrube, ein Entfeuchter und die dazugehörige Regeltechnik sind in speziell angefertigten Schränken untergebracht. Die Klimadaten werden über vier zusätzliche Datenlogger, die im Raum und in den Vitrinen⁴ verteilt sind, ermittelt und über Funk extern gespeichert. Zusätzlich erfolgen wöchentliche Kontrollgänge.

In dieser technisch anspruchsvoll ausgestatteten Raum-anlage sind die Bücher nicht nur besser nutzbar als vorher, sie sind vor allem besser geschützt. Die Bibliothek steht nun für Forschungsprojekte zur Verfügung und ist für die Öffentlichkeit sichtbar. Und begeistert alle an der Erhaltung von Kulturgütern interessierten Menschen.

Es war ein Glück, dass im Jahr 2015 das Modellprojekt „Vergessene Kostbarkeiten“ bei der *Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts* vorgestellt wurde und hier Fördermittel beantragt werden konnten. Die Kirchengemeinde St. Marien erhielt eine großzügige Förderung aus Mitteln des Bundes und der

Länder und so konnte durch die Buchrestauratorin *Cornelia Hanke* eine Maßnahme zur Teil-Restaurierung des Bestandes durchgeführt werden.⁵ 86 restaurierungsbedürftige Inkunabelbände und 21 handschriftliche Dokumente wurden behandelt und 58 Schutzverpackungen erstellt. Die beschädigten Bücher wurden den Einbandtypen und verarbeiteten Materialien entsprechend mit unterschiedlichen Verfahren restauriert. Zu nennen sind beispielsweise Arbeiten an Buchblock und Einband mit Sicherung möglichst aller Einbandelemente.

In vielen Fällen musste die Heftung stabilisiert werden. Oder die papierrestauratorische Bearbeitung von einzelnen Blättern: Risse wurden geschlossen und Fehlstellen ergänzt, Blattränder gesichert und die einzelnen Seiten befestigt. Hinzu gekommen ist auch ein dauerhafter und wirksamer Schutz für die im Regal stehend aufbewahrten Bücher, erreicht durch maßgefertigte Buchschuber und Kordelstopper.

Diese mit großem Aufwand verbundenen Restaurierungsarbeiten, die zum Teil vor Ort, aber auch in der Werkstatt der Restauratorin erfolgten, haben dazu geführt, dass die Gebrauchsfähigkeit von rund 100 Buchexemplaren nun zurückgegeben ist – ohne den originalen Charakter der Objekte zu verändern.

Natürlich müssen noch weitere Schutzmaßnahmen folgen. Aktuell stellen wir Förderanträge, werben Spenden ein und planen Einzelrestaurierungsmaßnahmen. Die Restaurierung einiger wertvoller Einzelstücke liegt uns sehr am Herzen – wie z. B. der letzten vorlutherischen Bibel von 1522 aus Halberstadt oder der niederdeutschen Ausgabe der Lutherbibel von 1545. Behandlungsbedürftig sind auch jene Druckwerke, die im 16. Jahrhundert in der Fürstlichen Druckerei in Barth gedruckt wurden, etwa der Band mit der Signatur Quart. Lit. F 18, der zwei Gerichtsordnungen enthält, sogar die „Peinliche Gerichtsordnung“ von Kaiser Karl V.

Für viele wertvolle Bücher sind also noch Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen erforderlich, zahlreiche Bände aus dem 16. und 17. Jahrhundert weisen erhebliche Alterungsschäden an Papier und Einband auf, auch fehlen Schutzverpackungen. Die Bestandserhaltung ist als unsere Daueraufgabe anzusehen und wird in den kommenden Jahren Vorrang haben.

Erschließung

Unsere zweite große Herausforderung neben der Sicherung des Bestandes ist seine Bereitstellung für die Nutzung. Die entscheidende Voraussetzung dafür ist die Erschließung der in Jahrhunderten gewachsenen Büchersammlung.

Analysiert man die in der Bibliothek vorhandenen Verzeichnisse und Kataloge, so zeigt sich, dass der Erschließungsstand der einzelnen Bestandssegmente unterschiedlich ist und dass einige Segmente noch unzureichend erfasst sind.

Im *Verzeichnis der Wiegendrucke* ist der Inkunabelbestand (152 Titel) verzeichnet: Von 1970 bis 2007 hat *Pastor Michael Reimer*⁶ seinen Auftrag, die Bibliothek zu betreuen, u. a. dadurch erfüllt, dass er in den 1980er Jahren die Neuerfassung der Handschriften und Inkunabeln durch Mitarbeiter der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin vermittelte. Der so entstandene maschinenschriftliche Katalog *Inkunabeln der Kirchenbibliothek zu Barth* von 1983 wurde 2015 von *Falk Eisermann* überarbeitet, die bibliographischen Angaben wurden ergänzt und dem aktuellen Stand des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke angepasst. Dieses Verzeichnis ist noch in Arbeit. Eine systematische Durchsicht der Bibliothek nach weiteren Inkunabelfragmenten soll bald folgen.

Bibliographisch gut erfasst ist auch die Büchersammlung des *Johannes Block*, die 123 Bände mit 8 spätmittelalterlichen Handschriften, 269 Frühdrucken, darunter 48 Inkunabeln umfasst. In diesem Konvolut spätmittelalterlicher Bücher spiegelt sich der Interessenshori-

zont des ersten reformatorischen Geistlichen in Barth, *Joannes Block*, der 1545 seine private Büchersammlung, die er im Laufe seines wechselvollen Lebens erworben hatte, der Kirchenbibliothek St. Marien vermachte. Bis heute hütet die Kirchenbibliothek diesen besonderen Schatz. Diese Büchersammlung hat Eingang gefunden in die *Digitale Bibliothek M-V*.⁷ Damit ist eine bestandschonende Benutzung und überregionale Präsentation dieser wertvollen Bücher erreicht worden. Und es ist ein Zugang gegeben zu den Inhalten. In Kürze wird auch eine umfassende Studie bzw. ein wissenschaftlicher Katalog erscheinen, herausgegeben von *Jürgen Geiß-Wunderlich* und *Volker Gummelt*.⁸ Diese Studie soll die historisch-kulturellen Hintergründe von *Blocks* Wirken beleuchten, die 2015 auf einer internationalen Fachtagung im *Barther Bibelzentrum* diskutiert wurden.

Darüber hinaus liegen uns einmal der *Bülow'sche Katalog* von 1882⁹ vor sowie ein *Zettelkatalog* zum Gesamtbestand.

Die im 19. Jahrhundert fortgeführte Vermehrung der Bibliothek bis zu einer Größe von 2.650 Bänden veranlasste *Wilhelm Bülow* (1846–1921), der Rektor der Stadtschule und Diakonus an der St. Marien Kirche war, einen Kurztitelkatalog der Bibliothek, ein alphabetisches Autorenverzeichnis innerhalb von acht Sachgruppen, zu erarbeiten und von der Druckerei *Anthony's Erben* zu veröffentlichen. Einige Jahre danach ließ er zwei Nachträge folgen, da die Bibliothek zu dieser Zeit einen Bestand von 4.000 Bänden erreicht hatte.



Abb. 4: Vorhandene Verzeichnisse und Kataloge (Foto: Jürgen Liesen)

Der *Zettelkatalog* entstand in der Zeit zwischen 1950 und 1960, er ist dreiteilig angelegt – nach dem Standort, nach dem Alphabet der Autoren und einer Systematik. Dieser Katalog ist mehrfach überprüft und ergänzt worden, in den 1990er Jahren durch Pastor *Michael Reimer* und 2011 im Rahmen der letzten Revision durch die Diplom-Bibliothekarin *Hiltrud Uphues*. Es ist also davon auszugehen, dass die vorhandenen sechs Karteikästen – in der Summe der Karten – den aktuellen Stand einigermaßen vollständig abbilden.

Die Erschließung der Bibliothek wird auch mit der Publikationsreihe unseres Fördervereins zu den Barther Bibliotheksgesprächen vorangetrieben. Dank des unermüdlichen Wirkens der Fachlichen Beiräte des Fördervereins Kirchenbibliothek St. Marien Barth e. V. ist die historische Bibliothek von Barth zum Kern und Ausgangspunkt regelmäßiger wissenschaftlicher Arbeitsgespräche (2013, 2015, 2017) zu kulturhistorischen Themenbereichen geworden. Besonderheit dieser Gespräche ist nicht nur, dass zum jeweiligen Thema stets auch ein kirchlicher bzw. theologischer Standpunkt abgefragt wird, sondern auch ihre Interdisziplinarität. Allein aufgrund der Komplexität der in der Bibliothek vorhandenen unterschiedlichen Sachgebiete und der Sprachenvielfalt¹⁰ ist es notwendig, die Bibliotheksforschung interdisziplinär zu bestreiten. Die Publikation der Tagungsbeiträge in einer eigenen Schriftenreihe (Tagungsbände 2015, 2016, 2018)¹¹ dient auch zur allmählichen Inhaltserschließung einzelner Bände und Bestandssegmente.

Gegenwärtig eröffnen sich für uns im Bereich der Erschließung mehrere Perspektiven. Der momentane Bearbeitungszustand ruft nach einer umfassenden Neukatalogisierung nach heutigen Standards, ein solches Projekt wird von uns schrittweise angegangen. Auf dem Weg dahin haben wir gerade – in Anlehnung an das von großen Universitätsbibliotheken eingesetzte Verfahren – mit der Digitalisierung des vorhandenen Zettelkataloges begonnen. Die ersten Ergebnisse dieser *Image-Digitalisierung* sind durchaus vielversprechend: 4.500 Karteikarten wurden bereits gescannt und in einer digitalen Sammelmappe abgelegt. Die Titel können durch Blättern bzw. über eine Suchfunktion gesucht werden. Mit diesem elektronischen Angebot sollen neue Forschungsmöglichkeiten geschaffen werden – am Bildschirm, zeit- und ortsunabhängig. Des Weiteren arbeiten wir an einer *Bibliographie zur Geschichte der Bibliothek*. Sie soll als fortlaufend geführte Datenbank angelegt werden und grundlegende Sekundärliteratur erfassen, aber auch die bemerkenswerten historischen Verzeichnisse der ausgeliehenen Bücher aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Ergänzend dazu wird ein wissenschaftlicher Handapparat eingerichtet. Mit dieser Doku-

mentation soll den künftigen Forschungen zur Barther Bibliotheksgeschichte eine verbesserte materielle Basis verschafft werden. Besonders erfreulich ist, dass seit Kurzem das Antragsverfahren zur Aufnahme von Kirchenbibliotheken in die Bibliotheksliste des *Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV)* möglich geworden ist. Damit ist die Voraussetzung gegeben, Barther Bücher ohne Kosten für die Gemeinde im Verbundkatalog nachzuweisen.

Nutzung

Da die Betreuung der Bibliothek eine ehrenamtliche Aufgabe ist, erfolgen die Benutzungsmöglichkeiten in Abhängigkeit von den personellen Kapazitäten der Kirchengemeinde und des Fördervereins. Ein kleiner Kreis von langjährigen Betreuern ist vor Ort aktiv. Zur Nutzung gehören öffentliche Führungen für interessierte Laien, aber auch Ausstellungen und die Betreuung von Studienaufenthalten. Hier kommt das schon erwähnte, durch die Raumsituation angelegte Nutzungskonzept ins Spiel. Wie gestaltet sich seine konkrete Umsetzung?

An den Besucherzahlen lässt sich ein durchaus gesteigertes öffentliches Interesse an der Bibliothek erkennen. Im Jahr 2017 durften wir 156 Besucher willkommen heißen. Die Besucher, Gäste, aber auch viele Einheimische, werden in kleinen Gruppen – unter Berücksichtigung der konservatorisch vorgegebenen Grenzen – durch die Bibliothek geführt. Sie erhalten einen Überblick über die Geschichte der Kirchenbibliothek und die Entwicklung von Schrift, Bild und Buch. Diese Begegnungen mit dem Erbe der Vergangenheit sind ebenso spannend wie lehrreich und unterhaltend.

Wir freuen uns über zahlreiche schriftliche Anfragen aus dem In- und Ausland; die Fragesteller erhalten Auskünfte über ihre Recherchen und ggf. weiterführende Hinweise. Gerne organisieren wir Aufenthalte von Studierenden und Wissenschaftlern zu Forschungszwecken. Auch für das gerade begonnene Jahr sind bereits einige Anmeldungen erfolgt von fachlich und wissenschaftlich beauftragten Personen und Gruppen, die tage- bzw. stundenweise betreut werden wollen.

Die Bibliothek als Ort der Vermittlung von Geschichte – das Anliegen, auf verständliche Weise das Bewusstsein für die Bedeutung der Erhaltung von Schriftgut zu fördern, wird auch mit der Einrichtung von Ausstellungen verfolgt.

In den Vitrinen werden im monatlichen Wechsel herausragende Exponate, druckgeschichtlich bedeutende Werke, gezeigt und die Herstellungs- und Gebrauchs-

geschichte erklärt. Ziel ist es nicht, den Gegenstand in seiner ganzen Tiefe zu präsentieren, sondern ein breites Publikum anzusprechen.

Gerne wollen wir das bewährte Konzept der aktiven Nutzung fortsetzen, wir sehen aber auch – wie in diesem Beitrag dargestellt – dringende Aufgaben in den Bereichen Restaurierung und Erschließung, für die wir unsere Kräfte bündeln müssen. Die Kirchengemeinde St. Marien und der Förderverein werden den eingeschlagenen Weg der Sicherung, Erforschung und Präsentation des historischen Buchbestandes konsequent fortsetzen – im Bewusstsein der höchst anspruchsvollen Gratwanderung zwischen konservatorischem Schutz einerseits und der Ermöglichung von Zugang andererseits.

Schlussbemerkung

Mit der Wiedergabe von zwei Stimmen sei zum Abschluss dieses Übersichtsberichts daran erinnert, welcher Anstrengung es bedarf, die Zeugnisse der Vergangenheit dauerhaft zu schützen, zu pflegen und lebendig zu halten: mit dem Appell von *Falk Eiser-mann*¹²: „Das Schicksal einer Büchersammlung wird bestimmt vom verantwortlichen Handeln ihrer Besitzer“ und mit den Abschiedsworten von Pastor *Michael Reimer*¹³: „An meine Nachfolgerin, meinen Nachfolger. Nach rund 37 Jahren beende ich heute die Betreuung der Barther Kirchenbibliothek, in die ich viel Zeit, viel Kraft und Arbeit investiert habe. Es war mir lange eine Freude, aber auch eine Last und Belastung. Für Nachfragen stehe ich gerne wieder zur Verfügung.“

Danksagung

Besonderer Dank gebührt den großzügigen Fördermitelgebern, vor allem Dank an die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, an die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts und an das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern.

Wir danken unseren Fachlichen Beiräten Dr. Falk Eiser-mann (Staatsbibliothek zu Berlin), Dr. Joachim Stüben (Nordkirchenbibliothek), Dr. Christian Heitzmann (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel) und Direktor Robert Zepf (Universitätsbibliothek Rostock), die gemeinsam dazu beitragen, dieses Kulturdenkmal der interessierten Öffentlichkeit und der Forschung zugänglich zu machen.

Dank sei ausgesprochen auch dem Team des Projektes *Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern*, *Cornelia Chamrad*, *Christiane Michaelis* und *Hellmut Braun*, für zahlreiche Impulse und konkrete Hilfe in den vergangenen zwei Jahren.



Abb. 5: Vitrinen gewähren Einblicke in den historischen Bücherbestand (Foto: Jürgen Liesen)

Literatur

Buske, Norbert: Kirchen in Barth. Thomas Helms Verlag, Schwerin 1997.

Eisermann, Falk: Barth, Greifswald, Wolgast: Die Wiederauferstehung der vorpommerschen Kirchenbibliotheken. In: Jahrbuch kirchliches Buch- und Bibliothekswesen NF 2, 2014. Verlag Schnell und Steiner, Regensburg 2015, S. 13-26.

Eisermann, Falk: „Fokus Kirchenbibliotheken: St. Marien in Barth“. Blogbeitrag vom 07.03.2016. In: <http://blog.sbb.berlin/barth/>.

Eisermann, Falk: Die ganze Welt in einem Buch. Der Sammelband 2° Lit. B. 1 der Barther Kirchenbibliothek. In: Heitzmann, Christian/Eisermann, Falk: Einblicke. 2016, S. 35-54.

Eisermann, Falk/Geiß, Jürgen: Die Bibliothek des Geistlichen Ministeriums im Dom St. Nikolaus zu Greifswald. Thomas Helms Verlag, Schwerin 2016, S. 6.

Geiß, Jürgen: Inkunabelkunde und literarische Rezeptionsgeschichte. In: Füssel, Stephan (Hrsg.): Gutenberg-Jahrbuch 2006, Harrasowitz Verlag Wiesbaden, S. 101–112.

Geiß, Jürgen: Die Kirchenbibliothek zu Sankt Marien. In: Scheffelke, Jörg/Garber, Gerd (Hrsg.): Stadt Barth. Beiträge zur Stadtgeschichte. Thomas Helms Verlag, Schwerin 2005, S. 413–416.

Geiß, Jürgen: Wanderprediger und Leuchtturm des neuen Glaubens – Internationale Fachtagung zu Büchern, Leben und Wirken des Barther Reformators Johannes Block. In: Pommern- Zeitschrift für Kultur und Geschichte, Lübeck 2/2016.

Geiß-Wunderlich, Jürgen: „Johannes Block aus Pommern – der stumme Prediger und seine sprechende Bibliothek“. Blogbeitrag vom 07.04.2017. In: <http://blog.sbb.berlin/block/>.

Heitzmann, Christian/Eisermann, Falk (Hrsg.): Einblicke. Bücher aus der Barther Kirchenbibliothek im Fokus. Zweites Barther Bibliotheksgespräch. Hinstorff Verlag, Rostock 2016.

Johannsen, Christine: Sanierung und Umgestaltung der Bibliothek der St. Marien Kirche in Barth. In: Jahrbuch kirchliches Buch- und Bibliothekswesen NF 2, 2014. Verlag Schnell und Steiner, Regensburg 2015, S. 67-74.

Müller, Matthias: Kraftakt für Kirchenbibliothek. In: Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (Hrsg.): Schrift. Gut. Schützen. 2016, S. 46.

Stüben, Joachim: Die Natürliche Theologie des Raimund von Sabunde. Ein Zeugnis europäischer Geistesgeschichte des 15. Jahrhunderts in der Barther Kirchenbibliothek (2° Lit. D 8 b). In: Heitzmann, Christian/Eisermann, Falk: Einblicke. 2016, S. 13-32.

Vogel, Gerd-Helge: „Ich werde Ihnen meinen Stüler schicken, da sind Sie in guten Händen“ – Bestand & Wandel im Erscheinungsbild der Barther Marienkirche. Ludwig Verlag, Kiel 2013, S. 140.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. hierzu die Hinweise des Kirchbauvereins: http://www.kirchbauverein-barth.de/projekt_bauzustand.html.
- ² Details zum chronologischen Ablauf der fachlich begleiteten Maßnahmen in den Jahren 2011 bis 2013 sind nachzulesen in dem Beitrag von Christine Johannsen, 2014.
- ³ Der Bibliotheksraum ist im Baukörper der Kirche integriert, diese privilegierte Lage hat auch Schattenseiten. Aufgrund der fortschreitenden Sanierungsarbeiten im Kirchengebäude unterliegt der Zugang zur Bibliothek oft Einschränkungen, z. B. durch die Einrüstungen.
- ⁴ Die Vitrinen sind mit sog. PRO SORB Kassetten ausgestattet, die die Luftfeuchtigkeit stabilisieren sollen.
- ⁵ Siehe „Dokumentation Buchrestaurierung“, Link: http://barthbibliothek.de/media/kek_dokumentation.pdf.
- ⁶ Pastor Michael Reimer rettete die Bestände kleinerer Pfarrbibliotheken aus der Nachbarschaft von Barth- aus Bodstedt, Flemendorf, Kenz und Saal- und kümmerte sich persönlich um einzelne gefährdete Buchexemplare.
- ⁷ Link: http://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/browse/bibliotheken.400kbbarth*/-/-/-/
- ⁸ Geiß-Wunderlich, Jürgen/Gummelt, Volker (Hrsg.): Johannes Block- Der Pommersche Reformator. EVA-Leipzig, 02/2018.
- ⁹ Dieser Katalog ist über die Webseite des Fördervereins einsehbar.
- ¹⁰ Vgl. hierzu die detaillierten Angaben zur Bestandsbeschreibung im *Handbuch der historischen Buchbestände* 2003. Link dazu: [http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?St._Marien_\(Barth\)](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?St._Marien_(Barth)).
- ¹¹ Hinweise dazu: www.barthbibliothek.de.
- ¹² Eisermann, Falk: Barth, Greifswald, Wolgast: Die Wiederauferstehung der vorpommerschen Kirchenbibliotheken. In: Jahrbuch kirchliches Buch- und Bibliothekswesen NF 2, 2014. Verlag Schnell und Steiner, Regensburg 2015, S. 14.
- ¹³ Handschriftliche Notiz auf einer Karteikarte vom 25. Januar 2007.

Die Bibliothek der Kirche in Saal

Jürgen Hamel

Die Bibliothek der Kirche in Saal wurde in neuerer Zeit einiger Irrwege ausgesetzt. Nachdem das Pfarrhaus neben der Kirche aus der kirchlichen Nutzung entlassen wurde, gingen die Bücher 1975 als Depositum zunächst nach Barth. Hier begann Pastor Michael Reimer mit einer Katalogisierung auf Karteikarten, die nicht zu Ende geführt wurde. Die Barther Aufstellung wurde jedoch aufgegeben und die Bücher nach der Zusammenlegung der Pfarreien Saal und Damgarten in das Pfarrhaus in Damgarten überführt. Dort fand ein Teilbestand seine Aufstellung in Metallregalen, während ein anderer Teil zunächst in Umzugskartons verblieb.

Zu ergänzen ist noch, dass ein kleiner Teil der Bücher bei der Rücksendung von Barth nach Saal offenbar übersehen wurde und zunächst in Barth verblieb. Es handelte sich ganz zufällig um etwa 25 bis 30 Bücher, vom 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erschienen. Als die

Bestände der Barther Kirchenbibliothek nach Leipzig zur Reinigung kamen, wurden diese Saaler Bücher irrtümlich mitgegriffen. Sie verblieben noch eine Zeit in Barth, verpackt in separaten Kartons in einer Klimakammer in der nördlichen Turmnebenhalle, bis sie 2017 nach Damgarten zurückgebracht wurden.

Seit einigen Jahren befinden sich die Bestände der Saaler Bibliothek im Pfarrhaus Damgarten. Die Aufstellung erfolgte in einem ausgebauten Raum des Dachgeschosses in metallenen Schwerlastregalen nach Inventarnummern. Dieser Raum ist trocken, wird nur durch ein kleines Fenster erhellt, die Bücher sind lichtgeschützt. Allerdings ist der Raum nicht beheizbar, wodurch die Bücher sehr starken jahreszeitlichen Temperaturschwankungen ausgesetzt sind.

Eine öffentliche Benutzung ist derzeit nicht möglich.



Abb. 1: Die Aufstellung der Saaler Kirchenbibliothek im Pfarramt Damgarten

Die Katalogisierung begann durch den Verfasser im Frühjahr 2012. Die Saaler Kirchenbibliothek war lange ohne einen wirklichen Katalog geblieben. Eine erste Bücherliste findet sich im „Inventarium der Kirche zu Saal“ vom 24. März 1875 (Archiv des Pfarramtes Damgarten). Darin sind unter „I. Bücher“ und „A. Verzeichniß der in der alten Kirchenbibliothek vorhandenen Werke“ 276 Nummern (mit zwei Ergänzungen als „a“ und zwei weiteren Nachtragungen verzeichnet. Die Auflistung der Bücher ist mehr die eines Verwaltungsinventars und entspricht keinen Anforderungen an einen Bibliothekskatalog. Aufgeführt wird der Nachname des Autors, vielfach mit dem der Titelei entnommenen Genitiv sowie dem stark abgekürzten Titel. Nur in vier Fällen wird ein Druckjahr genannt, der Druckort fehlt durchgängig, auch Buchformate gibt es nicht. Konvolute werden nicht aufgeschlüsselt, auch nicht als solche vermerkt. Die Inventarisierung weist also nicht die einzelnen Titel, sondern die Bände nach.

Die Zahl der aufgeführten Bände gibt ein Rätsel auf. Gegenüber der nunmehr erfolgten Katalogisierung werden etwa 50 Bände weniger verzeichnet. Diese Differenz wurde nicht geklärt. Es ist nicht anzunehmen, dass nach 1875 ein größerer Bestand neu erworben wurde. Möglicherweise gab es 1875 neben dem inventarisierten Hauptbestand noch einen oder mehrere Nebenbestände, die nicht erfasst wurden. Das Datum der Inventarisierung, der 24. März 1875, ist insofern bemerkenswert, als für diesen Tag in der Chronik ein das Pfarrhaus vernichtender Brand verzeichnet wurde, zudem war es der Karfreitag jenes Jahres. Zur Signierung wird vermerkt: „Die Bücher sind auf dem Rücken der Bände mit Nummern versehen, diese aber nicht einmal so geordnet, dass die verschiedenen Theile eines und desselben Werkes fortlaufende Nummern hätten. Der Katalog musste nach den Nummern aufgenommen werden.“

Ein weiteres, ausführlicheres Verzeichnis fertigte im Juli 1955 der Saaler Pastor Gerhard Cyrus an (Archiv des Pfarramtes Damgarten). Er registriert den gesamten Bestand bis zum Anschaffungsjahr 1955. Im Rahmen dieser Arbeit wurden die Bände neu nummeriert, ohne dass ein Prinzip erkennbar wäre. Diese Bandnummern wurden im Folgenden bis heute beibehalten. Bemerkenswert ist, dass seine Liste von Nr. 1 bis 446 keine Lücken aufweist. Bis zum Druckjahr 1800 sind es 248 Bände. Von diesen sind im neuen Katalog 38 Bände mit einer unbekanntem Zahl von Drucken nicht enthalten. Ob es sich hierbei um Bücher mit dem Erscheinungsjahr nach 1800 (der zeitlichen Grenze der Katalogisierung) oder wenigstens teilweise um Verluste handelt, wurde nicht geprüft.

Cyrus erfasste ebenfalls nur die Bände, nicht die einzelnen, darin befindlichen Drucke. Insofern wird von Konvoluten ohne jede weitere Bemerkung nur der erste, darin enthaltene Druck registriert. Von diesem wird der

Titel in der Regel mit dem auf dem Titelblatt gegebenen Wortlaut verzeichnet. Das hat zur Folge, dass der wirkliche Bestand der Bibliothek nicht dargestellt wird.

Eine neue Titelerfassung erfolgte vermutlich in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts durch Michael Reimer auf Karteikarten. Doch auch diese genügen nicht den Anforderungen an eine genaue Katalogisierung, auch nicht nach den Regeln der „Preussischen Instruktion“. Die Titel werden verkürzt wiedergegeben, die Umfangangaben sind unvollständig, Verfassernamen und Druckorte in den deklinierten Formen den Titeln entnommen.

Die demnach erste umfassende Katalogisierung der Kirchenbibliothek führte der Verfasser in der Zeit vom Frühjahr 2012 bis zum Februar 2016 durch. Erfasst wurden alle Titel bis zum Erscheinungsjahr 1800. Sie ergab einen Bestand von 648 Druckschriften sowie einer Handschrift in 232 Bänden. Unter den Bänden finden sich eine ganze Reihe umfangreicher Sammelbände mit bis zu 46 und 53 Titeln.

Die Aufstellung erfolgt durchlaufend nach den Bandsignaturen, wie sie erstmals 1955 erscheinen und vermutlich zu diesem Zweck vergeben wurden. Die größere Zahl der Bände weist auf dem Rücken teils mehrere ältere Bandnummern auf, die nicht zugeordnet werden können. Die neuen Bandsignaturen von 1955 wurden auf dem vorderen Spiegel oder die Titelseite mit Bleistift geschrieben, vielfach in Verbindung mit dem Besitzstempel „Evangelisches Pfarramt Saal, [Nummer]“. Einige Bücher weisen den älteren Besitzeintrag „Der Kirche zu Saal gehörig“ auf, möglicherweise aus der Zeit um 1875. Im Zusammenhang mit der nunmehrigen Katalogisierung wurden die Bandsignaturen zudem auf den vorderen Einband mit einem Permanentstift in die linke obere Ecke geschrieben sowie in Sammelbänden die einzelnen Drucke mit Bleistift auf der Titelseite mit einer Unternummer versehen.

Aufbau des Katalogs

Der Katalog ist alphabetisch nach Autoren bzw. Sachtiteln angeordnet: Autorname, Titel in ausführlicher Form, Druckort, Drucker, Format (in historischer Angabe 2°, 4°, 8°), Umfang mit Vor- und Nachsätzen, ggf. Nummer im VD 16 bzw. VD 17; Inventar-Nummer der Bibliothek, ggf. Angabe von Provenienzen. Der Katalog wird durch folgende Register erschlossen: Register der Verfasser, Register der Sachtitel (bei fehlendem Autornamen), Register der Provenienzen.

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Katalogs war eine Reihe von Drucken des 17. Jahrhunderts nicht im VD 17 verzeichnet, was mit VD: 17 00 gekennzeichnet wurde. Da das VD 17 jedoch fortlaufend ergänzt wird, sollte diese Angabe vor einer weiteren Nutzung stets über-

prüft werden. Recht interessant ist die Feststellung, dass für nicht wenige Drucke des 18. Jahrhunderts kein weiterer Nachweis gefunden wurde (Bibliothekskataloge, Karlsruher Virtueller Katalog usw.). Auch wenn nicht in jedem dieser Fälle eine Tiefenprüfung ausgeführt werden konnte, deutet dies darauf hin, dass nicht wenige Drucke der Saaler Kirchenbibliothek von großer Seltenheit, wenn nicht gar Unikate sind. Das mag beispielsweise vor allem auf die kleinen akademischen Schriften zutreffen, die von Beginn an nur eine sehr geringe Verbreitung fanden und eher als Verbrauchsliteratur angesehen und nur selten dauerhaft bewahrt wurden.

Inhaltliche Aspekte

Was lässt sich als das Typische der Saaler Kirchenbibliothek feststellen? Einige Sachgruppen seien mit Beispielen genannt:

Bibelausgaben: Basel 1582 griechisch-lateinisch in 2 Bänden, Halle an der Saale 1720, eine hebräische Bibel Frankfurt a. M. 1712, die Nürnberger Bibelausgabe von 1652, die den Eintrag „Saaler Kirchen=Bibel“ aufweist, also ihren Platz auf dem Altar der Saaler Kirche fand.

Zahlreich sind Werke zur Auslegung der Bibel, zu einzelnen Büchern der Bibel oder zu speziellen Themen. Genannt sei die 12-bändige Ausgabe der Kommentare zu den Propheten von Johannes Tarnow, erschienen in Rostock 1622 bis 1626 sowie die „Erklärung Aller und jeder Schrift=Stellen“ des Alten und Neuen Testaments von Johann Benedict Carpzow, erschienen in Chemnitz und Leipzig 1714.

Theologische Erbauungs- und Erklärungsliteratur, auch für Laien: Beispielsweise 11 Bände „Unschuldige Nachrichten Von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Büchern, Uhrkunden, Controversien, Veränderungen, Anmerckungen, Vorschlägen, u. d. g.“, erschienen in Leipzig 1703 bis 1719 im Umfang von jeweils etwa 1.000 bis 1.300 Seiten sowie 10 Bände von Johann Samuel Adami (gen. Misander), *Deliciae Biblicae, Oder Biblische Ergetzlichkeiten, Durchs gantze Neue Testament ... Und damit die nicht studirt, auch Weibs=Personen ihre Bibel verstehen können*“, erschienen in Dresden und Leipzig 1690 bis 1704 im Umfang von etwa 1.300 bis 1.900 Seiten, dazu ein „Dreyfaches Haupt=Register“ von August Möller mit etwa 1.200 Seiten.

Polemische Schriften: Einige Werke sind der Erklärung des bzw. der Auseinandersetzung mit dem Pietismus gewidmet. Genannt seien die zwei Teile von Valentin Löschers „Vollständiger Timotheus Verinus Oder Darlegung der Wahrheit und des Friedens In denen bißherigen Pietistischen Streitigkeiten“, Wittenberg 1718 bis 1721 mit zusammen über 1.500 Seiten sowie Johann Gerhards „Schola Pietatis. Das ist: Christliche und

Heilsame Unterrichtung, Was für Ursachen einen jeden wahren Christen zur Gottseeligkeit bewegen sollen“, 1709 aus Nürnberg mit etwa 1.300 Seiten. Hinzu kommt eine Reihe akademischer Disputationen aus Greifswald unter Johann Friedrich Mayer, gehalten zwischen 1700 und 1707.

Akademische Disputationen: Eine Besonderheit der Bibliothek ist die recht große Zahl kleiner akademischer theologischer Disputationen mit oft nur 8 oder 16 Blatt Umfang zu voluminösen Bänden zusammengebunden, besonders aus Rostock und Greifswald, aber beispielsweise auch aus Wittenberg, Leipzig und Kiel. Die hierzu gehörenden 159 Drucke sind stark konzentriert in den Bänden 16, 47, 53 und 74 mit 28, 53, 45 bzw. 46 Einzelschriften. Diese Bände dürften vor allem für die Geschichte der Universitäten Rostock und Greifswald von einiger Bedeutung sein und sind teilweise in den dortigen Universitätsbibliotheken nicht vorhanden.

Bemerkenswerte Einzeldrucke: Für die kirchliche Regionalgeschichte war die pommersche Kirchenordnung von 1563, gedruckt in Wittenberg in niederdeutscher Sprache von großer Bedeutung: „Kercken Ordninge im Lande tho Pamern, Dorch de Dorchluechtigen Hochgebarnen Foersten vnde Herren, Herrn Barnim, vnde Herrn Philipsen, Hochloeffliker gedechtnis, beide Hertogen tho Stettin Pamern ... Anuenglick vp dem Landage tho Treptow Anno M.D. XXXV. geslaten: Vnde itzund verner ... vornyet vnde vormeret.“ Dieser Druck, sowie die Ausgabe von 1690 befindet sich auch in der Kirchenbibliothek Damgarten.

Genannt sei Erasmus von Rotterdam: Er erscheint mit einer Ausgabe seiner „Colloquia“, Leipzig 1699, 12°, etwa 1.000 Seiten, sowie das Kochbuch von Anna Wecker „Ein köstlich new Kochbuch Von allerhand Speisen, an Gemüsen, Obs, Fleisch, Geflügel, Wildpret, Fischen vnd Gebackens“, Basel 1605, 8°, 346 Seiten – das einzige Buch einer Frau im Altbestand dieser Bibliothek.

Eine besondere Erwähnung verdient der folgende Druck: Laurentius Eichstadt, *Alt vnd New Allmanach*, aufs Jahr nach Christi Geburt M.DC.XLI. Alten Stettin: Georg Rhete, o.J. 16°, 16 Bl. Er fand sich als Füllmaterial im vorderen Deckel des Bandes Nr. 131. Bei diesem Einband, Leder über Pappe, hatte sich die Verklebung stark gelöst, weshalb die Pappe lose im Einband steckte. Auch die einzelnen Blätter der zur Pappe verklebten Papierbögen fielen leicht auseinander. Die Blätter stellten sich als die unaufgeschnittenen Druckbögen dieses Almanachs dar, teilweise unter Textverlust stark beschnitten. Von diesem Druck ist bisher bibliographisch kein weiteres Exemplar beschrieben. Ein weiterer Druck steckt auch im hinteren Deckel, dessen Klebung jedoch besser erhalten ist, weshalb die Makulaturbögen nicht entnommen wurden.

בְּהַנְּחִי אֱלֹהִים

DISPOSITIONES LXX.

IN

UNIVERSVM S.S. THEOLOGIE SIST. E. MA
DICTATAE

Ab

Admodum Reverendo, Amplissimo et Excel-
lentissimo Dr. Johanne Frederico König
S.S. Theologiae Doctore et in
Academia Grypsicâ p. Professore cele-
berrimo, Praeceptore meo a-
ternum venerando

Anno 1654.

Characteribus Lothmannianis
exscripta

Symbol. Malis Lamentantibus
Gaudebunt Pij.

Abb. 2: Titelseite der Handschrift Lothmanns, 1654, Bl. 61 (Sign. Saal KB Nr. 9)

Handschrift: Der Band 9 enthält zwei Handschriften Michael Lothmanns mit Mitschriften von Vorlesungen des Greifswalder Theologie-Professors Johann Friedrich König von 1654 und 1659. Vor seinen Studien in Greifswald war Lothmann 1652 in Rostock immatrikuliert. Am Ende der Handschrift stehen zwei handschriftliche Blätter mit Personalnotizen einer unbekanntenen Person in Ückermünde und Wollin von 1670 bis 1709. Im hinteren Deckel wurden als Pappfüllung Bögen des Druckes von Nicolaus Selnecker, Des königlichen Propheten Davids Psalter, Greifswald 1638 verwendet.

Einbände

Die Einbände der Bücher der Kirchenbibliothek Saal sind zum überwiegenden Teil zeittypische Gebrauchseinbände aus weißlichgelbem Pergament, in geringerer Zahl handelt es sich um Ledereinbände oder um Einbände aus Leimpapier mit Lederrücken – in der Mehrzahl mit Pappeckern, in einigen Fällen mit einer Holztafel. In vielen Fällen ist der Schnitt einfach rötlich oder bräunlich gefärbt.

Hervorzuheben ist der Einband der pommerschen „Kercken=Orderinge“ von 1690 (Nr. 4) mit offenbar alten Stempeln und Platten, dessen Mittelplatte das neunfeldige, von zwei Wilden Männern flankierte alte pommersche Herzogswappen ziert. Denselben Einband weist dieses Buch in der Kirchenbibliothek Damgarten auf. Es ist bemerkenswert, dass sich dieses Einbandmaterial nicht nur noch erhalten hatte, sondern noch mehr als 40 Jahre nach dem Aussterben des Pommerschen Herzogshauses verwendet wurde. Der Einband des Druckes Christoph Heinrich Freiesleben. Corpus Juris Civilis Academicum, Leipzig 1721 (Nr. 6), zeigt eine Mittelplatte mit der Figur der Justitia, rechts neben dem Kopf die Initiale D (der Einband ist stark berieben).

In drei Einbänden wurden als Makulatur alte Drucke bzw. eine Handschrift eingearbeitet. Genannt wurden schon der Almanach Lorenz Eichstadts für 1641 im Einband zu Nr. 131, sowie der Druck Nicolaus Selneckers im Band Nr. 9. Schließlich finden sich im hinteren Deckel von Nr. 222 Handschriftenblätter aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts betr. Finanzangelegenheiten von Dr. Johann Sebastian Stelbogen 1571, v. Bredow 1581 und des Kammersekretärs des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, Joachim Plesse.



Abb. 3: Handschrift des Johann Sebastian Stelbogen 1571, Einbandmaterial (Sign. Saal KB Nr. 222)



Abb. 4: Lorenz Eichstadt, Almanach für 1641, stark beschchnittener und beschädigter Druckbogen im Einband von Band Nr. 131

Zustand

Der Zustand einer ganzen Reihe von Büchern ist unbefriedigend bis schlecht. Bei einer nicht geringen Zahl der Bände hat sich der Einband gelockert, ist der Einband durch Lösung des Klebstoffs aufgebrochen und sind einzelne Bögen aus der Bindung gefallen. Auch ist gelegentlich das Fehlen von Titelseiten zu vermerken. Bei einigen Bänden finden sich Schäden durch Wurmfraß und mechanische Einwirkung, seltener auch Wasserschäden. Eine Reinigung des Gesamtbestandes und Festigung der Einbände einer größeren Zahl der Bände sind dringend notwendig.

Statistische Auswertungen

Der Altbestand der Bibliothek der Saaler Kirche bis 1800 umfasst heute 648 Titel in 232 Bänden.

Der älteste Kauf-Nachweis eines Buches der Bibliothek der Saaler Kirche ist der für die Bibelausgabe aus Nürnberg 1652 durch Pastor Joachim Döling, der jedoch erst 1655 nach Saal kam und dieses Buch also bereits mitbrachte. Umfangreiche Anschaffungen sind erst von Andreas Friderici nachweisbar, der in Saal von 1715 bis 1732 Pastor war. Weitere Bücher sind von Johann Christoph Fincke, im Pastorat 1733 bis 1744 und Albert Andreas Duncker angeschafft worden, der 1744 bis 1780 Pastor in Saal war. Von ihren Anschaffungen zeugen teils zahlreiche Provenienzeinträge. Alle drei hatten auch in Rostock studiert.

Während Finckes Amtszeit scheint es finanzielle Unregelmäßigkeiten gegeben zu haben, so heißt es im Kirchen-Visitationsprotokoll von 1747 im Abschnitt XII „Bücher“. Da „keine Hoffnung zu Wiedererlangung der vergriffenen Gelder“ bestehe, habe die Königliche Regierung am 10. August 1746 „verordnet, daß der [von Fincke] nachgelaßene Bücher=Vorrath ... zum Behuff der Saaler Kirche, als welcher es ohnedem gantz an Büchern fehlete“ eingezogen werde. Der nunmehrige Pastor wird zudem beauftragt, „über diese kleine Bibliothek einen Catalogum“ zu formieren. Das beklagte sonstige Fehlen von Büchern an der Saaler Kirche kann jedoch nicht ganz stimmen, da noch im heutigen Bestand eine ganze Reihe von Büchern aus dem Besitz Fridericis (Finckes Vorgänger) vorhanden sind. In der Saaler Kirchenmatrikel von 1670 werden jedoch keine Bücher erwähnt.¹

Aus dem 16. Jahrhundert gibt es nur zwei Drucke, die genannte „Kercken Ordninge“ von 1563 sowie Aegidius Hunnius: Exegesis epistolae Pauli Apostoli ad Timotheum prioris. Rostock 1600. Dem 17. Jahrhundert gehören rund 31 % der Drucke an, dem 18. Jahrhundert rund 68 %. In deutscher Sprache wurden etwa 30 % gedruckt, lateinisch etwa 70 %, dazu kommen je zwei Titel hebräisch und holländisch, zwei mehrsprachige und ein niederdeutscher.

Angesichts des vor allem regionalgeschichtlich wichtigen Bestandes sind Maßnahmen zur Pflege und Erhaltung



Abb. 5: Stark beschädigter Einband (Sign. Saal KB Nr. 257)

der Bibliothek dringend erforderlich. Zu denken ist auch an die Aufstellung. Der Katalog ist über das im Internet stehende „Barth Lexikon“ für Recherchen frei zugänglich: https://www.stadt-barth.de/cmilexica/lexikon_barth.php?page=inhalt&inhalt=Saal-Katalog-Kirchenbibliothek.

Katalogisierungsbeispiele

Tarnow, Johannes: In Prophetam Hoseam Commentarius: In quo textus Analyti perspicua illustratur, ex fonte Hebraeo explicatur, locis S. S. parallelis confirmatur, a pravis expositionibus vindicatur, Usus verò in Locis communibus ex ipsa scriptura natis & probatis indicatur. Adiectus est Index. Rostock: Joachim Pedanus, 1626. 4°, 4 Bl., 504 S., 14 Bl. – VD 17: 23:634839D. Saal KB: Nr. 2

Tarnow, Johannes: In Prophetam Joelem Commentarius: In quo Textus Analyti perspicua illustratur, ex fonte Hebraeo explicatur, Locis S. S. parallelis confirmatur, à pravis expositionibus vindicatur, Usus verò in Locis Communibus ex ipsa scripturâ natis ac probatis indicatur. Quae praeterea Lectorem benevolum scire volumus, docebit ad eum scripta praefatio. Adjectus est in fine Index verborum et rerum memorabilium. Editio secunda. Rostock: August Ferber, 1624. 4°, 4 Bl., 123 S., 4 Bl. – VD 17: 00; nicht VD 17: 28:717578Q, Ausgabe 1624. Saal KB: Nr. 2.1

Hunnius, Aegidius: Exegesis epistolae Pauli Apostoli ad Timotheum prioris. Rostock: Christoph Reusner, 1600. 8°, 1 Bl., 250 S., 1 Bl. – VD 16 ZV 8438. Saal KB: Nr. 15.1

Köpke, David Heinrich (praes.); Schröder, Heinrich (resp.): Exercitatio philologico-Biblica, de donis aegyptiacis, quibus abeuntes israelitae donati fuere, juxta Exod. XII, v. 35.36. Rostock: Joh. Weppling, 1720. 4°, 24 S. Saal KB: Nr. 47.3

Kercken Ordninge im Lande tho Pamern, Dorch de Dorchluechtigen Hochgebarnen Foersten vnde Herren, Herrn Barnim, vnde Herrn Philipsen, Hochloeffliker gedechtnis, beide Hertogen tho Stettin Pamern, der Cassuben vnde Wenden ... Anuenglick vp dem Landdage tho Treptow Anno M.D. XXXV. geslaten: Vnde itzund verner ... vornyet vnde vormeret. Wittenberg: Schwertel, Johann, 1563. 4°, [10], 111, [3] Bl. – VD 16 P 4136. Saal KB: Nr. 118; Prov. Johannes Colerus 1604, Bernhard Könning

Anmerkungen

- ¹ Beide Dokumente im Pfarramt Damgarten, Archiv der Kirche Saal, Saaler Kirchen-Matrikel 1670 und 1747, Tit. XII.

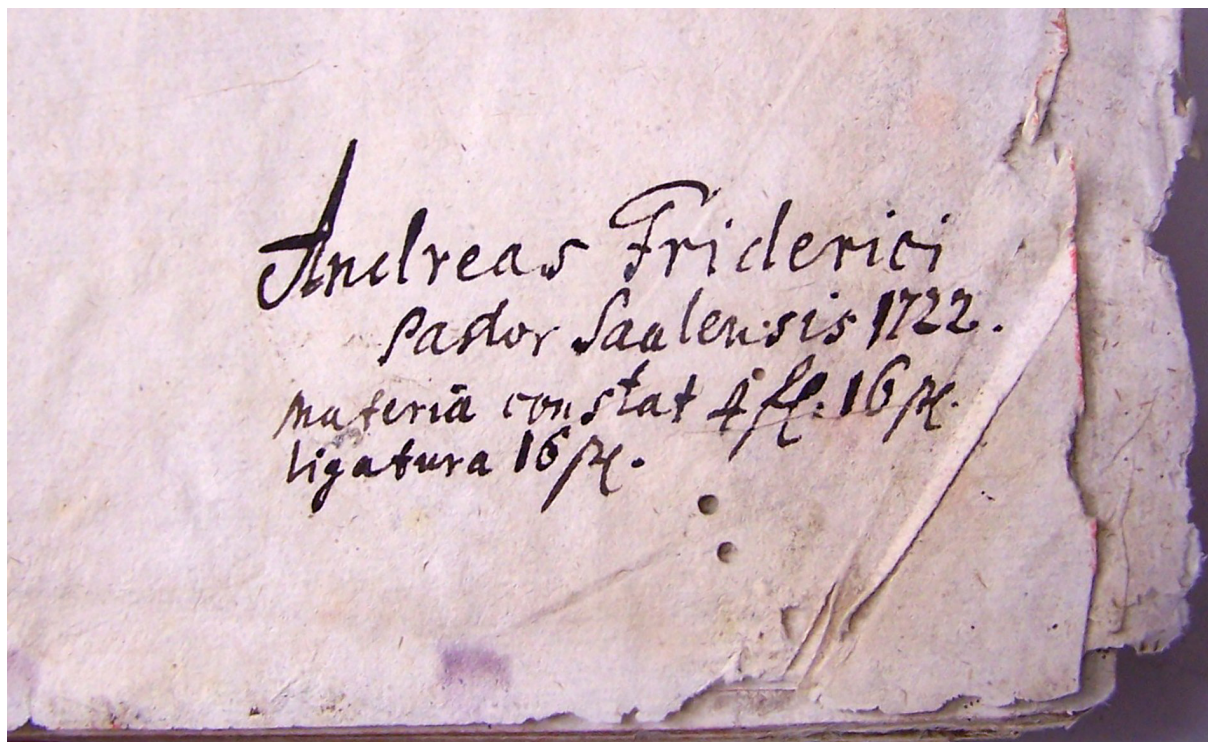


Abb. 6: Provenienzeintrag Andreas Fridericis, 1622 (Sign. Saal KB Nr. 40)

Die Kirchenbibliotheken Damgarten und Saal

Elmar Koch

Die durch das Projekt erfassten pommerschen Kirchenbibliotheken in Barth, Loitz und Wolgast haben eine Gemeinsamkeit – sie waren Bibliotheken ehemaliger Propsteien bzw. Superintendenturen und ließen damit umfangreiche Buchbestände und ein breites thematisches Spektrum erhoffen. Die zum Teil sehr intensive Beschäftigung mit den örtlichen Bibliotheken wie in Barth bestätigt dies auch. Auf der Ebene der Pfarrgemeinden sieht es oft anders aus. Natürlich waren einst in jeder Gemeinde Bücher anzutreffen, die dem jeweiligen Pfarrer als Arbeitsgrundlage dienten, doch sind diese Druckwerke heute zum Teil verloren, vergessen oder durch Zusammenlegung von Pfarrstellen nicht mehr vor Ort.

Mit den seit 2006 vereinigten Kirchengemeinden Damgarten und Saal liegen zwei sehr unterschiedliche Pfarrbibliotheken im Untersuchungsgebiet vor, deren Bestände bislang weitgehend unbekannt waren, aber Beachtung verdienen. Beide Gemeinden sind historisch ländlich geprägt. Sie gehörten bis 1325 zum Fürstentum Rügen, danach zu Pommern, das ab 1648 schwedisch und ab 1815 preußisch war. Kirchlich gehörten sie zunächst zum Archidiakonat Tribsees, nach der Reformation zur Propstei bzw. Superintendentur in Barth, das

dann auch das geistige Zentrum der Region war. Seit 2012 ist die Gemeinde Teil der Nordkirche im Kirchenkreis Pommern.

In beiden Orten stehen Kirchenbauten, deren Baubeginn noch im 13. Jahrhundert anzusetzen ist. Grundlage für diesen Artikel sind neben den Büchern selbst auch Quellen aus den beiden Pfarrarchiven sowie dem Landesarchiv Greifswald.¹ Anhand dieser Quellen, der Bücher selbst und ihrer Provenienzen soll aufgezeigt werden, wie sich die Bestandsgeschichte erschließen lässt.

Bestandsgeschichte Damgarten

Damgarten erhielt im Jahre 1258 lübisches Stadtrecht. Die ältesten Teile der Kirche, Chor und Sakristei, weisen in etwa auf eine Entstehungszeit in den 1270ern. Während die Stadt Damgarten mehrfach in verschiedenen Kriegen schwer beschädigt wurde und 1571 und 1695 verheerende Stadtbrände erlitt, kamen Kirche und Pfarre immer relativ glimpflich davon. Diesen Umständen ist es zu verdanken, dass neben einigen Büchern auch große Aktenbestände vorhanden sind. Die bereits



Abb. 1: Blick in Bibliothek im Pfarrhaus Damgarten – Saaler Bestände (Foto: Elmar Koch)



Abb. 2: Blick in Bibliothek im Pfarrhaus Damgarten – Damgartener Bestände (Foto: Elmar Koch)

1600 beginnenden Kirchenrechnungen verzeichnen auch Ausgaben zu Büchern. Schriftliche Quellen zur Bibliothek liegen aber hauptsächlich durch die vier im Rahmen von Kirchenvisitationen angelegten Verzeichnisse (Matrikeln) im Pfarrhaus sowie im Landesarchiv Greifswald vor.

Als Rest eines spätmittelalterlichen Messbuches ist eine Buchseite im Folioformat anzusehen, die als Makulatur Wiederverwendung für den Umschlag der Damgartener Kirchenmatrikel von 1668 fand. Auf dem Blatt sind Passagen aus der Apostelgeschichte, dem Galaterbrief, sowie dem 2. Timotheusbrief enthalten, die mit Noten versehen wurden, also sangbar waren. Vorreformatorische Buchbestände tauchen allerdings bereits in der ältesten Kirchenmatrikel von 1583 nicht mehr auf. Stattdessen wurde nach der Reformation auf Grundlage der pommerschen Kirchenordnung damit begonnen, eine Kirchenbibliothek lutherischer Prägung anzulegen. Die erste Kirchenordnung des Landes (1535) empfahl neben der Bibel auch die Postille Luthers.² Später wurden zusätzliche Bücher empfohlen, z. B. auf der Synode von 1545, wo weitere Werke der lutherischen Reformatoren wie Melanchthon und Bugenhagen genannt wurden.³ So sind in Damgarten für 1583 eine (nieder?) deutsche Bibel, Luthers in Pergament gebundener Großer Katechismus sowie seine Schriften gegen die Sakramentierer, Lukas Lossius Gesangbuch, eine Kirchenordnung mit Agende sowie „Ein Corpus Doctrinae mit dem Catechismus Lutheri“, belegt.⁴ Letzteres war wahrscheinlich Philipp Melanchthons niederdeutsches *Corpus doctrinae Pomeranicum*, das ab 1565 auf herzoglichen Erlass in den Kirchengemeinden angeschafft werden sollte.⁵ Von diesen Büchern ist heute nur noch eine Kirchenordnung (1568) vorhanden. Im Jahre 1608 wurde eine weitere Kirchenvisitation gehalten und darüber eine Kirchenmatrikel angelegt. Diese benennt neben dem vorhandenen Bestand noch eine weitere deutsche Bibel. Es wurde der Gemeinde von der Greifswalder Generalsuperintendentur auferlegt, eine 1593 gedruckte Lehrschrift anzuschaffen.⁶ Der stete Verweis auf Bücher, die sich mit den Lehren des Luthertums in Abgrenzung zu Calvinisten und anderen Konfessionen oder Sekten befassten, ist auch ein Beleg für die zum Teil sehr ausgeprägten Lehrstreitigkeiten, insbesondere um das Abendmahlsverständnis. Außerdem verweisen sie auf eine klare Ausrichtung auf die lutherische Konfession.

Ausgaben für Bücher tauchen in den ersten Jahrzehnten der ab 1600 hier überlieferten Kirchenrechnungen überhaupt nicht auf, so dass unklar ist, ob dem Befehl nachgekommen wurde. Für 1652 ist allerdings die Anschaffung eines Bücherschranks belegt.⁷ 60 Jahre nach der zweiten Matrikel wurde eine weitere Matrikel angelegt. Immer wieder ging es darum, kirchliche Besitztümer, Rechte und Pflichten festzuhalten, um die Versorgung des Pfarrers und der weiteren Kirchenbediensteten festzuhalten. Nachdem Schweden ab 1648

nicht nur politisch, sondern auch kirchlich für Vorpommern zuständig wurde, waren vor allem Verluste durch Krieg, Plünderung und Verfall zu konstatieren. So nennt auch die Damgartener Kirchenmatrikel für 1668 einen deutlich reduzierten Buchbestand. Es waren zwar drei Kirchenordnungen vorhanden, ansonsten aber nur noch eine Bibel, ein Gesangbuch⁸ und eine Hauspostille.⁹ Alle anderen Bücher waren nicht mehr existent. Wie sie abhandenkamen, ist auch in den Kirchenrechnungen und anderswo nicht mehr feststellbar. Plünderungen und Einquartierungen in Kriegszeiten wurden jedoch an mehreren Stellen erwähnt.

Die vierte und jüngste Matrikel stammt aus dem Jahre 1746 und verzeichnet einen Bibliotheksbestand von 10 Titeln. Darin taucht ein 1595 gedrucktes Gesangbuch Lukas Lossius auf, außerdem eine plattdeutsche Bibel von 1586, vermutlich die *Barther Bibel*, die in zwei Teilen (1586 und 1588) gedruckt wurde.¹⁰ An weiteren Gesangbüchern werden ein mecklenburgisches (1722) und ein pommersches (1724) genannt.¹¹ Mit der *Buß- und Betglocke* (1659) und Müllers *Herzenspiegel* (1697) lag auch zeittypische Erbauungsliteratur vor. Die Kirchenordnung (1690) und die Lüneburger Bibel (1704) sind noch heute vorhanden. Eine Konkordanz (1619) und ein sächsisches Kirchenbuch (1683) schließen das Verzeichnis ab. Werke der Reformatoren fehlten bereits in der Matrikel von 1668, so wurde der Gemeinde befohlen, die Schriften Luthers anzuschaffen, weiterhin auch erscheinende kirchliche Verordnungen zu sammeln und einbinden zu lassen. Luthers Werke wurden in Form der von Johann Georg Walch in Halle herausgegebenen 24 Bände ab 1750 angeschafft und sind, bis auf den 23. Band, noch vorhanden.¹²

Bis 1924 bestand in Damgarten eine kirchlich geleitete Landschule, in der der jeweilige Küster die Schüler der Gutsgemeinden Pütnitz und Tempel unterrichtete. Hierfür sind noch Schulangelegenheiten betreffende Akten vorhanden. Schon die beiden 1583 erwähnten Katechismusausgaben werden auch im Unterricht eingesetzt worden sein. Ab 1698 bestand auch eine städtische Schule. Deren lange Zeit einziger Lehrer war in Personalunion Rektor der Schule und Kantor der Kirche, so ist auch die vermehrte Anschaffung von Liederbüchern zu erklären. Sie mögen auch Verwendung für den ab 1700 belegten Organisten gefunden haben. Eine Kleinorgel (Positiv) war bereits 1583 vorhanden, bis 1700 übernahm aber wohl der Küster diesen Dienst mit.¹³

Im Bestand der Damgartener Kirchenbibliothek haben sich weitere ältere Bücher erhalten, die in den Matrikeln nicht verzeichnet sind. Sie dürften von in Damgarten wirkenden Pastoren nachgelassen worden sein. So findet sich eine zweiteilige Bibel in altgriechischer Sprache, 1582 in Basel gedruckt und mit mehreren, derzeit nicht zuordbaren Besitzeinträgen versehen. Weiterhin haben sich eine pommersche Agende (1569), die Kirchenordnungen von 1563 und 1690, eine deutsche



Abb. 3: Barther Bibel, Ausschnitt aus dem Titelblatt des Neuen Testaments, mit Besitzeintrag 1761 (Foto: Bibelzentrum Barth)

(Nürnberg 1706) und eine hebräische Bibelausgabe (Frankfurt am Main 1712), lateinische Bibelkommentare (1658, 1735, 1738), zwei Gebetsbücher (Lübeck 1669 / Leipzig 1706), Gezelius *Casuum conscientiae* (Turku 1689), Moones *Die Historie des Leidens und Sterbens Jesu* (Frankfurt 1703), Beers *Evangelischer und Epistolischer Wegweiser* (Nürnberg 1708), Gebhards *Schola Pietatis* (Nürnberg 1709), ein Priesterbuch des Generalsuperintendenten Jacob Heinrich von Balthasar (Greifswald 1757), Auszüge von Predigten Johann Melchior Gözes (Köthen / Dessau 1758), zwei Gesangbücher für Schwedisch-Pommern (Stralsund 1774), eines für den Gebrauch in Greifswald (Stralsund 1797), Bibeltexte nach der Kirchenordnung (Stralsund 1786), ein liturgisches Handbuch (Leipzig 1796) sowie eine Sammlung von Leichenpredigten erhalten.

Ob sich die Damgartener Kirchenbibliothek einst in der Kirche befand, ist unklar. In den Kirchenrechnungen des frühen 17. Jahrhunderts wird mehrfach die Studierstube im Pfarrhaus erwähnt, vielleicht wurden dort auch die Bücher im 1652 angeschafften Bücherschrank verwahrt. Pfarrhausneubauten sind für 1531 und 1731 belegt. Seit dem Neubau des jetzigen Pfarrhauses 1875 wird die Kirchenbibliothek stets als dort befindlich

erwähnt. Seit einigen Jahren befindet sie sich zusammen mit dem Kirchenarchiv sowie den Saaler Beständen auf dem Spitzboden des Pfarrhauses. Sowohl die Saaler als auch die Damgartener Bestände wurden von Dr. Jürgen Hamel in einem Katalog inventarisiert. Noch nicht verzeichnet sind die sehr umfangreichen Buchbestände des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Damgarten hatte als Schulstandort und zeitweiliger Sitz der Kreisschulinspektion regionale Bedeutung. Das Pfarrhaus erhielt außerdem 1911 einen als Konfirmandensaal bezeichneten Anbau, in dem sich auch eine Bibliothek für den kirchlichen Unterricht befand.

Bestandsgeschichte Saal

So ungleich größer der Bestand an historischen Saaler Büchern gegenüber den Damgartenern ist, umso schlechter ist die Überlieferung schriftlicher Quellen für die Bücher selbst. Das 1767 in Fachwerkbauweise errichtete Pfarrhaus brannte im Jahre 1875 ab.¹⁴ Kirchenmatrikeln lagen für Saal auch für die Jahre 1583 und 1609 vor, sind aber nicht mehr erhalten. Was in jenen Jahren an Büchern vorhanden war, ist dadurch unbekannt. Alles, was nach dem Dreißigjährigen Krieg

noch an Büchern übriggeblieben war, war der absolute Basisbestand. Nur eine in Nürnberg gedruckte Bibel (1652) sowie eine pommersche Kirchenordnung (1563) hatten die Wirren bis 1669 überstanden, alles andere war verloren. Beide Bücher sind auch heute noch erhalten. In der Bibel (Inv. 296) findet sich der Anschaffungsvermerk von 1657 des Saaler Pastors Mag. Joachim Dölling (1629–1673).¹⁵ Die Bibel und die Kirchenordnung (Inv. 118) gaben dem Ortsgeistlichen eine geistliche wie kirchenrechtliche Grundorientierung für seine tägliche Arbeit. Ob in der Folgezeit Bücher angeschafft wurden, ist nicht mehr nachzuvollziehen. In der jüngsten Kirchenmatrikel von 1747 mussten die durch den Pastor Johann Christoph Fincke in Unordnung gebrachten Kirchenfinanzen geklärt werden. Er hatte 1733 die Pfarrstelle angetreten und war 1744, wohl ohne Erben, verstorben.¹⁶ In der Matrikel finden sich folgende Angaben dazu:

Weil der hiebevorige Prediger Fincke mit denen Kirchen Mitteln dergestalt um gegangen, daß davon in denen Kirchen Registern und Rechnungen Betrubte Spuren zu finden, auch nach deßem Ableben Keine Hoffnung zu Wieder Erlangung der vergriffenen Gelder verhanden gewesen, so hat die Konigl. Regierung vermöge Decreti vom 10. Aug. 1746. verordnet: daß der nachgelassene Bücher Vorrath des Defuncti Pastoris zum Behulff der Saaler Kirche als welcher es ohnedem gantz an Büchern fehlete aufbehalten werden solte, und da Ehrn Pastor über diese kleine Bibliothec einen Catalogum formiret, so

ist solcher dieser Matricul, zur kunfftigen Nachricht und damit die ablieferung dereinstens darnach geschehen könne sub Lit. B. beygefüget, und kan Pastor wenn hienechst noch nehwen Bücher angeschaffet werden solche hinzufügen, wie Ihm denn auch gebühret, die Libros normales deren in d. Kirch=Ordnung fol. 1. 6. 37a. 46a. Erwernung geschehet, successive anzuschaffen, nemlich auch die an die Pfarre kommende Patente dabey zu asserviren, und allemahl ums 5te Jahre binden zu lassen, und sodann im Catalogo gleichfalß mit aufzuführen.¹⁷

Es finden sich aber weitere Bücher, die aus seinem Besitz stammen und bereits vor seiner Amtszeit in Saal angeschafft wurden. Mindestens 23 Bücher können ihm zugeordnet werden. Seinen vollen Namen schrieb er, ebenso wie seine Initialen ICF, in jeweils ein Werk. Seine Initialen formte er in 20 weiteren Büchern zum lateinischen Wahlspruch *Iungo Charitatem Fidei* (lat. = ich vereine die Liebe des Glaubens) um. Zwei dieser Bücher datierte und lokalisierte er auch. Eines hatte er 1717 in Hamburg (Inv. 79), ein anderes 1723 in Stockholm erworben (Inv. 43). Ein weiteres Buch mit dem Hinweis „Stockholmae d. 2. Jan. 1732“ (Inv. 46) wurde ebenfalls von ihm erworben. Fünf mit „F.“ gekennzeichnete Bücher könnten außerdem von ihm stammen (Inv. 23, 59, 60, 83, 112). Welche Bücher er aus Saaler Kirchenmitteln anschaffen ließ, ist nicht mehr bekannt. Die mit seinem Namen versehenen Bücher sind vor allem deutsche und lateinische Werke zur Erbauung, aber auch

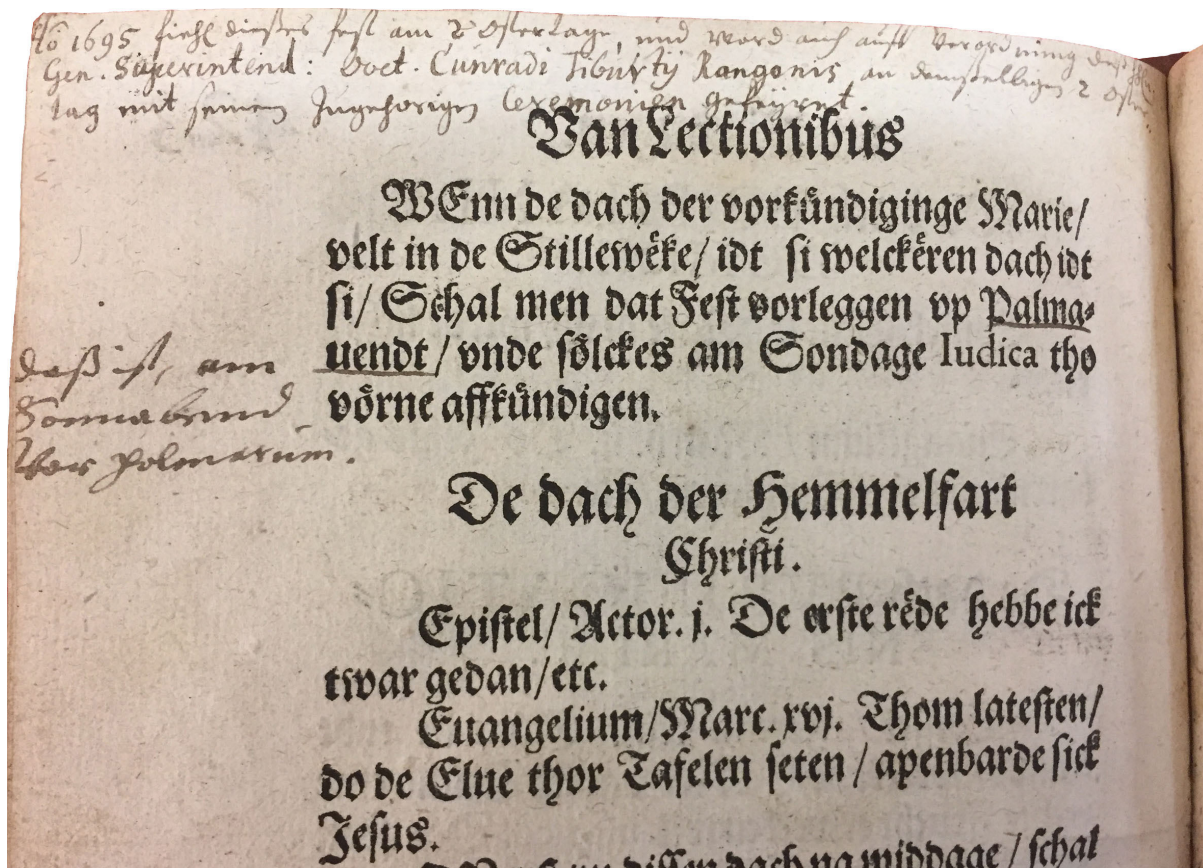


Abb. 4: Pommersche Kirchenordnung aus Damgarten mit Eintragungen des Pastors Johann Steiner (1640–1717). (Foto: Elmar Koch)

Schriften, die Lehrstreitigkeiten aufgriffen. So besaß Fincke mehrere Werke des lutherischen Superintendenten Valentin Ernst Löscher (1673–1749), der intensiv gegen den Pietismus argumentierte, aber auch ein Werk (Inv. 106) des pietistischen Propstes Philipp Jacob Spener (1635–1705).¹⁸ Schon 1746 wurde ein Bibliothekskatalog erarbeitet, der jedoch nicht mehr erhalten ist.

Doch nicht nur von Pastor Fincke finden sich Bücher, die Saaler Pastoren zuzuordnen sind. Finckes Amtsvorgänger Andreas Friderici, der in Saal 1715 bis zu seinem Tode 1732 amtierte¹⁹, hatte 16 Bücher mit seinem Namen versehen und hinterlassen. Unter dessen Büchern findet sich auch *Seelmanns Epistolische und Apostolische Erquick=Stunden sambt einer Historischen Soldaten=Postill* (Leipzig 1685). Friderici bekam es bei seinem Abschied 1707 vom Wolliner Pastor Christoph Friedrich Prätorius (ca. 1630–1729); er selbst hatte dort als Kantor gewirkt.²⁰

Auch der 1747 amtierende Pastor Albert Andreas Duncker (1706–1781) hinterließ ein Buch (Inv. 240), das er mit Namen kennzeichnete. Ein Christoph Duncker gehörendes Buch scheint durch den Pastor Duncker hierhergekommen zu sein. Ein weiteres Werk ist mit dem Namenszug „R. R. de Olthoff“ (Inv. 53.37) versehen.

Pastor Duncker war in erster Ehe mit Sophie Dorothea von Olthoff († 1761) verheiratet. Vom 1856 bis 1862 hier tätigen Pastor Dr. Friedrich Wilhelm Klöpffer (1802–1862) ist ein weiteres Buch (Inv. 6) erhalten.²¹ Der von 1887 bis 1898 in Saal wirkende Pastor Paul Deegener (1839–1898)²² hinterließ ebenfalls sechs mit seinem Namen versehene Werke, die alle aus dem 19. Jahrhundert stammen.

Weitere Bücher sind mit Besitzvermerken versehen. An einigen von ihnen lässt sich sogar eine Besitzgeschichte nachvollziehen. Aus Franz Wolfgangs *Schola Sacrificiorum Patriarchalium Sacra* (1654) wird durch die Besitzeinträge erkennbar, durch welche Hände es ging. Zunächst besaß es der Schaproder Pastor Arnold Sledanus (1633–1676), dann dessen Amtsnachfolger Heinrich Kemna († 1721), danach schließlich der Saaler Pastor Friederici, aus dessen Händen es in die Kirchenbibliothek gelangte.²³ Ebenso verhält es sich bei der Kirchenordnung von 1563, die 1604 Johannes Colerus²⁴, später dem Anklamer Gerichtsschreiber Bernhard Könnig gehörte.²⁵ Vielleicht handelt es sich bei einigen dieser Bücher um Ankäufe, die Fincke machte. Ein 1648 gedrucktes lateinisches Werk über die Evangelien und Episteln gehörte Mag. Jacobus Balthasar.²⁶

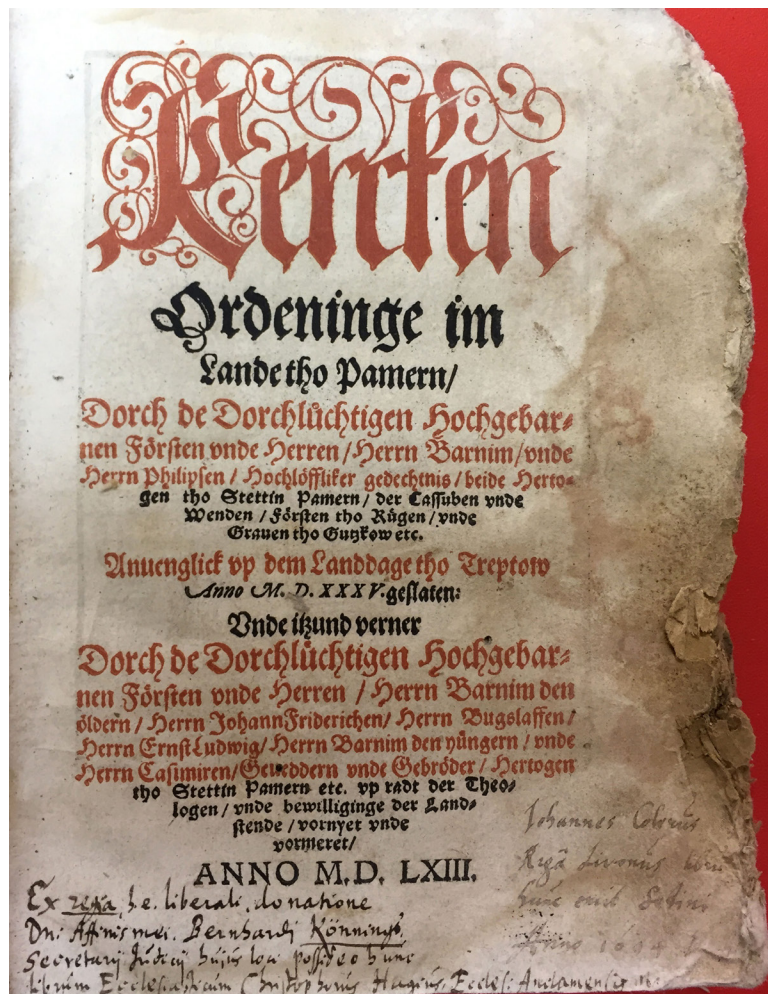


Abb. 5: Pommersche Kirchenordnung aus Saal mit Besitzeinträgen (Foto: Elmar Koch)

Mag. Matthias Kienast (+ 1711) hatte 1671 ein bibli-
sches Wörterbuch von Georg Pasor (1570–1637) in Wit-
tenberg erworben, wo er studierte. Kienast stammte
aus Ungarn und war später Pastor an St. Marien in
Stralsund.²⁷ Er hatte es 1702 an Johann Friedrich Gle-
ditsch veräußert, der es dann wohlmöglich an Friederici
oder Fincke veräußerte. Eine *Vollständigere Lateinische
Grammatica Marchica* (Berlin 1718) erwarb Daniel
Schultz 1723 in Stettin laut Besitzeintrag (Inv. 142).

Weiterhin gibt es einen um 1715 gedruckten Text des
römischen Dichters Terenz, der 1748 im Besitz des
Pastors Mag. Albertus Bracht (1692–1757) in Rolofs-
hagen bei Grimmen war (Inv. 19). Zwei kirchenge-
schichtliche Texte von Johann Micraelius (1597–1658)
gehörten Ludvig Harboe (1709–1783), der in Rostock
studierte und später Bischof in Dänemark war. Harboe
hatte beide Bücher (Inv. 33 & 145) 1728 erworben.
Wie sie dann nach Saal kamen, ist unklar. Saaler Pasto-
ren traten nur selten als Verfasser auf. Der Naugarder
Superintendent und spätere Saaler Pastor Dr. Karl Otto
(1812–1890)²⁸ gab dagegen mehrere Schriften heraus.
Eine von ihm kommentierte Ausgabe der pommerschen
Kirchenordnungen (Greifswald 1854) ist im Damgarte-
ner Bestand erhalten.

Aufbewahrungsort der Kirchenbibliothek war, wie
vielerorts auch, die Kirche. Der Pfarrhausbrand 1875
konnte den Büchern damit nichts anhaben, wohl aber
die Temperaturschwankungen und vor allem die auf-
steigende Feuchtigkeit. Die Bücher wurden zwar in
der ersten Etage der Nordkapelle verwahrt, doch wei-
sen fast alle Bücher Schäden durch Feuchtigkeit und
Schimmel auf. Auch von Fraßspuren durch Insekten und
Nagetieren blieben einige Exemplare nicht verschont.
Im Jahre 1976 besichtigte ein Sachverständiger die Kir-
che und erblickte auch den Zustand der Pfarrbibliothek.
Nachdem er einen „Brandbrief an das Konsistorium in
Greifswald“ schrieb, tat sich etwas. Beklagt wurde der
Zustand schon viele Jahre lang, der Druck von außen
führte aber nun dazu, dass die Bibliothek geräumt und
nach Barth gebracht wurde. Pfarrer Michael Reimer
(1939–2017) sorgte dann für eine Bestandsaufnahme
der Bücher. „So ist nun auch dieses Problem gelöst“,
notierte der Saaler Pastor Friedrich Wilhelm Elgeti
(1929–2016) in der Kirchenchronik.²⁹ Dort blieben die
Bücher bis zur Fusion der Kirchengemeinden Saal und
Damgarten. Nachdem das Pfarrarchiv mit Bibliothek im
Dachboden des Damgartener Pfarrhauses eingerichtet
wurde, konnten auch die Saaler Bücher hier ihren Platz
finden und kamen nach und nach hierher. Hier stehen
sie nun trocken und sicher, geordnet und katalogisiert
neben den Damgartener Beständen.



Abb. 6: Griechische Bibel von 1582 mit Besitzeinträgen (Bestand Damgarten). (Foto: Elmar Koch)

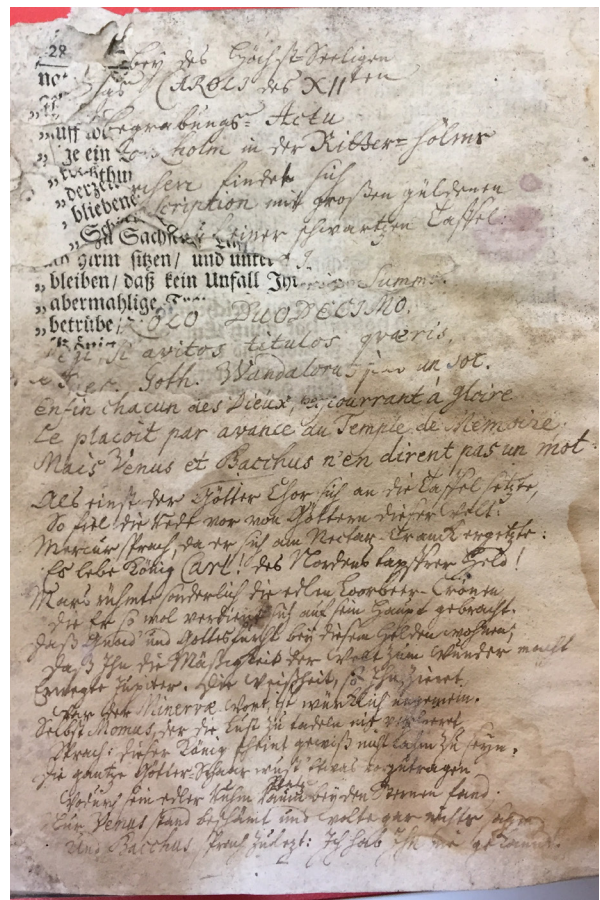


Abb. 7: Briefabschrift von Prof. Rosenadler in einem Buch über Carl XII. von Schweden (Gerhard Meier: Des unvergleichlichen, dahero unsterblichen Caroli des Zwoelfften... Bremen 1719. Brief von Johann Upmarck Rosenadler). (Foto: Elmar Koch)

Quellen

Buske, Norbert: Die pommersche Kirchenordnung von Johannes Bugenhagen 1535. Text mit Übersetzung, Erläuterungen und Einleitung. Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Landeskirche Greifswald. Berlin: Union 1985.

Kirchenrechnungen, Personenregister und Kirchenchroniken aus dem Pfarrarchiven Damgarten und Saal sowie Bestände des Landesarchivs Greifswald (LAG).

Literatur

Anklam, Karl: Chronik der Stadt Damgarten. Vom Werden und vom Wesen unserer Stadt. Typoskript Damgarten 1916 (Neudruck Ribnitz-Damgarten 2008).

Autorengemeinschaft: Die evangelische Kirche in Saal. Eine Chronik. Herausgegeben von der Evangelischen Kirchgemeinde Saal. Kückenshagen: Scheunen-Verlag 2002.

Günther, Rolf: Küsterschule, Evangelische und Katholische Kirche in Damgarten. In: Attula, Axel (Hrsg.): 775 Jahre Ribnitz – 750 Jahre Damgarten. Beiträge zur neueren Stadtgeschichte. Ribnitz-Damgarten: Selbstverlag 2008, S. 361-366.

Heyden, Hellmuth:

- ◆ Die Evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund, I: Insel Rügen. Greifswald: Selbstverlag 1956.
- ◆ Kirchengeschichte Pommerns, 2 Bände. Köln-Braunsfeld: Rudolf Müller ²1957 (Osteuropa und der deutsche Osten, Reihe III, 5).
- ◆ Die Evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund, II: Kirchenkreise Barth, Franzburg und Grimmen. Greifswald: Selbstverlag 1959.
- ◆ Die Evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund, III: Die Synoden Greifswald-Land, Greifswald-Stadt. Greifswald: Selbstverlag 1964.
- ◆ Die Evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund, IV: Die Synoden Wolgast, Stralsund, Loitz. Greifswald: Selbstverlag 1972.

Koch, Elmar: „Als zur Ehren Gottes, und andächtiger auffmunterung der Christl. Gemeine, in unserer Damgardter Kirchen ein neües Orgelwerck anzuschaffen nötig gefunden“ – Caspar Sperlings Damgartener Orgelbau 1729/1730. In: Lande Barth – Barther Geschichte(n), 8 (2016), S. 75-79.

Moderow, Hans: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart, 1: Der Regierungsbezirk Stettin. Stettin: Leon Saunier 1903.

Müller, Ernst: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart, 2: Der Regierungsbezirk Köslin. Die reformierten Gemeinden Pommerns. Die Generalsuperintendenten. Stettin: Leon Saunier 1912.

Pocher, Dieter: Baugeschichtliche Anmerkungen zu den Sakralbauten in Ribnitz und Damgarten. In: Attula, Axel (Hrsg.): 775 Jahre Ribnitz – 750 Jahre Damgarten. Beiträge zur neueren Stadtgeschichte. Ribnitz-Damgarten: Selbstverlag 2008, S. 351-360.

Thieme, Arnim; Ciesielski, Andreas: Saal im Wandel der Zeiten. Eine Chronik zum 750. Jubiläumjahr des Ortes Saal und seiner Ortsteile. Kückenshagen: Scheunen-Verlag 2005.

Anmerkungen

- ¹ Zur Damgartener Kirche siehe u. a. Anklam 2008, S. 149-162; Günther 2008, S. 362-364; Pocher 2008, S. 359-360. Zur Saaler Kirche siehe generell Saal 2002 sowie Thieme/Ciesielski 2005, S. 239-275.
- ² Buske 1985, S. 183.
- ³ Ebd., S. 231-232.
- ⁴ LAG Rep. 36 II D 1 II: Matrikel 1583, Bl. 89: Bücher.
- ⁵ Heyden 1957 II, S. 50.
- ⁶ LAG Rep. 36 II D 1 II: Matrikel 1608: Bücher: „Tractatum de coena Domini, de persona Christi, und ewigen Gnaden wohl Anno 1593 auf Bevelh der Landes Fürsten zu Stettin gedruckt, sollen die Vorsteher aus der kirchen dahie kauffen“. Siehe dazu auch Heyden 1957 II, S. 54.
- ⁷ Kirchenrechnung Damgarten 1652: „dem discher [= Tischler] für ein buchschapp 1 fl 4 ß!“. Die Anfertigung eines solches Schrankes setzt voraus, dass einige Bücher vorhanden waren bzw. angeschafft werden sollten. 1 Gulden (fl) = 24 Schilling lübisch (ßl).

- ⁸ Die Anschaffung dessen ist belegt: „ein buch dem Küster, daraus er soll lesen und singen, 16 fl.“ (Kirchenrechnung Damgarten 1655). Drei Jahre später verstarb ein Reisender, der in Damgarten beerdigt wurde und der Kirche Geld hinterließ. Davon sollten für 2 fl. „ein Gesangbuch nebst den Evangel., so von nöthen in die Kirche“ gekauft werden (Kirchenrechnung Damgarten 1658).
- ⁹ LAG Rep. 36 II D 1 II: Matrikel 1668: 14. Bücher: „Drei Kirchen Ordnungen, 1 in folio und 2 in Quarto. Eine Bibel in 4to. 1 haußpostil. 1 Sangbuch.“
- ¹⁰ Das im Barther Bibelzentrum gezeigte Exemplar stammt offensichtlich ursprünglich aus Damgarten. Vorsatz und Titelblatt fehlen dort, jedoch ist im Titelblatt der Prophetenbücher im Alten Testament der handschriftliche Vermerk „M. Joh. Heinrich Lokervitz Pastor Damgardensis. 1761.“ zu lesen, auch im Titelblatt des Neuen Testaments findet sich der Anschaffungsvermerk des Pastors: „M. Joh. Heinr. Lokervitz Pastor Damgard. comparat. Anno 1761 c Bibliotheca B. Camerarii Michaelsen d 11 Aug.“ (<http://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN684732467/1237/#topDocAnchor>). Mag. Johann Heinrich Lokervitz (+1774) war von 1732 bis zu seinem Tode Pastor in Damgarten (Heyden 1959, S. 44). Auch das 1746 erwähnte Gesangbuch von 1593, das in den vorherigen Matrikeln fehlt, mag eine Hinterlassenschaft eines Pastors gewesen sein.
- ¹¹ Die Anschaffung beider Gesangbücher geht auch aus den Rechnungen hervor: „Für das Neüe Greiffsw. Gesang Buch, nach Verordnung zum Kirchen Gebrauch 20 fl.“ (1724) und „Das Rost: Gesang-buch zum Kirchen gebrauch auff's Cantor: Chor gekaufft, welches kostet 1 fl.“ (1729).
- ¹² Im ersten Band der Lutherausgabe findet sich der handschriftliche Anschaffungsvermerk des damaligen Pastors Johann Hinrich Lokervitz: „D. M. Lutheri sämtlichen Werke, von HEn. Walch heraus gegeben, in 24 Theile bestehend, gehören der Damgarter Kirche zu, und sind aus Kirchen Mitteln im Jahr 1750 angeschafft worden.“
- ¹³ Vgl. zur Damgartener Orgelgeschichte: Koch 2016, S. 75-79.
- ¹⁴ Saal 2002, S. 47.
- ¹⁵ Heyden 1959, S. 107. Dölling amtierte von 1655 bis 1673 in Saal.
- ¹⁶ Nach Heyden 1959, S. 108 stammte Fincke aus Stettin, hatte 1698 in Rostock studiert und hielt sich einige Zeit in Stockholm auf. Schon in dieser Zeit hatte er Bücher gekauft, die er mit nach Saal brachte.
- ¹⁷ LAG Rep. 36, Nr. II S1 II: Visitationen der Kirche zu Saal 1669-1747, Matrikel Saal 1747: Tit. XII: Bücher.
- ¹⁸ Während der Pietismus in Preußen gefördert wurde, wurde er in Schwedisch-Pommern unterdrückt. Es gab mehrere Verbote pietistischer Schriften, u. a. 1735 auf der Synode in Barth (Heyden 1957 II, S. 140).
- ¹⁹ Heyden 1959, S. 108. Das große Pastorengemälde im Chorraum der Kirche zeigt Friderici und wurde 1727 gestiftet. Ein von Christian Fincke 1691 in Stettin beschafftes Buch könnte ihm ebenso zuzuordnen sein.
- ²⁰ Eintrag in Inv. 160: „Viro H. Reverendo atque Doctissimo Domino Andr. Friderici hactenus Cantori Scholæ, jam abitum paranti librum hunc dono dedit, de sparta, quæ ipsi contigit gratulans, eamque tum Sibi tum aliis et felicem et salutarem precans. M. Christoph Friderich Prætorius, Pastor, D. Georo. et Latzig. Anno 1707. d. 28 Octobris.“ Prætorius war 1677 bis 1709 Pastor an St. Georg in Wollin, danach bis 1714 Pastor und Propst in Neustettin (Moderow 1903, S. 664 und Müller 1912, S. 266).
- ²¹ Zu Klöpffer siehe Heyden 1959, S. 109 und Heyden 1964, S. 4. Das Buch ist ein *Corpus Juris Civis Academis* (Altenberg / Leipzig 1721).
- ²² Heyden 1959, S. 109-110.
- ²³ Zu Sledanus und Kemna siehe Heyden 1956, S. 117. Die Besitzeinträge in Nr. 5 lauten: „Arnoldus Sledanus functi brum partim eruptionis partim permutationis jure quod mate nos attinet, possidet ex pro ligatura dedit 20 fl Anno 1661 mense Junio.“ / „Ex hæreditate Possidet me jure Henricus Kemna anno 1678.“ / „Jure emptionis possidet hunc librum Andreas Friderici Pastor Saal. y Bat. 1 Rth. anno 1725“; Friederici hatte das Buch also 1725 angekauft.
- ²⁴ Ob er mit Mag. Julius Colerus (1579-1642) verwandt war, der 1611 die Kirchenbibliothek in Loitz aufbaute, ist nicht bekannt, siehe zu diesem Heyden 1972, S. 155 sowie den Beitrag von Kruse und Hanke in diesem Band.
- ²⁵ Die Besitzeinträge in Inv. 118 lauten: „Iohannes Colerus Rigã Livonus liber hunc emit Sedino“ / „Ex regia, h. e. liberati, donatione Dn: Affinis mei Bernhardi Könnings, Secretarii Judicii huius loci possideo hunc librum Ecclesiasticum Christophorus Hagius, Eccles: Anclamensis“. Christoph Hage (+1680) war 1640 bis 1678 Diakon an St. Marien in Anklam (Moderow 1903, S. 6).
- ²⁶ Es gab mehrere Pastoren dieses Namens, vermutlich ist es der 1683 bis 1694 in Dersekow bei Greifswald wirkende Pastor Mag. Jacob Balthasar (Heyden 1964, S. 15). Besitzeintrag in Inv. 75.
- ²⁷ Heyden 1972, S. 123 und S. 129. Im Buch Nr. 144 hatte er einen älteren Eintrag unkenntlich gemacht und seinen eigenen hinzugesetzt: „Matthiæ Kienast Pos. Hung. Comparatus Wittebergæ Anno 1671. die 2. Jul: 15 gk.“, danach: „Greg. Pasoris Lexicon Gr. Lat. Lipsiæ 1702. durch Joh. Fried. Gleditsch.“
- ²⁸ Zu ihm siehe Heyden 1957 II, S. 212-213 und Heyden 1959, S. 109.
- ²⁹ Beide Zitate aus der Kirchenchronik Saal III, S. 111 (1976).

Materialität und Sammlungsgeschichte

Aktivitäten zur Erforschung und Erhaltung theologischer Werke der Frühen Neuzeit in der Kirchenbibliothek Loitz

Teil 1: Britta-Juliane Kruse

Das Forschungsvorhaben

Eingeladen zu einem Senior Fellowship am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald bot sich mir ein gutes Jahr lang die Möglichkeit, fast 500 Bücher des 16. bis 18. Jahrhunderts in der Kirchenbibliothek Loitz zu sichten. Im Unterschied zu anderen Kirchenbibliotheken Mecklenburg-Vorpommerns in Barth, Wolgast oder im Dom St. Nikolai zu Greifswald, auf die sich in den letzten Jahren zunehmendes Interesse konzentrierte,¹ war die Loitzer Büchersammlung vorher kaum bekannt.² Viele der dort vorhandenen Bücher enthielten Hinweise auf ihre Besitz- und Benutzungsgeschichte. Ihr Schreibduktus war eine Klippe, die umschifft werden musste, und so waren sie bisher nur selten entziffert worden. Solche Provenienzhinweise und Benutzungsspuren wurden während des Forschungsaufenthaltes systematisch transkribiert: Dazu gehörten namentliche Einträge von Vorbesitzern, Hinweise auf Kaufsummen oder das Jahr der Aufnahme einzelner Bücher oder auch größerer Privatbibliotheken in die Kollektion. Abgesehen von einer 1937 zusammengestellten unvollständigen Bücherliste existiert kein Bestandskatalog.

Während meiner Aufenthalte in der Kirchenbibliothek entstand eine ausführliche Fotodokumentation: Titelblätter enthaltener Schriften und Besonderheiten – von denen es viele gibt – konnten auf diese Weise festgehalten werden. Neben dem Inhalt der Theologica und ihrer Verfasser galt Hinterlassenschaften in den Buchblöcken großes Interesse: Historische Zettel wie Rechnungen für den Ankauf von Büchern oder Überbleibsel eines Aufgebots aus dem frühen 18. Jahrhundert, die als Lesezeichen genutzt und dann ebenso wie gepresste Pflanzen oder Blütenblätter in Vergessenheit geraten waren, ließen sich entdecken.

Neben der Ermittlung von Provenienzen³ sind die Sichtung und wissenschaftliche Bewertung von Fragmenten in oder auf Einbänden aktuelle Themen der Erforschung historischer Bücher.⁴ In Loitz gibt es einige Fragmente mittelalterlicher Handschriften oder früher Drucke, die Buchbinder als Makulatur genutzt hatten.⁵ Waren Einbände nicht mehr intakt oder zeitgemäß, wurden handbeschriebene Pergamente oder bedruckte Papiere erneut verarbeitet. Solche Relikte aus der Vergangenheit kommen an Einbänden, Buchrücken oder auf den Innenseiten der Buchdeckel zum Vorschein.⁶ Da viele der Renaissanceeinbände der Loitzer Kirchenbibliothek Beschädigungen an den Einbänden aufweisen, bietet sich der Blick auf die damals verwendeten Materialien an.⁷

Vergleichbare Forschungen zu Fragmenten in dieser Region gibt es aus Stralsund, Greifswald und Barth.⁸

Die Kirchenbibliothek in St. Marien zu Loitz hält viele überlieferungsgeschichtliche Besonderheiten bereit, die sich für genauere Forschungen und fachspezifische Einordnungen anbieten. Bereitschaft zur Mitarbeit in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe, die sich auf ausgewählte Bände oder besondere Phänomene in der Kirchenbibliothek konzentrierte, bekundeten sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Sie untersuchten in der Loitzer Büchersammlung zu ihren jeweiligen Forschungsschwerpunkten passende Bände. Ihre bemerkenswerten Befunde werden im kommenden Jahr als Beiträge zu einem von mir herausgegebenen Buch publiziert.

Hefte und Bücher als Neujahrsgeschenke aus der Hand der Bibliotheksgründerin Herzogin Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast (1561–1631)

Auf dem flachen Land ist der Turm der Kirche St. Marien – Aufbewahrungsort der Bibliothek seit ihrer Gründung – schon von weitem zu erkennen. Vor 400 Jahren prägte noch ein zweites architektonisches Merkmal die Stadtkulisse: Ein prächtiges Renaissanceschloss mit Erkern und Türmen, das nahe des Flussufers der Peene aufragte. Vier Jahre nach der Eröffnung der Kirchenbibliothek sind beide Wahrzeichen der Stadt von anonymer Hand in der Stralsunder Bilderhandschrift festgehalten worden. Deren kolorierte Federzeichnungen entstanden um 1615 im Auftrag Herzog Philipps II. und liegen in einer Kopie des 18. Jahrhunderts vor (siehe Abb. 1).⁹

Loitz war fast 40 Jahre lang Witwensitz Sophia Hedwigs von Pommern-Wolgast: Als Ergebnis aktueller Forschungen ist sie heute sicherlich die bekannteste Fürstin der Frühen Neuzeit in der Region.¹⁰ Geboren wurde sie als älteste Tochter des Herzogpaares Julius (1528–1589) und Hedwig (1540–1602) von Braunschweig-Lüneburg in Schloss Hessen am Fallstein und wuchs im Schloss der Residenzstadt Wolfenbüttel auf. Hier bekam sie eine profunde Ausbildung, die auch Sprachunterricht im Lateinischen und Französischen umfasste. Zu Neujahr 1575 erhielt sie vermutlich von ihrer Mutter ein leeres Heft geschenkt, das sie anschließend mit Schreibübungen in beiden Sprachen füllte,

bevor sie es ihrem Vater im folgenden Jahr als Expertise ihres Könnens überreichte. Jetzt zählt es zu den Raritäten in der Herzog August Bibliothek.¹¹ Buchgeschenke zum Neuen Jahr gehörten zu den gern gepflegten Konventionen dieser Zeit und dies nicht nur in Frankreich, für das Natalie Zemon Davis dieses Phänomen beobachtet hat. Sie schreibt: „Autoren und Schriftsteller nutzten vornehmlich den 1. Januar, um ihre Veröffentlichungen wichtigen Persönlichkeiten und Freunden zu widmen, und präsentierten einzelne Gedichte oder ein ganzes Buch Lesern als *étrennes*“¹² – dies waren mit guten Wünschen zum Neuen Jahr verbundene Gaben. Felicity Heal bezieht sich auf das frühneuzeitliche England und betont für die dort üblichen Konventionen: „the New Year was marked out as the time for gifts“.¹³ Wie es das Neujahrsgeschenk der Prinzessin an ihren bibliophilen Vater zeigt, der 1572 die Bibliotheca Julia gegründet hatte, war diese Form der Wertschätzung auch am Wolfenbütteler Hof beliebt.

Ein weiteres Jahr später, 1577, Prinzessin Sophia Hedwig von Braunschweig-Lüneburg war nun im bevorzugten Alter für eine Eheschließung, heiratete sie Herzog Ernst Ludwig von Pommern Wolgast (1545–1592).

Das Paar residierte fortan im prächtigen, leider nicht mehr erhaltenen Renaissanceschloss zu Wolgast. Nachdem ihr Ehemann nach 15-jähriger Ehe gestorben war, zog die verwitwete Herzogin mit ihren drei Kindern in das Schloss zu Loitz und ließ im benachbarten, von ihr so genannten Sophienhof ein Gut bewirtschaften.

Im Laufe der Zeit erlangte ihr Witwensitz als kulturelles Zentrum Bedeutung und entwickelte sich zu einem Anziehungspunkt für durchreisende Familienmitglieder, Freunde, Bekannte, Künstler und Theatertruppen.¹⁴ Die seit ihrer Kindheit protestantisch geprägte Herzogin war Patronin der Kirche St. Marien zu Loitz und setzte sich mit verschiedenen Aktivitäten für die Verbreitung des reformierten Glaubens ein – so, wie es in zeitgenössischen Lehrschriften von fürstlichen Witwen erwartet wurde. Sie erteilte den Auftrag, den Kirchturm zu erhöhen und machte ihn damit als optischen Referenzpunkt weithin sichtbar. Auch das Kirchenschiff wurde um einige Joche verlängert und damit ein ansprechender Raumeindruck erzielt.¹⁵ Der Mittelteil eines damals in der Kirche eingebauten Fürstenstuhls, der noch in einzelnen Bestandteilen existiert, zeigt sie und ihren verstorbenen Gatten im Porträt und verweist auf das bereits vergangene Ehebündnis.¹⁶



Abb. 1: Ansicht der Stadt Loitz aus der Stralsunder Bilderhandschrift (um 1615, Kopie des 18. Jhs.). Mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs der Hansestadt Stralsund, dort Signatur E IIa 40-10.

Als Geschenk an die Gemeinde und ihre Pastoren wurde 1611 die Kirchenbibliothek gestiftet und vor allem in den folgenden vier Jahrzehnten systematisch ergänzt. Da dieses Vorhaben weiterhin Gültigkeit besitzt, lässt sich das Fazit ziehen, dass Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast die Handbibliothek für Pastoren als effektive und nachhaltige Maßnahme zur Stärkung des Protestantismus in Wort und Schrift einrichtete.¹⁷ Zur Unterstreichung ihrer Intention als Stifterin und symbolischen Akt bei der Eröffnung übergab sie der Kirchengemeinde und deren engagiertem Propst Julius Colerus (1579–1642)¹⁸ zu Neujahr 1611 eine repräsentative, von dem Wolfenbütteler Hofbuchbinder Lukas Weischer (1550–1609) eingebundene achtbändige Ausgabe der Lutherbibel und weiterer Schriften des Reformators.¹⁹ Dieses Buchgeschenk hatten Sophia Hedwig von Braunschweig-Lüneburg und Ernst-Ludwig von Pommern-Wolgast zur Hochzeit erhalten. Den Einband dieses Kleinods aller Protestanten schmückte neben dem Bildnis Martin Luthers auch das goldgeprägte Porträt des Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg. Schon kurz nach der Amtsübernahme 1568 hatte Herzogin Sophia Hedwigs Vater in seinem Fürstentum die Reformation eingeführt, ein Vorhaben, das seine Frau Hedwig, geb. Markgräfin von Brandenburg, in Wort und Tat förderte.

Vermeintlich im Schatten der zur Hochzeit überreichten Prachtausgabe steht ein zweites, wesentlich schlichter eingebundenes und als Inventar betitelt Buch. Dieses wurde seit der Bibliotheksgründung mit Einträgen gefüllt: Darin wurden über mehrere Jahrhunderte Ankäufe, Schenkungen und Stiftungen von Büchern notiert. Regelmäßig vermerkt sind die Art der Finanzierung und der Preis jedes eingegangenen gedruckten Exemplars. Im Gründungsjahr der Bibliothek trug der Propst Julius Colerus die ersten Ankäufe und Buchgeschenke zugunsten der Büchersammlung ein und ergänzte diese bis kurz vor seinem Tod (1642).²⁰ Einige seiner Nachfolger griffen ebenfalls zur Feder und setzen seine Notizen fort, doch zeigt sich in der Ausführlichkeit seiner Vermerke besonderer Enthusiasmus. Es ist davon auszugehen, dass er sich zusammen mit der Herzogin zugunsten der Bibliotheksgründung engagierte. Das enge ideelle Verhältnis verwitweter protestantischer Fürstinnen zu Pastoren und Superintendenten ist ein bemerkenswertes Faktum der Frühen Neuzeit, aus dem diverse Aktivitäten zur Kulturförderung, Gesundheits- und Armenfürsorge resultierten.²¹

Heute enthält die Kirchenbibliothek Schriften vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Die Textüberlieferung beginnt mit frühen, nach 1520 gedruckten theologischen Werken. Vor allem die im Inventar verzeichneten angekauften oder geschenkten Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts bestimmen Wert und Reiz der Loitzer Büchersammlung, zumal sie 2016/2017 in vielfältige Kontexte ihrer Stiftung und Benutzung eingeordnet werden konnten. Über Einträge in den Büchern ließen

sich Privatbibliotheken des 16. Jahrhunderts als Teilbestände im Gesamtbestand ermitteln, die zu Lebzeiten Martin Luthers und Philipp Melancthons gesammelt worden waren und posthum, aus Nachlässen frühneuzeitlicher Theologen, für die neu gegründete Kirchenbibliothek angekauft werden konnten. Hinzu kamen diverse hoch- und niederdeutsche, lateinische und hebräische Bibelausgaben, Bibelkommentare und Wörterbücher, exegetische Standardwerke, Grammatiken und handliche Erbauungsbücher mit Liedtexten und Gebeten – ein breit angelegtes Spektrum theologischer Grundlagenwerke. Schriften nicht-theologischer Inhalts sind in dieser Sammlung nur in wenigen Exemplaren vorhanden.

Nach diesem Überblick über die Gründung und das überlieferungsgeschichtliche Potential der Kirchenbibliothek Loitz konzentriert sich der folgende Teil auf ein einziges dort ausgewähltes Exemplar, anhand dessen sich einige der bisher referierten Eindrücke und Ergebnisse verdeutlichen und vertiefen lassen.

Objektbiographie: Band 385 der Kirchenbibliothek Loitz mit Bezügen nach Rostock

Überlegungen des Ethnologen Hans Peter Hahn in seinem Buch „Materielle Kultur“ sollen die Rekonstruktion der Objektbiographie dieses Buches einleiten. Denn sie verdeutlichen den Sinn der von mir gewählten Methode der Kontextualisierung eines mehrschichtig zu interpretierenden Objekts in Beziehung zu dessen Produzenten/Besitzern/Benutzern.

Hans Peter Hahn schreibt: „Objektbiographien sollten also die mit dem Gegenstand befaßten Personen genauso wie die Geschichte des Gegenstands selbst berücksichtigen. Dinge und Menschen werden mit dem Durchleben ihrer jeweils eigenen Lebensgeschichten miteinander ‚zusammengebunden‘, und die Dinge werden dadurch zu einem Teil der Biographie von Menschen, auch wenn ihre Geschichten sich mitunter nur in kurzen Zeitabschnitten berühren. Biographien von Objekten sind ein wichtiger Zugang, um die Wahrnehmung der Dinge zu beschreiben. Die Lebensgeschichten eröffnen die Perspektive auf die Eigenart der Gegenstände, ihr Alter, ihren Zustand der Abnutzung und auf Änderungen des Gebrauchs.“²²

Im Spätsommer 2017 konnte überraschend eine Gruppe kleinformatiger Bücher im Hintergrund eines von unten nicht einsehbaren, mehrere Meter hoch gelegenen Regals entdeckt werden. Während der konservatorischen Aktivitäten in der Kirchenbibliothek Loitz, auf die Cornelia Hanke anschließend genauer eingehen wird, wurden sie als Teilbestand separiert und zwischenzeitlich in einer roten Kiste gelagert.



Abb. 2: Handliche Bücher aus der Reformationszeit, die während der restauratorischen Arbeiten in der Büchersammlung in einer roten Kiste zwischengelagert wurden. (Foto: Britta-Juliane Kruse).

Einige Bändchen sind Kompilationen von bis zu zehn verschiedenen Schriften. Ihre Analyse zog sich deshalb über Stunden und Tage hin. Doch auch bei der Sichtung kleinerer Handexemplare in speziellen Einbänden war Geduld gefragt.

Nach Hans Peter Hahn, dessen Sichtweise ich hier weiterhin folgen möchte, „zeigen gerade die Dinge des Alltags, die oft übersehen werden, die geringen Dinge, mitunter mehr über die Komplexität materieller Kultur als die wenigen hoch signifikanten, mit Bedeutung aufgeladenen Dinge. Zur materiellen Kultur gehören alle berührbaren und sichtbaren Dinge, die den Menschen umgeben, wobei der Umgang mit diesen Dingen eine hervorgehobene Rolle spielt.“²³ Seine Beobachtungen lassen sich auf eine Kombination von Teilaspekten übertragen, die während der Durchsicht des erst gegen Ende des Forschungsaufenthalts in Loitz bekannt gewordenen Bändchens mit der Signatur 385 in Erscheinung traten: Schon auf den ersten Blick fällt sein professionell und individuell gestalteter Einband auf (Abb. 3 a und b). Seine Vorsatzblätter dienten als Materialreserve und wurden mit Notizen beschrieben. Sein Inhalt bietet diverse Bezüge nach Rostock: Dort unterrichtete sein Verfasser an der Universität, dort studierte ein namentlich ausgewiesener Vorbesitzer – zu dessen Biographie sich einiges herausfinden ließ – Theologie. Sein Erscheinungsbild wird durch die „historische und kulturelle Codierung von Materialien erzeugt“,²⁴ deren Eigenarten Grundlagen weiterer Interpretationen sind.

Autopsie des Einbands

Das kleine Buch umschließt ein auffälliger hellbrauner Einband mit einem Bezug aus Schweinsleder über Holzdeckeln. Auf Vorder- und Rückseite ist jeweils ein von Schriftbändern umgebenes Oval (Medaillon) abgebildet, das in ein Rechteck gesetzt und mit einem Plattenstempel geprägt wurde. Als Motiv für die zentrale Position des vorderen Buchdeckels wählte der Buchbinder einen aus dem Grab emporsteigenden Christus Salvator: Der Erlöser ist als Weltenherrscher im Strahlenkranz personifiziert. In einer Hand hält er eine mit einem Kreuz gekrönte Weltkugel, während die andere im Segensgestus erhoben ist. Ein weiteres Christus-Motiv findet sich auf der Rückseite des Einbands: Oben, in der Mitte der Platte, befindet sich in Kapitalis der Schriftzug INRI. Hier ist der Gnadenstuhl dargestellt, ein thronender Gottvater, der seinen gekreuzigten Sohn auf dem Schoß hält. Die Ecken der Platte füllen bewegt ins Bild gesetzte Engel und Putten. Am unteren Rand verkündet der Schriftzug „Gott die Welt liebt“: DOMINUS DILEXIT MUNDUM VT OM.... Mehrere parallel gesetzte Streicheisenlinien rahmen die Plattenstempel auf Vorder- und Rückseite, weitere Inschriften in Kapitalis die beiden Ovale.

In der Einbanddatenbank ließ sich keiner der beiden Plattenstempel nachweisen, obwohl, wie zu erwarten, eine Fülle von Christusbildern erfasst ist.²⁵ Als Lohn vergeblicher Mühsal wirkte Christine Porrs Dissertation zu lutherisch geprägten Bucheinbänden des 16. Jahrhunderts, erschienen 2017, denn darin sind beide Plattenstempel abgebildet.²⁶ In ihrem Kommentar bezieht sie sich auf einen vergleichbaren Einband²⁷ und die aus langer Erfahrung resultierende Einschätzung Konrads von Rabenau. Dieser lokalisierte die Plattenstempel mit den Initialen des Buchbinders I. S. – die auf dem Vorderdeckel rechts und links von einem die Posaune blasenden Engel eingepreßt sind – nach Magdeburg.²⁸ Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass ein Druck aus Herborn (dazu gleich mehr), seinen Einband wohl in Magdeburg erhielt. Schlägt man das Buch auf, kommen auf der Innenseite des Einbands als Makulatur verwendete kleine Stücke eines gedruckten Kalendariums zum Vorschein.²⁹ Im vorderen Vorsatz (Spiegel und fliegendes Blatt) stehen handschriftliche Notizen: Eine Übersicht über mehrere Akte eines Stückes, möglicherweise eines lateinischen Schuldramas. Nach den erwähnten Namen zu urteilen, bezieht sich der Inhalt auf die Passion Christi.

Oben links auf dem eingeklebten Blatt (Spiegel) findet sich ein Provenienzeintrag, der Namenszug Johannes Kappe, datiert 1599. Hier ergibt sich ein Hinweis auf die Datierung des lateinischen Textes, der vor diesem Datum geschrieben und anschließend als Einbandmakulatur einer Zweitverwendung zugeführt worden war – vielleicht sogar von Johannes Kappe (Kapp) selbst.³⁰



Abb. 3 a und b: Band mit der Signatur 385 der Kirchenbibliothek Loitz: Vorder- und Rückseite des Einbades sind mit außergewöhnlichen Plattenstempeln verziert. Zur Gestaltung wurden Christusbilder gewählt: Vorn der Weltherrscher, hinten der Gekreuzigte. Buchbinder und Entstehungsort des Einbades (2. H. 16. Jh.) sind noch unbekannt. (Fotos: Britta-Juliane Kruse)

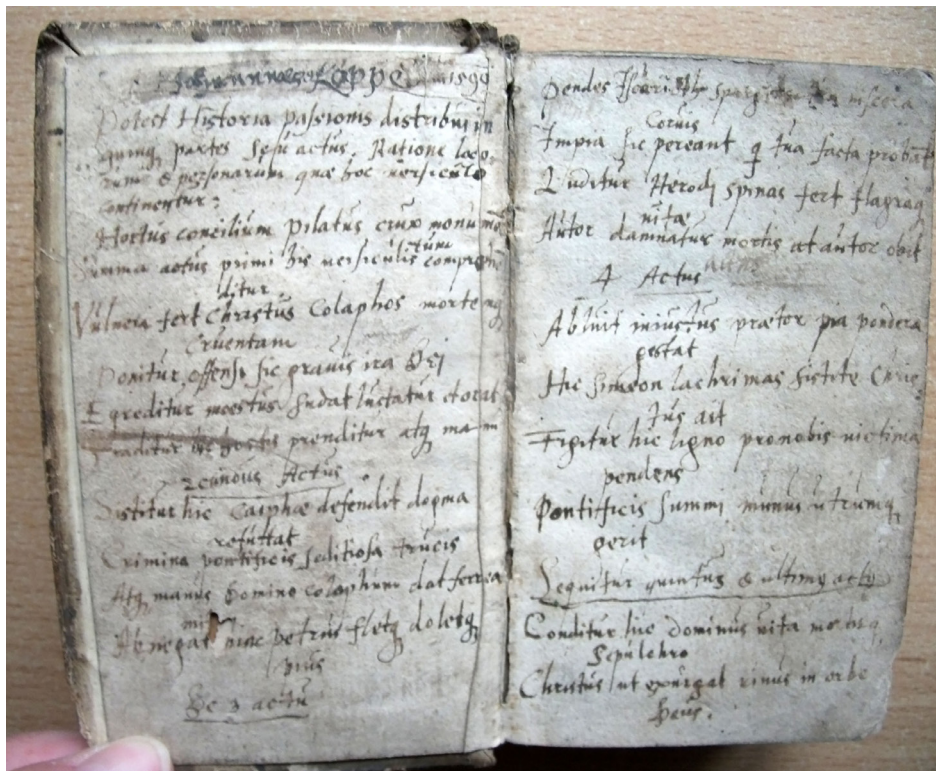


Abb. 4: Einbandmakulatur in Band 385 der Kirchenbibliothek Loitz: Vorbesitzeintrag von Johannes Kappe (1599) und Fragment eines handschriftlichen lateinischen Textes mit inhaltlichen Bezügen zur Passion Christi und der Erwähnung einzelner Akte, möglicherweise eines Schuldramas. (Foto: Britta-Juliane Kruse)

Nathan Chytraeus und die Gründung der Universitätsbibliothek Rostock

Das Buch mit der Signatur 385 enthält den von Nathan Chytraeus (1543–1598) herausgegebenen lateinischen Traktat ‚Psalmorum Davidis Paraphrasis poëtica: Argumentis ac melodiis explicata atque illustrata‘. Vorlagenautor der Lehrschrift mit Musiknotation war der Schotte Georges Buchanan (1506–1582).³¹ Gedruckt wurde sie 1588 bei Christoph Rab im Ort Herbhorn in Hessen.³² Nathan Chytraeus hatte diese Ausgabe in didaktischer Intention für Studenten der Anfangssemester mit erläuternden Notizen (Scholien) versehen.³³ Er selbst nahm sein Studium 1555 an der Artistenfakultät der Universität Rostock auf. In Rostock lebte sein älterer Bruder David Chytraeus, der seit 1550 an der Universität Geschichte und protestantische Theologie lehrte. Er wird zu den „führenden Vertretern der Spätrenaissance“ und wichtigsten Dozenten und Rektoren an der Universität Rostock in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gezählt.³⁴ Nathan Chytraeus erhielt 1564 einen Ruf auf den Lehrstuhl für lateinische Philologie. Ein Jahr später verließ er die Universitätsstadt zugunsten einer zweieinhalbjährigen Studienreise. Sein Ziel war es, an vielen Orten Europas lateinische Inschriften zu dokumentieren, deren Inhalt er ebenso wie seinen ‚Hodoeporicon‘ betitelten Reisebericht publizierte. Nach seiner Rückkehr war er in Rostock als Professor für Poetik tätig. Angeregt durch Bibliotheksbesuche während seiner Studienreise sprach er sich dafür aus, einen Raum einzurichten, in dem Bücher und technische Geräte gesammelt werden könnten. Seinem Engagement ist die Gründung der 1569 eröffneten Universitätsbibliothek Rostock zu verdanken.³⁵

Ähnlich wie rund vierzig Jahre später Herzogin Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast verband er seine Aktivitäten zur Einrichtung der Bibliothek mit einem Buchgeschenk: Dabei handelte es sich um eine Ausgabe von Platons Schriften auf Griechisch, die 1556 in Basel erschienen war. Nathan Chytraeus schrieb eine Widmung auf das Titelblatt.³⁶ Er verzeichnete hinzukommende Bücher im ‚Liber facultatis Philosophicae‘, einem systematisch angelegten Vorläufer des erwähnten, seit 1611 in der Kirchenbibliothek Loitz fortlaufend geführten Inventars. Beide Bücherverzeichnisse sind Objekte der Wissensorganisation: Sie wurden jeweils in Quartbände eingetragen und belegen als materielle Zeugnisse früherer Formen der Katalogisierung den Wunsch, das Anwachsen der jeweiligen Sammlung chronologisch zu dokumentieren.

„Das Spiel der Namen“ setzt sich fort: Der Pastor und Publizist Elias Senst

Wie schon erwähnt, zeichnen sich die Bücher in der Loitzer Kirchenbibliothek durch viele Provenienzhinweise aus, die auf gelehrte Netzwerke frühneuzeitlicher Theologen verweisen, in denen sie kursierten. So fand sich in Band 385 nicht nur der Eintrag des bisher nicht näher bekannten Johannes Kappe von 1599, sondern auch der eines zweiten, späteren Besitzers. Aus seinem Nachlass könnte die Ausgabe von Nathan Chytraeus Werk ‚Psalmorum Davidis Paraphrasis poetice Georgii Buchanii Scoti‘ in die Kirchenbibliothek Loitz gekommen sein. Hinten im Buch, auf einem der letzten Blätter, findet sich der Namenszug „Elias Senst“, verbunden mit der Datierung 1626 („Elias Senstius Ao. 1626“). Unter seinem Namenszug wurde ein weiterer Eintrag mit breiten Unterstreichungen geschwärzt und auf diese Weise unkenntlich gemacht.

Der Name „Johannes“ lässt sich jedoch entziffern. Wahrscheinlich hatte Senst einen weiteren Eintrag des früheren Vorbesitzers Johannes Kappe gestrichen und sich als neuer Besitzer des Buches in den Vordergrund gerückt. Das „Spiel der Namen“³⁷ bleibt aufschlussreich: Wie die Biographie von Nathan Chytraeus weist auch der Lebenslauf dieses Mannes direkte Bezüge nach Rostock auf.

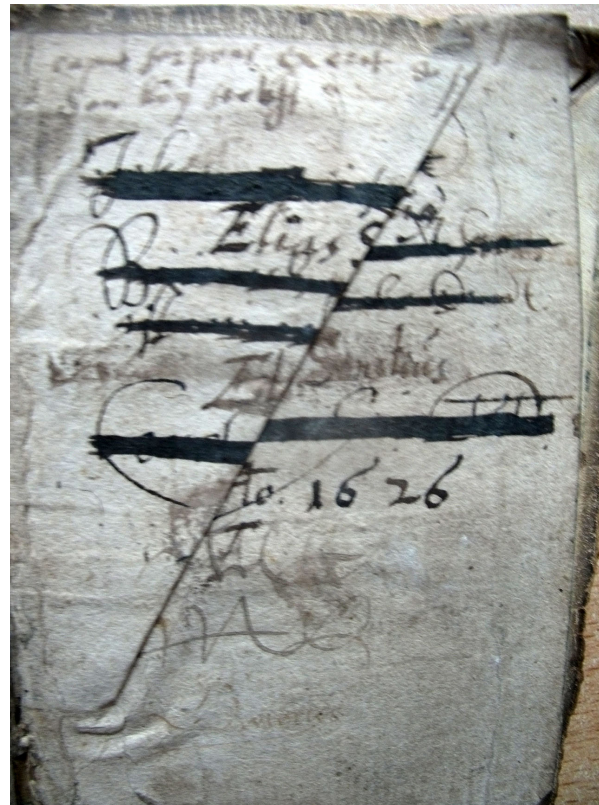


Abb. 5: Vorbesitzeintrag des Elias Senst († 1638) in Band 385 der Kirchenbibliothek Loitz (Foto: Britta-Juliane Kruse)

Elias Senst (Geburtsjahr unbekannt–1638) wurde als Sohn des Pastors Salomon Senst († 1575) im mecklenburgischen Wesenberg geboren. Seine Mutter heiratete in zweiter Ehe den Pastor Gregor Cassubius und zog mit ihren Söhnen Samuel, Elias, Johannes und Andreas nach Alt-Strelitz. Samuel Senst (Geburtsjahr unbekannt–1599) studierte seit 1582 an der Universität Rostock Theologie und kehrte dann, vermutlich als Nachfolger seines Stiefvaters, als Pastor nach Alt-Strelitz zurück. Er wurde als Begleiter des geistig behinderten Herzogs Sigismund August von Mecklenburg (1560–1600) auf einer Reise nach Karlsbad ausgewählt. Unterwegs starb Samuel Senst an der Pest. Der Herzog selbst konnte zwar noch zu seinem Wohnsitz Schloss Ivenack zurückkehren, dort endete sein Leben aber kurze Zeit später.³⁸

Elias Senst arbeitete als Verwalter der Schule in Alt-Strelitz, bevor er seit dem Wintersemester 1593/94 an der Universität Rostock Theologie studierte.³⁹ Zwei weitere Brüder, Johannes und Andreas Senst, waren 1594 ebenfalls in Rostock immatrikuliert.⁴⁰ Nathan Chytraeus hatte Rostock wegen des Vorwurfs, er sei Kryptocalvinist, 1592 verlassen und war als neuer Rektor der Lateinschule nach Bremen gezogen. Als das Abschlussexamen absolviert war, erhielt Elias Senst 1596 die Stelle des Pastors in der Feldsteinkirche zu Cammin (Superintendentur Güstrow), circa 20 km von Rostock entfernt.

In Rostock gedruckte Publikationen von Elias Senst

Anlässlich der Heirat des erwähnten Herzogs Sigismund August von Mecklenburg mit Klara Maria von Pommern-Stettin (1574–1623)⁴¹ verfasste Elias Senst eines der damals beliebten Hochzeitsgedichte (Epithalamien), das Stephan Möllemann im Jahr der Hochzeit 1593 unter dem Titel ‚Nuptiale Sacrvm‘ in Rostock druckte.⁴² Neben dem Hochzeitsgedicht wurden auch einige von Elias Senst gehaltene Trostpredigten publiziert: Unter dem Titel ‚Adelicher EhrenPreiß...‘ erschien die Leichenpredigt für Claus Kossen († 1603) 1604 bei Christoph Reusner in Rostock.⁴³ Eine weitere von Elias Senst verfasste Trostpredigt zur schriftlichen Erbauung Hinterbliebener, die Leichenpredigt für Benedicta von Peccatel (1541–1616), Witwe Heinrich von Bülow (1537–1604), hielt er in der Kirche zu Cammin. Das Manuskript wurde 1616 in der Offizin von Joachim Fueß in Rostock gesetzt und gedruckt.⁴⁴ Die unter dem Titel ‚Schleunige jedoch Selige Auff. und Wegraffung frommer leute...‘ publizierte Leichenpredigt für Johann Kossen († 1623) kam 1624 in der Druckerei von dessen Sohn Christoph Fueß in Rostock heraus.⁴⁵

Als die Pest Cammin in den späten 1630er Jahren erreichte, floh Elias Senst nach Rostock, kehrte dann noch einmal in seine Gemeinde zurück und starb dort am 16. März 1638.⁴⁶ Ein Blick in Johann Heinrich Zedlers

‚Universal Lexikon‘ von 1743 zeigt, dass Elias Senst nur einer unter vielen protestantischen Pastoren in der Familie Senst war, von denen der älteste noch bei Martin Luther in Wittenberg studiert hatte.⁴⁷ So wurde beispielsweise sein Enkel Johann Senst († 1653), Sohn des Pastors Christian Senst aus Werden (Mark Brandenburg), nach einem 1673 in Rostock begonnenen Studium zum Doktor der Theologie promoviert. Er blieb in Rostock und war Archidiakon an der Marienkirche und Pastor an der Kreuzkirche.

Auf welchen Wegen das Buch seines Großvaters in die Kirchenbibliothek Loitz kam, lässt sich nicht eindeutig nachweisen. Allerdings ist ein Ergebnis der Recherchen am Ort, dass Bücher aus den Nachlässen vieler Theologen später in die als herzogliche Stiftung überregional bekannte Kirchenbibliothek gegeben oder von den dort tätigen Pastoren angekauft wurden. Anhand des Inhalts dieses Buches lassen sich nicht nur viele personale und materielle Bezüge nach Rostock konturieren. Ausgehend von den persönlichen Beziehungen mehrerer der erwähnten Persönlichkeiten lässt sich auch exemplifizieren, welche Bedeutung diese in einem feinmaschigen Netzwerk von Bekanntschaften und Patronagebeziehungen im 16. und 17. Jahrhundert spielten.⁴⁸ Viele der erwähnten Aktivitäten hatten Auswirkungen auf die Etablierung des Protestantismus und die Installierung von Familiendynastien protestantischer Dozenten und Pastoren in Mecklenburg und Pommern. Dieser Intention folgend, den protestantischen Glauben zu fördern, hatte Herzogin Sophia Hedwig – die bis zu ihrem Tod 1631 auf ihrem Witwensitz in Loitz lebte – während Elias Senst in Cammin predigte, die Kirchenbibliothek gegründet. Dass dieses Vorhaben über mehrere Jahrhunderte eine Konkretion erfuhr, zeigt sich an der dort vorhandenen Büchersammlung, deren Schutz und Erhaltung vor dem hier skizzierten kulturellen Hintergrund besondere Bedeutung zukommt.

Bestandserhaltung in der Kirchenbibliothek Loitz

Exemplarisch ließ sich zeigen, dass historische Buchebände manche in ihnen verborgene Unikate preisgeben können, zum Beispiel handschriftliche Einträge, die verloren gehen würden, wenn der Einband zerfiel. Gezielte konservatorische und restauratorische Maßnahmen tragen unter anderem dazu bei, überlieferte originale Buchbestände zu pflegen und zu erhalten. Angesichts vieler jahrhundertealter Bücher in den Bibliotheken des Bundeslandes legte das Land Mecklenburg-Vorpommern für das Jahr 2017 gezielte Kulturförderprogramme auf. Einer der gewählten Schwerpunkte lag auf der Sicherung von schriftlichen und audiovisuellen Kulturgütern.⁴⁹ Innerhalb dieses Landesprogramms werden Projekte gefördert, „bei denen einzigartige schriftliche und audiovisuelle Kulturgüter mit einer erheblichen Bedeutung für das Land Mecklenburg-Vorpommern vor

einer Beschädigung, dem Verlust oder der Vernichtung bewahrt bzw. ihre Erhaltung, dauernde Aufbewahrung und Benutzbarkeit gewährleistet werden können“ – so steht es im Ausschreibungstext.

Dringender Handlungsbedarf besteht in den Kirchenbibliotheken Mecklenburg-Vorpommerns. Darin sind wertvolle mittelalterliche Handschriften, viele Inkunabeln und frühe Drucke des 16. Jahrhunderts vorhanden, die nach Einführung der Reformation in großer Zahl publiziert wurden und in herausragender Weise das kulturelle Erbe dieser Zeit repräsentieren. Insofern zeugen die Möglichkeiten, die das ‚Programm von schriftlichen und audiovisuellen Kulturgütern‘ bietet, von Weitsicht und historischem Bewusstsein.

Als Ergebnis eines ersten im Rahmen dieses Programms positiv begutachteten Antrags standen 15.000 Euro für konservatorische und restauratorische Maßnahmen in der Kirchenbibliothek Loitz zur Verfügung.⁵⁰ Damit konnten die Förderschwerpunkte des Landesprogramms in die Tat umgesetzt werden. Genauerem Einblick in die durchgeführten und schriftlich dokumentierten Aktivitäten wird die Restauratorin Cornelia Hanke vermitteln.

Perspektiven

Auch ein zweiter von mir zugunsten der Kirchengemeinde Loitz verfasster Antrag für eine Förderung im ‚Programm zur Sicherung von schriftlichen und audiovisuellen Kulturgütern‘ wurde bewilligt. Jetzt stehen zusätzlich 30.000 Euro zur Verfügung. Damit kann im Bibliotheksraum eine Behandlung gegen Insektenbefall durchgeführt werden. Außerdem lässt sich ein Teil der vielen wertvollen Renaissanceeinbände in der Bibliothek restaurieren. Jeweils mehrere zu restaurierende Bücher mit vergleichbaren Schadensbildern sollen nun zeitnah an ausgewählte Restauratorinnen und Restauratoren vergeben werden, damit deren Wiederherstellung im Jahr 2018 erfolgen kann.

Teil 2: Cornelia Hanke

Konservatorische Maßnahmen am historischen Buchbestand der Kirchenbibliothek Loitz

Ende September und Anfang Oktober 2017 wurden von einem Team, bestehend aus zwei Restauratorinnen und zwei sehr gut qualifizierten Hilfskräften, am historischen Buchbestand der evangelischen Kirchengemeinde St. Marien in Loitz konservatorische Maßnahmen durchgeführt.



Abb. 6: Büchersammlung in den Schränken vor der Restaurierung (Foto: Cornelia Hanke).

Die Büchersammlung

Die Büchersammlung des 16.–18. Jahrhunderts umfasst 508 signierte Bände;⁵¹ dies entspricht ungefähr 33 Regalmetern. Bei diesem Bestand handelt es sich um auf Büttenpapier gedruckte Exemplare, die überwiegend in Pergament und Leder eingebunden wurden. Die Bücher sind im Museumsraum in der Sakristei der Kirche St. Marien untergebracht. Der Raum ist ca. 25 m² groß, 3,5 m hoch, hat zwei Fenster und kann beheizt werden. In den 1990er Jahren wurde in diesem Raum für die Aufbewahrung des Buch- und Archivbestandes ein fest installierter Wandschrank eingebaut. Die Abstände der Fachböden in den Schränken sind auf die Größe der Bücher angepasst. Kleinformatige Bücher sind zwei- und dreireihig hintereinander eingestellt.

Während der beiden jeweils viertägigen Aufenthalte in der Kirche wurden Temperaturen von 16°C bis 19°C und 59%rF bis 64%rF gemessen.

Der Buchbestand ist nicht bibliothekarisch erschlossen. Eine systematische Ordnung der Bücher, mit einheitlichen Signaturen und festen Standorten, gibt es ebenfalls nicht. Auf den Bucheinbänden befinden sich verschiedene handschriftliche Nummerierungen und historische Signaturschildchen aus unterschiedlichen Epochen bzw. von diversen Eigentümern. In Loitz wird eine sogenannte ruhende Traditionsbibliothek verwahrt, die nicht mehr aktiv erweitert wird. Eine Benutzung kann nach Anmeldung am Ort erfolgen, jedoch werden keine Bücher ausgeliehen.⁵² Die Sammlung ist nicht stark frequentiert.

Durchgeführte konservatorische Maßnahmen

Um die vorgefundene Ordnung zu erhalten, mussten die Pergament- und Lederbände reihenweise aus den Regalfächern ausgehoben und kleine handschriftliche Zettel (Fähnchen) mit Standort und Datierung in die Bücher eingelegt werden. Im Anschluss erfolgte die Trockenreinigung der einzelnen Bände: Mit einem Spezialstaubsauger wurden der Einband, der Schnitt und die Vorsatzbereiche abgesaugt. Die Regalböden wurden ebenfalls trocken gereinigt und mit säurefreiem Archivkarton ausgelegt.



Abb. 7: Büchersammlung in den Schränken nach der Restaurierung (Foto: Cornelia Hanke)

Die in der Kirchenbibliothek ausgeführten Maßnahmen umfassten im Einzelnen:

- ♦ die Reinigung des gesamten Buchbestands
- ♦ die tabellarische Erfassung des Zustands von Objekten und durchgeführten Maßnahmen
- ♦ eine Sicherung loser Einbandteile
- ♦ eine Sicherung loser Titelblätter
- ♦ die Markierung schadhafter / gefährdeter Objekte (Bandagen)
- ♦ eine Anfertigung passgenauer Schutzverpackungen
- ♦ und schließlich die Dokumentation der Arbeiten

Im Zuge der Reinigung erfolgten die Durchsicht und eine Zustandserfassung jedes Bandes. Wenn nötig, ließen sich gleich am Ort kleine Reparaturen an Einbänden und Buchblöcken vornehmen.

Im Rahmen der Dokumentation und Zustandserfassung wurden Standort (Schrank, Regalfach), historische Nummerierung, Datierung, Format und Einbandtyp von allen Büchern tabellarisch erfasst. Bei Restaurierungsbedarf wurde zusätzlich angegeben, welcher Teil des Buches restauriert werden sollte (Buchblock, Einband bzw. Buchblock und Einband). Für die Zustandserfassung wurde der Beschädigungsgrad der Bücher in vier Kategorien unterteilt: Objekte ohne Beschädigungen und ohne Restaurierungsbedarf wurden in den Kategorien (1) INTAKT und (2) GERING eingestuft. Objekte mit Beschädigungen und Restaurierungsbedarf wurden mit (3) DEFEKT und (4) UNBENUTZBAR kategorisiert.



Abb. 8: Instabiler Holzdeckelband (Foto: Cornelia Hanke)

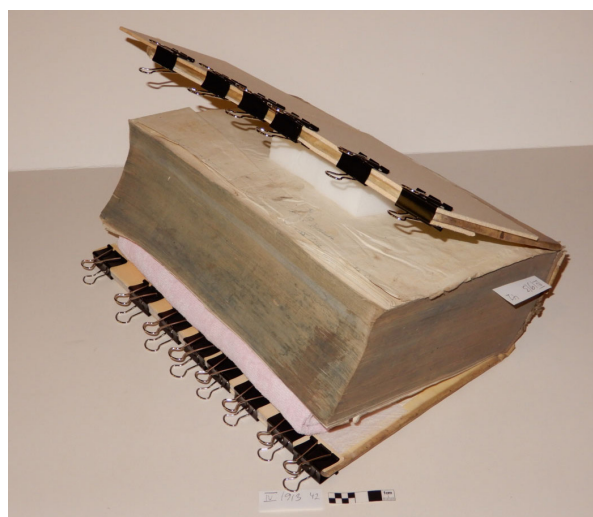


Abb. 9: Lose Einschläge am Holzdeckel wurden geklebt und zum Trocknen mit Maulklemmen fixiert. (Foto: Cornelia Hanke)

Die bereits erfolgten Maßnahmen (Trockenreinigung, Anfertigung eines Schubers, Art der Sicherung) sind ebenfalls vermerkt. So liegt der Kirchengemeinde nun nicht nur eine Inventur ihres Buchbestandes vor, sondern gleichzeitig ein Dokument, welches als Instrument für die Auswertung unterschiedlicher Fragestellungen genutzt werden kann.

Typische Schadensbilder in dieser Büchersammlung :

- ◆ Fehlstellen im Papier durch Insektenfraß
- ◆ Separierte, lose Titelblätter
- ◆ Starke Verschmutzungen mit toten Insekten, Spinnweben und grobem Schmutz
- ◆ Geöffnete Einschläge an Pergamenteinbänden

Ein großer Teil der Holzdeckelbände ist von Wurmbefall betroffen und weist Wurmlöcher in Buchblock und Einband auf. Einige Holzdeckel sind stark zerfressen und deshalb sehr instabil. Oft sind Klebstoffe so weit abgebaut, dass sich Spiegel und Einbandleder lösen.

Ergebnisse

Von den 508 Büchern im Bestand sind 362 in Pergament eingebunden. Im Zuge der konservatorischen Maßnahmen wurden für 82 Bücher passgenaue Schuber angefertigt, und an 292 Büchern Sicherungen an Einzelblättern und/oder am Bucheinband durchgeführt. Akuter Restaurierungsbedarf besteht an weiteren 141 Büchern.

Fazit

Für die Restaurierungsmaßnahmen an 500 Büchern wurden 13.000,00 EUR und 230 Arbeitsstunden eingesetzt. Pro Buch entspricht das einer Bearbeitungszeit von ca. 27 Minuten und einem finanziellen Einsatz von 26,00 EUR. Nach den durchgeführten Maßnahmen befindet sich die Büchersammlung in komplett gereinigtem und, abgesehen von den als unbenutzbar klassifizierten Bänden, in benutzbarem Zustand. Stark beschädigte Bücher sind gekennzeichnet und stehen nur eingeschränkt für die Nutzung zur Verfügung. Die verantwortliche Kirchengemeinde verfügt nun über eine aktuelle Zustandserhebung und kann nachfolgende Einzelrestaurierungen planen und vorbereiten, die nach der aktuellen Bewilligung finanzieller Mittel aus dem Programm zu ‚Sicherung von schriftlichen und audiovisuellen Kulturgütern in Mecklenburg-Vorpommern‘ gewährleistet ist.

Maßnahmen			
Trockenreinigung	Schuber	Sicherungen	Fixierung der Buchblöcke
500 Bücher	82 Stück	292 Bücher	80 Bücher
100% der Bücher	16% der Bücher	58% der Bücher	

Formate			
klein Oktav bis 18,5 cm	Oktav bis 25 cm	Quart bis 35 cm	Folio bis 45 cm
131 Bücher	229 Bücher	82 Bücher	57 Bücher

Einbandtypen			
Lederband	Halblederband	Pergamentband	Sonstige
122 Bücher	11 Bücher	362 Bücher	13 Bücher

Zustand/Beschädigungen			
INTAKT	GERING	DEFEKT	unbenutzbar
176 Bücher	189 Bücher	110 Bücher	31 Bücher
34,7%	37,3%	21,7%	6,2%



Abb. 10: Ausgewählte Bücher des 16. Jahrhunderts haben passgenaue Schuber aus säurefreiem Archivkarton erhalten. Diese schützen sie vor Licht, Staub und mechanischen Beschädigungen. (Foto: Cornelia Hanke)

Anmerkungen

- ¹ Falk Eisermann: Barth, Greifswald, Wolgast: Die Wiederaufstellung der vorpommerschen Kirchenbibliotheken. In: Jochen Bepler und Ulrike Volkhardt (Hrsg.): Bibliotheken bauen. Die Barther Kirchenbibliothek im Kontext. 1. Barther Bibliotheksgespräch und Wiedereröffnung, 19./20. April 2013. Regensburg 2015, S. 13–26. Falk Eisermann und Jürgen Geiß: Die Bibliothek des Geistlichen Ministeriums im Dom zu St. Nikolai zu Greifswald. Schwerin 2016. Jürgen Geiß: Mittelalterliche Handschriften in Greifswalder Bibliotheken. Wiesbaden 2009. Klaus Garber: Metropolen-Kultur und Bibliotheksschicksale. Bücher und Bibliotheken, Sammler und Sammeln unter dem Stern des Ostseeraums. In: Heinrich Assel, Johann Anselm Steiger und Axel E. Walter (Hrsg.): *Reformatio Baltica*. Kulturwirkungen der Reformation in den Metropolen des Ostseeraums. Berlin, Boston 2018, S. 177–220. Varvara Disdorn-Liesen: „... die beste Erhaltung und den gedeihlichsten Zuwachs...“. Eine Zeitreise durch die Geschichte der Kirchenbibliothek St. Marien Barth. In: *Pommern* 57 (2019), S. 18–26.
- ² Heiner Fandrich: Einrichtung einer Kirchenbibliothek in Loitz. Sophia Hedwig als Kirchenpatronin und Julius Colerus als Pastor. In: Dirk Schleinert und Monika Schneikart (Hrsg.): *Zwischen Thronsaal und Frawenzimmer. Handlungsfelder pommerischer Fürstinnen um 1600.* (= Forschungen zur pommerischen Geschichte 50), Köln – Weimar – Wien 2017, S. 227–233. *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Hrsg. von Bernhard Fabian. Bd. 16: Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg. Hildesheim 1996, [http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Kirchenbibliothek_\(Loitz\)](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Kirchenbibliothek_(Loitz)) (gesehen am 23.4.2018).
- ³ Die Biographie der Objekte. Provenienzforschung weiter denken. Hrsg. vom Deutschen Museumsbund, Redaktion Marcel Buehler und Anja Schaluschke. Berlin 2015. David Pearson: *Books as History: the importance of books beyond their texts*. London u. a. 2008.
- ⁴ Vgl. die Beiträge zu den Themen Makulierung – Wiederentdeckung in: Ulrike Gleixner, Constanze Baum, Jörn Münkner und Hole Rößler (Hrsg.): *Biographien des Buches*. Göttingen 2017: Andreas Lehnardt: Genisa: Fundorte jüdischer Buchreste auf Dachböden und in Bucheinbänden, S. 349–366, Christian Heitzmann: Aus alt mach neu. Fragmente mittelalterlicher Handschriften als Einbandmakulatur in Beständen der Herzog August Bibliothek, S. 367–382, Nicholas Pickwood: *Salvage and Salvation: Bookbindings as Agents of Preservation*, S. 383–411, Almuth Corbach: *Brüche in der Biographie*, S. 412–430.
- ⁵ Siehe Dennis Senzel: Makulatur, in: Susanne Scholz, Ulrike Vedder (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Materielle Kultur*. Berlin, Boston 2018, S. 422–424. Siehe dort auch Barbara Thums: *Reste, Fragmente, Überbleibsel*, S. 434–436.
- ⁶ Britta-Juliane Kruse: Makulatur in der Kirchenbibliothek Loitz als buchhistorische Ressource – Hermann van dem Werues bisher unbekanntes *Practica* für das Jahr 1537. In: Joachim Stüben, Falk Eisermann (Hrsg.): *Rundblicke. Kirchenbibliotheken und Reformation im kulturellen Kontext*...3. Barther Bibliotheksgespräch, 15./16. September 2017, Schwerin 2019, S. 45–63.
- ⁷ Stefanie Samida, Manfred K. H. Eggert, Hans Peter Hahn (Hrsg.): *Handbuch materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*. Stuttgart 2014. Andreas Ludwig: *Geschichte ohne Dinge? Materielle Kultur zwischen Beiläufigkeit und Quelle*. In: *Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag*. Thema: Die Materialität der Geschichte. 23. Jahrgang 2015, Heft 3. Hrsg. von Marian Füssel und Rebekka Habermas, S. 431–445.
- ⁸ Fragmente in Hand- und Druckschriften, die sich in Stralsund befinden, siehe in: Hansesstadt Stralsund, *Der Oberbürgermeister* (Hrsg.): *Stralsunder Bücherschätze. Konzept und Redaktion Burkhard Kunkel*, Wiesbaden 2017, S. 120–141. Siehe Eisermann / Geiß: *Bibliothek des Geistlichen Ministeriums* (wie Anm. 1): *Wiegendrucke, Einbände und Fragmente*: S. 27–34. Hartmut Möller: *Liturgisch-musikalische Spurensuche. Das Fragment eines Zisterziener-Graduale im Einband der Inkunabel 2° Lit. A 17 der Barther Kirchenbibliothek*. In: Christian Heitzmann und Falk Eisermann (Hrsg.): *Einblicke. Bücher aus der Barther Kirchenbibliothek im Fokus*. 2. Barther Bibliotheksgespräch am 1. Mai 2015. Rostock 2016, S. 95–101.
- ⁹ Stadtarchiv Stralsund, Signatur E IIa 40-10. Herbert Ewe: *Stralsunder Bilderhandschrift. Historische Ansichten vorpommerscher Städte*, Rostock 1979, zu Loitz S. 77–81.
- ¹⁰ Siehe Schleinert / Schneikart (Hrsg.): *Thronsaal* (wie Anm. 2). Dirk Schleinert: *Das Amt Loitz von 1592 bis 1631. Zu den wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen eines fürstlichen Witwensitzes*. In: Martina Schattkowsky (Hrsg.): *Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung* (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 6). Leipzig 2003, S. 377–402. Dirk Schleinert und Ralf-Gunnar Werlich (Hrsg.): *Loitz – Stadt an der Peene. Beiträge zur Geschichte und zu ihren Bau- und Kunstdenkmälern*. Schwerin 2008.
- ¹¹ Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 313 Novissimi 8°. Ein Wappen Herzogin Hedwigs auf der Rückseite des Heftes legt nahe, dass die Prinzessin das Buch von ihrer Mutter bekam. Nach Jill Bepler: *Sophia Hedwig von Pommern (1561–1631). Der Umgang mit Büchern im Alltag der Fürstin*. In: Schleinert / Schneikart: *Thronsaal* (wie Anm. 2), S. 191–210, zum Schreibheft S. 194 f. und S. 376f., Tafel 22a und b: Umschlag des Schreibheftes der Prinzessin Sophia Hedwig von Braunschweig-Lüneburg (1575/76) und autographe Übersetzungsübungen. Siehe auch Monika Unzeitig: *Alte und neue Welt. Bildungshorizonte in Wolfenbüttel am Hof Herzog Julius' von Braunschweig-Wolfenbüttel (1528–1589)*. In: Schleinert / Schneikart: *Thronsaal* (wie Anm. 2), S. 251–269, besonders S. 260–269: *Buchbesitzer der Töchter Sophia Hedwig (1561–1631) und Maria (1566–1626): Weltbeschreibungen*. Auf die Herzogin als Leserin und Verfasserin von Briefen konzentrieren sich die ebenfalls in diesem Band erhaltenen Beiträge von Andrea Voß: *Herzoginwitwe Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast als Leserin des Reisetagebuchs von Erbprinzip Philipp Julius (1605)*, S. 211–226 und Monika Schneikart: *Briefe pommerischer Fürstinnen zwischen 1600 und 1633, Privatbriefe oder „geringe Haußbrieflein“?*, S. 235–250.
- ¹² Zit. n. Natalie Zemon Davies: *Die schenkende Gesellschaft. Zur Kultur der französischen Renaissance*. München 2002, S. 38.

- ¹³ Felicity Heal: *The Power of Gifts. Gift-Exchange in Early Modern England*. Oxford 2014, S. 67–84 (Seasons for Giving), hier S. 68, 70.
- ¹⁴ Monika Schneikart: Das „regiment“ der Herzoginwitwe Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast (1561–1631). Landesmutter oder ‚Weiber-Herrschaft‘. In: *Baltische Studien NF 98* (2012), S. 31–50. Zur Kunst- und Kulturförderung durch fürstliche Witwen siehe Ulrike Ilg (Hrsg.): *Fürstliche Witwen in der Frühen Neuzeit. Zur Kunst- und Kulturgeschichte eines Standes*. Petersberg 2015. Britta-Juliane Kruse: *Witwen. Kulturgeschichte eines Standes in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin – New York 2007, bes. S. 81–205. Schattkowsky (Hrsg.): *Witwenschaft* (wie Anm. 10).
- ¹⁵ Norbert Buske: *Kirchen in Loitz. St. Marien und Lutherkirche sowie die Kapellen in Vorbein und Rustow. Bilderbogen Mecklenburg-Vorpommern*, Heft 3, Schwerin 1999. Ders.: *Die Marienkirche in Loitz. Ein Beitrag zur Baugeschichte und zur Ausstattung in früheren Jahrhunderten*. In: *Schleinert / Werlich: Loitz – Stadt an der Peene* (wie Anm. 10), S. 59–70.
- ¹⁶ Britta-Juliane Kruse: *Adelige Witwen im Netz frühneuzeitlicher Verhaltensdiskurse. Standesgrenzen und Aktionsradien*. In: *Schleinert / Schneikart: Thronsaal* (wie Anm. 2), S. 37–64, bes. S. 54–58 mit Abb. 1b (Darstellung Herzogin Sophias als Witwe) und das Doppelporträt des Fürstenpaares, Tafel 2, S. 354.
- ¹⁷ Zur Überlieferung vorreformatorischer theologischer Schriften in Pommern siehe: Jürgen Geiß: *Vorreformatorische Frömmigkeit in Pommern im Spiegel spätmittelalterlicher Bibliotheksbestände*. In: *Baltische Studien. Pommersche Jahrbücher für Landesgeschichte, Neue Folge*, Bd. 102 (2016), S. 67–81.
- ¹⁸ Hellmuth Heyden: *Die Evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund. Die Synoden Wolgast, Stralsund, Loitz*. Greifswald 1972, S. 155.
- ¹⁹ Die Jenaer Lutherausgabe umfasst acht Bände im Folioformat, gedruckt zwischen 1565 und 1572 von Donat Richtzenhan bzw. Thomas und Katharina Rebart. Zu den Einbänden siehe Matthias Hageböck: *Leben und Werk der Jenaer Buchbinder Johannes (1515–1589) und Lukas Weischner (1550–1609) vor dem Hintergrund der Geschichte des ernestinischen Fürstenhauses in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*. In: *Habent sua signa libelli. Beiträge zum Bucheinband in Geschichte und Gegenwart*. Konrad von Rabenau anlässlich seines 90. Geburtstags am 3. Februar 2014 gewidmet, Berlin 2015, S. 205–222. Matthias Hageböck und Katja Lorenz: *Neuerwerbung für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Ein Fürsteneinband aus der Werkstatt von Lukas und Johannes Weischner*. In: *Einband-Forschung 29* (2011), S. 62–66. Hellmuth Helwig: *Lukas Weischner und sein Vater Johannes Weischner als Buchbinder und Bibliothekare der Jenaer Universitätsbibliothek*. In: *AfB 36* (1936), S. 2f., 84, 203, 447, 481. Hermann Herbst, *Der Braunschweiger Hofbuchbinder Lukas Weischner*. In: *Jahrbuch der Einbandkunst 1* (1927), S. 87–111.
- ²⁰ Der Inhalt des Inventars (Signatur 603) wird in der erwähnten Monographie zur Kirchenbibliothek Loitz erschlossen.
- ²¹ Siehe Kruse: *Adelige Witwen*, in: *Schleinert / Schneikart: Thronsaal* (wie Anm. 2), S. 38f.
- ²² Zit. n. Hans Peter Hahn: *Materielle Kultur. Eine Einführung*. 2., überarbeitete Auflage, Berlin 2014, S. 45.
- ²³ Zit. n. Hahn: *Materielle Kultur* (wie Anm. 22), S. 18f.
- ²⁴ Zit. n. Andrea von Hülsen Esch (Hrsg.): *Materie – Material – Materialität*. Düsseldorf 2016, Vorwort der Herausgeberin, S. 7–19, hier S. 7.
- ²⁵ Zu vergleichbaren Rostocker Bucheinbänden aus dieser Zeit siehe Cornelia Chamrad: *abgerollt und eingepägt. Rostocker Bucheinbände im 15. und 16. Jahrhundert*. In: *Einband-Forschung 32* (2013), S. 83–85. Dies.: *Einbandsammlung und Einbanddatenbank*, in: *Speicher des Wissens. 444 Jahre Universitätsbibliothek Rostock*. In: *Traditio et Innovatio 18*, Sonderausgabe 2013, S. 52f.
- ²⁶ Christine Porr: *Lehrhafte Buchgewänder. Die Historische Bibliothek in Quedlinburg und ihre Sammlung lutherisch geprägter Bucheinbände des 16. Jahrhunderts*. 2 Bde: *Abbildungen und Katalog*. Perth 2017, Bd. 2, Nr. 50, S. 345–349. Onlineressource: http://research-repository.uwa.edu.au/files/21018193/THESIS_DOCTOR_OF_PHILOSOPHY_PORR_Christine_2017.pdf. (gesehen am 14.5.2018).
- ²⁷ Porr: *Buchgewänder* (wie Anm. 26), Nr. 50, Provenienz: *Gymnasium in Quedlinburg, alte Signatur: V 90*. Dieses Buch mit Abdrücken von Einzel- und Rollenstempeln auf dem Einband enthält Theodor Zwingers Werk ‚*Methodvs Apodemica in eorum gratiam...*‘ und wurde 1577 von Eusebius Episcopius in Basel gedruckt (VD 16 Z 748).
- ²⁸ Konrad von Rabenau: *Rezension: Ein Beitrag zur Ikonographie der Reformation auf dem Bucheinband*. Zum Aufsatz von Regine Boeff: *„zum ansehen, zum zeugnis, zum gedechnis, zum zeychen. Reformatorische Ikonographie auf den Büchern der Kölner Evangelischen Gemeindebibliothek und der Bibliothek des Stadtkirchenverbandes*. In: *Wolfgang Schmitz (Hrsg.): „das auch die guten bücher behalten und nicht verloren werden“*. Die Evangelische Bibliothek in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Eine Darstellung anlässlich des 31. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Köln 2007. Universitätsbibliothek Köln 2007, S. 139–183. In: *Einband-Forschung 21* (2007), S. 69–72, hier S. 71, Nr. 8.
- ²⁹ Um eine nähere Bestimmung vorzunehmen, reichen sie nicht aus.
- ³⁰ Recherchen zur Überlegung, ob Johannes Kappe (Kapp) Magdeburger Bürger gewesen sein könnte und das Buch dort in seinen Besitz gelangte, verliefen im Sande. Im Matrikelportal der Universitätsbibliothek Rostock war er ebenfalls nicht zu finden.
- ³¹ Philip Ford, Roger P. H. Green (Eds.): *George Buchanan. Poet and Dramatist*. Swansea 2009.
- ³² VD 16 B 3253. Wolfenbüttel, HAB, Signatur: A: 206 Poet. (1).
- ³³ David Irving: *Memoirs of the Life and Writings of George Buchanan*. Edinburgh 1807, S. 120.
- ³⁴ Zit. n. Steffen Stuth: Nr. 7.1 David Chytraeus, in: Steffen Stuth u. a.: *Das Netz des neuen Glaubens. Rostock, Mecklenburg und die Reformation im Ostseeraum (= Schriften des Kulturhistorischen Museum Rostock, Neue Folge 17)*, Rostock 2017, S. 112 (mit einem Porträt von David Chytraeus, Holzschnitt aus dem späten 16. Jahrhundert, vielleicht von dem Formschneider Tobias Stimmer). Siehe Andrea Stegmann: *Die Rostocker Theologie des 16. und 17. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für das Luthertum im Ostseeraum*. In: *Assel / Steiger / Walter (Hrsg.): Reformatio Baltica* (wie Anm. 1), S. 375–384.

- ³⁵ Robert Zepf: Der Gründer. Nathan Chytraeus (1543–1598). In: Speicher des Wissens. 444 Jahre Universitätsbibliothek Rostock. In: *Traditio et Innovatio* 18, Sonderausgabe 2013, S. 6f.
- ³⁶ Abgebildet in: Zepf: Gründer (wie Anm. 35), S. 6 und Stefan Siebert: Chronologie zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock (wie Anm. 34), S. 74–81, hier S. 74, Abb. 1. Informationen zur Bibliotheksgründung aus: http://www.ub.uni-rostock.de/ub/xAboutUs/hist_ub_xde.shtml. (gesehen am 20.4.2018).
- ³⁷ Das Zitat ist übernommen von Christof Rolker, der in seiner Habilitationsschrift durch Namen dokumentierte innerstädtische Beziehungen untersuchte: Christof Rolker: *Das Spiel der Namen. Familie, Verwandtschaft und Geschlecht im spätmittelalterlichen Konstanz (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen XLV)*, Stuttgart 2014.
- ³⁸ Georg Krüger: Die Pastoren im Lande Stargard seit der Reformation. In: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde* 69 (1904), S. 1–270, hier S. 192. Eintrag zu Samuel Senst im Matrikelportal der Universität Rostock: <http://matrikel.uni-rostock.de/id/100037428> (gesehen am 19.4.2018).
- ³⁹ Georg Krüger: Die Pastoren im Lande Stargard seit der Reformation. In: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde* 69 (1904), S. 1–270, hier S. 226. In der Hochzeitspredigt für Herzog Sigismund August und Klara Maria von Pommern-Stettin ist die Nennung des Verfassernamens mit dem Hinweis „Elia Senstio Vvesenbergensi Scholae Strelcensis Gubernatore“ verbunden. In den Matrikeln der Universität Rostock wurde sein Studienbeginn im April 1594 festgehalten (Nr. 79). Als Herkunftsort ist auch hier „Megapolitanus Wesenbergensis“ vermerkt. <http://matrikel.uni-rostock.de/id/100044790> (gesehen am 16.4.2018).
- ⁴⁰ Matrikelportal der Universität Rostock: Johannes Senst, Nr. 13 (1594), Andreas Senst, Nr. 39 (1594).
- ⁴¹ Ihre Eltern waren Bogislaw XIII. von Pommern (1544–1606) und Klara von Braunschweig-Lüneburg (1550–1598). In zweiter Ehe heiratete Klara Maria von Mecklenburg 1607 Herzog August II. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1579–1666) und zog in das Schloss Wolfenbüttel.
- ⁴² Landesbibliothek MV – Ergebnisliste. Zu Hochzeitsgedichten siehe Walter Baumgartner: *Keusche Liebes-Brunst. Barocke Hochzeitsgedichte in Pommern 1599 bis 1790, eine Anthologie*. 2. Aufl. Greifswald 2017. Ders.: *Deutsche und schwedische Hochzeits- und Trauergedichte in Stralsund. Eine Fallstudie*. In: Ders. (Hrsg.): *Ostsee-Barock. Texte und Kultur*. Münster 2006, S. 105–136. Monika Schneikart: „Zwar Adam hat im Schlaff sein Evchen erst gekriegt / Doch Mutter Eva nicht im Schlaff / was sie gewiegt“. Der fromme Kinderwunsch. Zu Hochzeitsgedichten des Pastors Friedrich Fabricius (1642–1703) aus Stettin. In: Cornelia Krüger, Frithjof Strauß (Hrsg.): *Tango del Norte. Festschrift für Walter Baumgartner*. Greifswald 2006, S. 72–90.
- ⁴³ Wolfenbüttel, HAB, Signatur: H: J 268h.4° Helmst. (13). VD 17 23:629281M.
- ⁴⁴ Elias Senst: *Trostpredigt / Von dem Wegweiser zum ewigen leben / auch lieblichen Frewdenwesen daselbst / bey der Leichbestattung / der Edlen / Viel Ehr- vnd Tugendreichen Frawen / Benedictæ Peccatels / Deß auch Edlen vnd Ehrenvesten S. Henrich von Bülowen / Weiland zu Potrembse Erbsesenen / hinterlassene Witwen ...* Rostock: Jochim Fueß 1616. VD 17: 12:126484W. Online verfügbar: https://books.google.de/books?id=1wRdAAAACAAJ&pg=PT8&lpq=PT8&dq=Elia+Senst&source=bl&ots=ZycMpwNeVO&sig=ENoLgOaxoiFlawSut-JjZU044JA&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewjM4_bSs-baAhXK_qQKHUwdCucQ6AEIPzAI#v=onepage&q=Elia%20Senst&f=false. (gesehen am 17.4.2018)
- ⁴⁵ Exemplar in der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, Signatur: LP D 8° II, 00007 (18), VD 17 39:101474M.
- ⁴⁶ Angaben zu seiner Biographie nach: Willgeroth: *Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarrer*, Bd. 1, S. 375f. (zit. im Matrikelportal der Universität Rostock, siehe Anm. 14).
- ⁴⁷ Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste ...*, Leipzig, Halle 1743, Sp. 102.
- ⁴⁸ Christoph Boveland: *Wer kennt wen? Versuch der Rekonstruktion von Bekanntschaftsnetzwerken aus Daten des VD 17*. In: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 40 (2015), S. 97–118. Birgit Emich: *Normen an der Kreuzung. Intersektionalität statt Konkurrenz oder: Die unaufhebbare Gleichzeitigkeit von Amt, Stand und Patronage*. In: Arne Karsten / Hillard von Thiessen (Hrsg.): *Normenkonkurrenz in historischer Perspektive (Beiheft der Zeitschrift für historische Forschung)*. Berlin 2015, S. 83–100. Gabriele Jancke: *Autobiographie als soziale Praxis. Beziehungskonzepte in Selbstzeugnissen des 15. und 16. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum*. Köln 2002. Richard A. McCabe: ‚Ungainefull arte‘: poetry, patronage, and print in the early modern era. Oxford 2016, S. 1–12.
- ⁴⁹ <https://www.regierung-mv.de/Landesregierung/bm/F%C3%B6rderung/Kultur%C3%B6rderung/> (gesehen am: 15.3.2018).
- ⁵⁰ Für die fachkundige Beratung in der Phase der Antragstellung danke ich Almuth Corbach, Leiterin Stabsstelle Erhaltung und Restaurierung der Herzog August Bibliothek.
- ⁵¹ Laut dem Eintrag im Handbuch der historischen Buchbestände: „... „... 603 Bände. ... Werke aus dem 15. Jh. sind nicht vorhanden, dagegen 137 Titel aus dem 16. Jh., 205 aus dem 17. Jh., 248 aus dem 18. Jh. und 44 aus dem 19. Jh. ...“ Quelle: http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Kirchenbibliothek_%28Loitz%29 (Zugriff: 25. September 2017).
- ⁵² Ebenda.

Die Historische Bibliothek der Propsteigemeinde St. Anna zu Schwerin – vergessen und wiederentdeckt

Barbara Müller

Alte Bücher wurden gefunden

In den Jahren 1984/1985 wurde die katholische St. Anna-Kirche in Schwerin durch einen Erweiterungsbau vergrößert. Auf dem kircheneigenen Nachbargrundstück errichtete man ein Haus, in das hinein der Altarraum gebaut wurde. Im Haus selbst sollten Wohnungen für kirchliche Mitarbeiter und eine katholische Buchhandlung entstehen, eine neue Sakristei, aber auch Räume für das Pfarrarchiv, Bücher und alte sakrale Gegenstände.

Denn man hatte auf dem Boden des Kindergartens, der Kirche, aber hauptsächlich auf dem Pfarrhausboden die alten Kartons und Kisten gesichtet, die dort etliche Jahrzehnte, einige vermutlich länger als ein Jahrhundert gelagert haben.

Propst Johannes Ostmeyer informierte den Kirchenvorstand über seine Entdeckungen. Frau Dr. Renate Krüger, Kunsthistorikerin und in der Gemeinde zu Hause, wurde zur Begutachtung hinzugezogen.



Abb. 1: Erweiterung der Kirche St. Anna, Rohbau 1984

Langsam wurde klar, dass hier die alten Bücher der katholischen Schule lagen, die ehemalige Jesuitenbibliothek. Daneben und mittendrin in den Kartons lagen Archivakten und alte sakrale Gegenstände. Vieles war in Kisten verpackt, einiges aber lag auch offen im Staub und unter Mörtelresten: vergessene Schätze der katholischen Gemeinde.

R. Krüger in „Erbe der Diaspora“ S. 16: „Der Hausherr sucht sich energisch von versteckten Vorwürfen zu reinigen, er oder seine Vorgänger seien achtlos oder geringschätzig mit den alten Sachen umgegangen. Man habe leider nie Zeit gehabt, sich mit dem Erbe zu befassen. Immer habe die aktuelle drängende Gegenwart alle vorhandenen Kräfte in Anspruch genommen. [...] Kein Wunder, dass dabei diejenigen Dinge, die nicht dem notwendigsten Gebrauch dienten, in die hintersten Reihen, in Ecken und Winkel auf Böden und in Keller geraten seien. Und dabei sei dann einfach die Kenntnis ihres Wertes und ihrer Bedeutung verlorengegangen.“

Das sollte sich jetzt ändern. Mit dem Erweiterungsbau der Kirche bot sich die Gelegenheit, gleichzeitig geeignete Räume für Archiv und Bibliothek und ein „Kirchenhistorisches Kabinett“ (genannt Schatzkammer) einzurichten.

Frau Dr. Krüger übernahm die erste Ordnung und handschriftliche Verzeichnung der Bücher.

Das Archiv wurde von Frau Dr. Christa Cordshagen, Archivarin im Mecklenburgischen Landeshauptarchiv in Schwerin, geordnet und verzeichnet.

Das war ein Kampf gegen den Staub. Bücherberge, ausgebreitet auf dem Fußboden der neuen Räume wurden in eine Ordnung gebracht: Theologische Literatur, Gebet-, Gesang- und Messbücher, Schulbücher, Bibeln, Geschichtsbücher, Belletristik, Kulturgeschichte und Geografie, Landkarten, Lexika und vieles mehr. Nicht alles aber hatte die Zeit überstanden und konnte gerettet werden.

Die Bibliothek des Schweriner Vorseminars der Jesuiten

Wie aber kam die kleine katholische Gemeinde in Schwerin¹ zu einer so beachtlichen Büchersammlung?

1735 gründete der Jesuitenpater Karl von Stöcken hier eine katholische Schule² (deutsche Schule genannt) und vier Jahre später ein Vorseminar, in dem Jungen aus Nordeuropa (vorwiegend kamen sie aus Dänemark) von 1739 bis 1788 auf ein weiterführendes Studium auf dem Nordischen Kolleg in Linz³ vorbereitet wurden. Für die eigene Weiterbildung und zum Unterricht wurde eine umfangreiche Büchersammlung angelegt. Einen großen Teil bekam man aus den katholischen Gegenden Europas geschenkt. 1750 wurde ein neues Schul- und Internatsgebäude errichtet. Im Jesuitenbericht von 1751 wird erstmals ein eigener Raum darin für die Bibliothek erwähnt und die Schenkung von Büchern aus zwei Bibliotheken in Wien.⁴

1747 werden im Jesuitenbericht 40 Knaben und etwas weniger Mädchen an der deutschen Schule erwähnt und 8 Zöglinge des Kollegs in Linz. 1751 wird von 7 Alumnes und 3 Convictores⁵ berichtet.



Abb. 2: Biblia sacra vulgatae editiones 1679, Taschenausgabe des Alten Testaments, Eigentum des Schulgründers Karl von Stöcken.

Nach der Auflösung des Jesuitenordens 1773 blieben die Patres als Weltgeistliche in Schwerin und führten das Vorseminar noch bis 1788. Die Bücher gingen in den Bestand der Pfarrbibliothek über. Die Gemeindegemeinschaft blieb bestehen. Sie erhielt 1790 eine neue Schulordnung und einen weltlichen Lehrer als Leiter. Die nachfolgenden Pastoren und Lehrer haben den Buchbestand ergänzt.

Die heutige Historische Bibliothek umfasst 3.195 Bände aus fünf Jahrhunderten, von denen ca. 230 durch Siegel und handschriftliche Einträge eindeutig, insgesamt

aber wohl 900 dem Kernbestand der Jesuitenbibliothek zugeordnet werden können. (Die Schweriner Domschule hatte 1780 vergleichsweise einen Bestand von 461 Bänden.)

Darunter findet man sehr wertvolle und seltene Bücher wie die Vandalenchronik von Albert Krantz (Annalium herulorum ac vandalorum, erschienen 1519). Es enthält eingebunden ein Exemplar des „austzug der mecklenburgischen Chroniken“ von Nikolaus Marschalk. Nach unserem Wissen ist nur in der Universität von Thorn noch ein Exemplar davon vorhanden.



Abb. 3: Titelblatt der Vandalenchronik

Gliedert man den Bestand nach dem Erscheinungsjahr ergibt sich folgendes Bild:

1501 – 1600	51 Bände
1601 – 1700	239 Bände
1701 – 1800	1.398 Bände
1801 – 1850	1.043 Bände
1850 – 1900	255 Bände
1901 – 1950	87 Bände
1951 – 1988	7 Bände
Gesamtbestand	3.080 Bände und ohne Erscheinungsjahr 115

Den Hauptanteil am Bestand des 20. Jahrhunderts haben die Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. Daneben findet man u. a. Schulbücher, Verordnungen zum Schulwesen und Gesang- und Gebetbücher.

Neben Büchern in deutscher Sprache, welche den Hauptteil ausmachen, finden wir Titel in lateinisch und französisch, italienisch, holländisch, schwedisch, spanisch, englisch, hebräisch und griechisch-lateinisch.

Wir haben also im Kern eine geschlossene katholische Gelehrtenbibliothek aus dem 18. Jahrhundert. Darin besteht in den Augen von Fachleuten ihr hoher Wert und dies ist vermutlich einmalig im protestantischen Norden.

1839 wurde das Schulgebäude abgerissen und ein neues auf dem Pfarrhof gebaut. Das lässt vermuten, dass zu diesem Zeitpunkt die alten Bücher auf den Pfarrhausboden gelangt sind. Alles, was man später nicht mehr brauchte, wurde dann wohl auf dem Schulboden, dem späteren Kindergarten gelagert.

Die Erschließung der Historischen Bibliothek

Wie schon erwähnt, fand die erste Ordnung und Erschließung nach 1985 statt. Alle Bücher wurden auf Karteikarten erfasst und geordnet in Metallregalen aufgestellt. Die wertvollsten Bücher ordnete man in einen Glasschrank ein.

1993 wurde das Heinrich-Theissing-Institut als Dokumentationszentrum für Kirchen- und Zeitgeschichte mit Sitz in Schwerin gegründet. Zu seinen Aufgaben gehört u. a. die Pflege kulturhistorischer Sammlungen und Bibliotheken der katholischen Kirche in Mecklenburg.



Abb. 4: Magazinraum der Historischen Bibliothek St. Anna

Die Fachleute der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Rostock gaben wertvolle Hinweise zur Bestandserhaltung und dem Verzeichnen der Bücher.

Durch Förderung des Landes Mecklenburg-Vorpommern und des Bonifatiuswerkes⁶ war es möglich, ab 1999 das Projekt „Historische Bibliothek St. Anna“ zu starten.

Es erfolgte durch Mitarbeiter des HTI, hier ist vor allem Frau Uta Biskup zu erwähnen, eine nochmalige gründliche Reinigung. Ledereinbände wurden mit einem speziellen Pflegemittel behandelt und beschädigte Bücher in säurefreies Papier eingeschlagen.

Die Bibliothek wurde elektronisch erfasst und ist auf der Internetseite des HTI (www.hti-schwerin.de) in ihrem Bestand einzusehen.

Im Jahr 2000 konnte ein klimatisierter Ausstellungsraum mit 8 Vitrinen eingerichtet werden. In Zusammenarbeit mit Frau Dr. Ursula Bleyenbergh, Theologin und Lehrerin, wurden 5 Dauerausstellungen erarbeitet.



Abb. 5: Ausstellungsraum

Zu jeder Ausstellung erschien ein Katalog, der die Exponate in ihrer Gestaltung und Geschichte erläutert. Dafür wurden von ausgesuchten Büchern auf einer selbstgefertigten Buchwippe Fotos gemacht. Zwei Bücher wurden komplett digitalisiert: Die Geschichte Amerikas (Verfasser nicht genannt, Verleger Matthäus Merian, Frankfurt 1634) und die Bilderbibel von Christoph Weigel (*Sacra scriptura loquens in imaginibus*, Nürnberg, um 1700).

Die erste Ausstellung 2003 trug den Titel „Europäische Bildung in der Residenzstadt Schwerin“ und sollte zeigen, welche umfassende Bildung die Schüler in Schwerin erhielten.

Es wurden vorwiegend Bücher aus dem Kernbestand der alten Jesuitenbibliothek gezeigt, wie der „*Cursus mathematicus*“ (1677), „*Museum museumum*“, eine Vorstellung von Mineralien und Metallen, der Tier- und Pflanzenwelt und deren Nutzen für den Menschen (1704), und der „*Atlas portatilis germanicus*“, ein Schul- und Reiseatlas mit Karten, Erklärungen und Register (1733).

Die zweite Ausstellung 2004 trug den Titel „Leben mit der Bibel in vier Jahrhunderten“. Sie wird 2017/2018 in einer überarbeiteten Form als Beitrag des Erzbistums Hamburg zum Reformationsjubiläum gezeigt. Besonders wertvolle Exemplare sind die Wormser Bibel, „*Biblia beyder Alt und Newen testaments*“ von 1529 (die erste protestantische Vollbibel in deutscher Sprache) und die niederdeutsche Bugenhagenbibel von 1533. Eine Erinnerung an das nach der Reformation aufgelöste Franziskanerkloster in Schwerin ist das biblische Sachregister, die „*Biblia alphabetica*“, erarbeitet vom letzten Guardian des Klosters in Schwerin und 1535 in Köln gedruckt.

Die „*Biblia hebraea, chaldaea, graeca & latina*“, eine lateinische Bibel, Paris 1540, enthält besonders schöne farbige Bilder aus dem Alten Testament.

Die dritte Ausstellung 2006 „Auf der Suche nach Identität“, befasste sich mit dem Weg der katholischen Minderheit im protestantischen Umfeld. Aus schroffer, gegenseitiger Ablehnung unter den Konfessionen wächst langsam eine Annäherung. Es beginnt zaghaft die Einsicht, dass man nur gemeinsam den christlichen Glauben gegenüber einem wachsenden Unglauben verkünden kann. Neben dem *Catholicum Catechismus* von Petrus Canisius, 1673, und Martin Luthers deutschen Schriften, 1661, stand der *Patriotische Aufruf zur allgemeinen Vereinigung der Religionen*, 1801.

Die vierte Ausstellung 2007 „Häusliche Andacht und himmlisches Mahl“ stellte Volksfrömmigkeit und Brauchtum in den katholischen Diasporagemeinden in den Mittelpunkt. Die hl. Messe durfte nur an wenigen Orten gefeiert werden. Häusliche Andachten waren nach dem Westfälischen Frieden Andersgläubigen dagegen erlaubt. Davon zeugt ein weit verbreitetes Andachtsbuch „*Nordstern – Führer zur Seeligkeit durch drey kräftige Wirkungen, Beten, Psallieren, Lesen*“ von 1672/1674.

Die fünfte Ausstellung 2009 unter dem Titel „Kapelle - Schule - Missionspfarre“ war dem Wiederaufleben katholischen Glaubenslebens in Mecklenburg nach der Reformation gewidmet. Hier wurden überwiegend Archivalien zur Gemeindegeschichte ausgestellt, aber auch Bücher, die in dieser Zeit von Interesse waren, wie „*De Statv Religionis & Reipublicae, Carolo Quinto, Caesare, Commentarij*“, die Reformationgeschichte von Johannes Sleidanus von 1556. Sehr viele handschriftliche Einträge machen dieses Buch zu einem Unikat.

Bestandteil der ursprünglichen Bibliothek waren auch die von Erasmus von Rotterdam bearbeiteten Ambrosiustexte von 1567. Sie enthalten noch das Siegel und den handschriftlichen Besitzeintrag der Jesuiten.

Die katholische Gemeinde feierte ihre Gottesdienste im 18. Jahrhundert in einer Kapelle über einem Pferdestall auf dem Bibowschen Grundstück in der Burgstraße (heute Schloßstraße). Dieses Gebäude war baufällig und zu klein geworden. Über Jahrzehnte machte man Pläne für einen Kirchbau und verfügte auch über entsprechende Fachliteratur, wie die „Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst“ von 1715.

1750 erhielt die Gemeinde die Figurengruppe der „Anna selbdritt“ aus Sternberg, wodurch die Verehrung der hl. Mutter Anna sehr gefördert wurde, wie das „Anna-Büchlein, oder Andachts-Übung zu der allgemeinen Nothhelferin H. Anna“ von 1766 zeigt.

Der Traum von einer eigenen Kirche wurde 1795 Wirklichkeit. Sie war auf den hl. Namen Jesu geweiht, zur Ehre des hl. Franz Xaver, der hl. Mutter Anna und des hl. Nepomuk.

Aufgaben der Gegenwart

Die vergessene Bibliothek konnte der St. Anna-Gemeinde und der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Durch die Ausstellungen können wir einen Beitrag dazu leisten, christlichen Glauben und Kultur in eine kirchenferne Gesellschaft hineinzutragen. Einzelführungen von Gruppen und mit Schülern tragen dazu bei.

Den recht guten Zustand der Bücher gilt es zu erhalten. Hierfür sind die Hinweise im Rahmen des Projektes „Kirchenbibliotheken“ für uns sehr wertvoll.

Nach 1990 hat man es leider versäumt, diese Bibliothek in das „Handbuch der Historischen Buchbestände Deutschlands“ aufzunehmen. Dazu gilt es in der nächsten Zeit auszuloten, welche Möglichkeiten bestehen, um unsere Bibliothek dort einzufügen.

Schön wäre es, wenn es gelingt, besonders seltene und wertvolle Bücher zu digitalisieren.

Das wäre dann wieder ein eigenes Projekt.

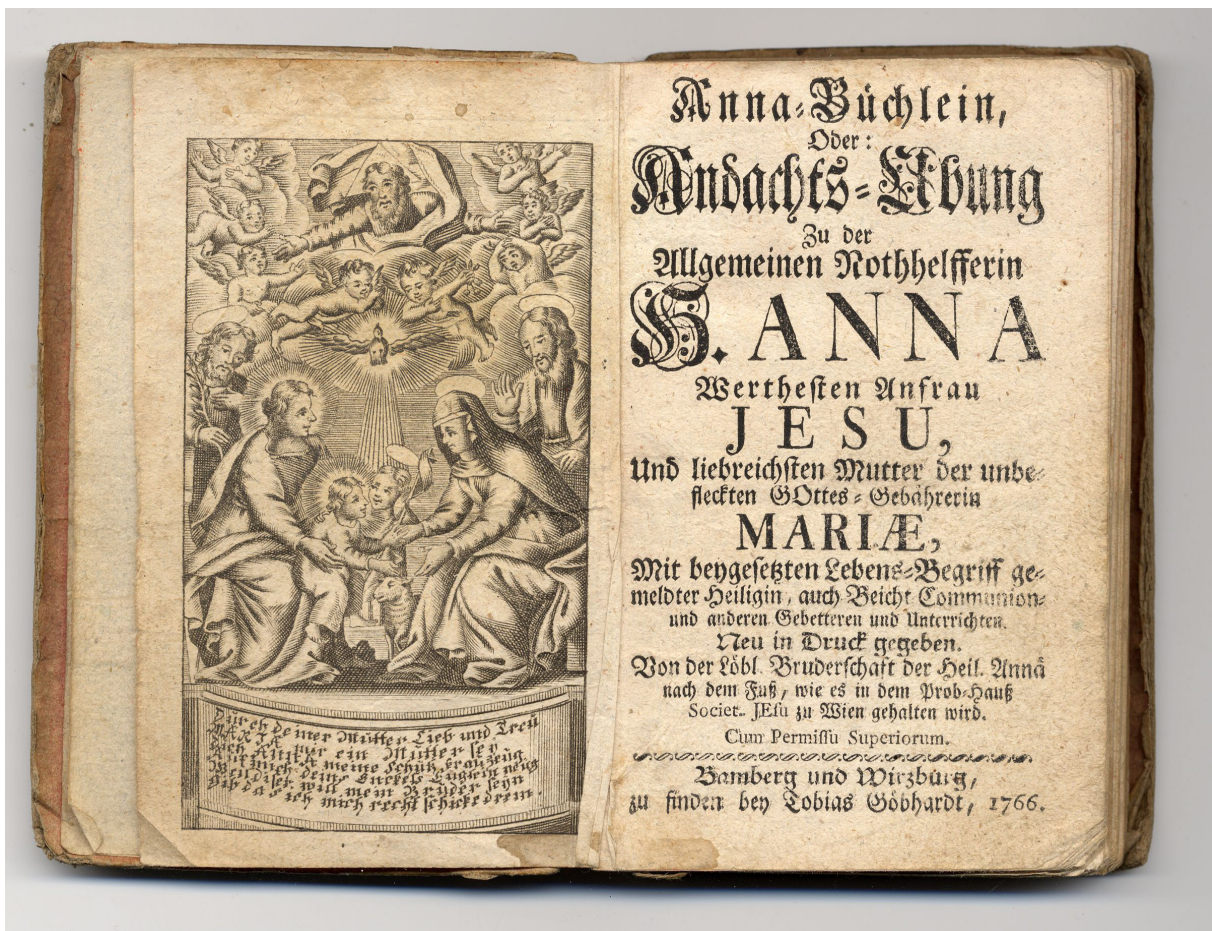


Abb. 6: Titelblatt des Anna-Büchleins

Literatur

Helmut Holzapfel, Das Schulwesen in der Nordischen Mission, Paderborn 1973.

Renate Krüger, Erbe der Diaspora, Paderborn, o. D. ca. 1990.

Georg M. Diederich, Renate Krüger (Hg.), Geduldet – verboten – anerkannt, Katholische Schulen in Mecklenburg, Rostock, 2000.

Heinrich-Theissing-Institut (Hg.), Europäische Bildung in der Residenzstadt Schwerin, Köthen, 2003.

Heinrich-Theissing-Institut (Hg.), Kapelle - Schule - Missionspfarrei, Katholischer Neubeginn in Mecklenburg nach der Reformation, Band 1 und 2, Schwerin, 2009.

Anmerkungen

- ¹ 1709 wurde die erste katholische Gemeinde in Mecklenburg nach der Reformation als Missionsstation der Jesuiten gegründet.
- ² Die Schule bestand bis zur Auflösung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1939. Wiedereröffnet wurde sie 1994 zunächst als Grundschule.
- ³ Bildungseinrichtung der Jesuiten im Linz, gegründet 1710, aufgelöst 1790.
- ⁴ Vgl. Heinrich-Theissing-Institut (Hg.) Kapelle-Schule-Missionspfarrei, Katholischer Neubeginn in Mecklenburg nach der Reformation, Jahresberichte der Schweriner Jesuiten, Schwerin 2009, S. 92ff.
- ⁵ Convictores waren Schüler, die ihre weitere Ausbildung nicht in Linz fortsetzten, aber in Schwerin eine höhere Bildung erhielten. Für die Kosten mussten sie im Gegensatz zu den Alumnes selbst aufkommen.
- ⁶ Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken unterstützt katholische Christen dort, wo sie in der Minderheit leben, in Deutschland, Nordeuropa und dem Baltikum.

Das Projekt „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ aus dem Blickwinkel der Nordkirchenbibliothek¹

Joachim Stüben

Dass eine Hamburger Kirchenbibliothek an einem Vorhaben mitwirkt, das einer ersten Bestandsaufnahme und Erschließung alter Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern dient, erscheint zunächst nicht selbstverständlich. Es ist eine Folge desjenigen Vereinigungsprozesses der Jahre 2006 bis 2012, an dem drei vormals selbstständige evangelische Landeskirchen beteiligt waren: die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs und die Pommersche Evangelische Kirche.

Im Jahr des Reformationsjubiläums mag es von Interesse sein, dass dieser Zusammenschluss ein weiterer Schritt weg vom „Cuius regio, eius religio“-Prinzip des Augsburger Religionsfriedens von 1555 war. Dieser hatte bekanntlich zu einer Regionalisierung des jungen protestantischen Kirchenwesens unter dem landesherrlichen Kirchenregiment geführt. Daher erklärt es sich auch, dass eine ursprünglich in der Hamburgischen Landeskirche beheimatete Kirchenbibliothek jetzt nicht mehr nur wie bis 2012 für Nordelbien, also für Schleswig-Holstein, Hamburg und einige Grenzgebiete, sondern für, grob gesagt, ein ganzes weiteres Bundesland zuständig ist. Das bedeutet: zweimal – 1977 (bei Gründung der Nordelbischen Kirche) und 2012 (bei Gründung der Nordkirche) – eine Ausweitung des Radius.

Dabei gibt es jedoch ein grundsätzliches Problem: Während das Archivwesen in der Nordkirche als ‚gesetzwürdig‘ angesehen wird und einer eigenen normativen Regelung unterliegt – unlängst hat die Landessynode ein neues Archivgesetz beschlossen² –, fehlt ein entsprechender Rahmen für das Bibliothekswesen. Das ist ein altes Problem. Daran ändern auch die Überschneidungen in der praktischen Arbeit, die sich oft einfach aus der zwingenden Kraft der Tatsachen ergeben – wir hörten es vorhin in dem Bericht des Projektteams – nichts. Die Nordkirchenbibliothek ist seit 2008 kraft Kirchengesetzes ein Arbeitsbereich des Hauptbereichs 1 „Aus- und Fortbildung.“³ Hauptbereiche sind Organisationseinheiten ohne Rechtspersönlichkeit zur Wahrnehmung bestimmter Teile des kirchlichen Gesamtauftrages. 2011 nahm die Nordkirchenbibliothek den Arbeitsbereich ‚Nordelbische Kirchenmusikbibliothek‘ in sich auf, eine Binnenfusion auf Mikroebene. Der Schwerpunkt der Arbeit des Hauptbereichs 1 liegt auf pädagogischem Gebiet bzw. der Vermittlung religiöser Bildung. Die Bibliotheken der übrigen Einrichtungen des Hauptbereichs 1 arbeiten eng mit der Nordkirchenbi-

bliothek unter der Dachbezeichnung ‚Bibliotheks- und Medienzentrum der Nordkirche‘ zusammen. An einer sowohl juristischen als auch organisatorischen Lösung dieser historisch bedingten Unebenheiten wird derzeit gearbeitet. Wir haben sie aber noch nicht.

Diese Einzelheiten sind deswegen wichtig, weil sie gegenwärtig die rechtliche und administrative Grundlage der Arbeit der Nordkirchenbibliothek sind. Die Integration in den Hauptbereich 1 hat die Funktion mit sich gebracht, an der Literaturversorgung der übrigen Mitarbeitenden und derer mitzuwirken, die Veranstaltungen im Rahmen des Fortbildungsangebots des Hauptbereichs 1 besuchen. Eine weitere Verpflichtung ist aus der räumlichen Nähe zum Diakonischen Werk Hamburg erwachsen. Das klingt zunächst einmal sehr gegenwarts- und praxisbezogen. Ist es auch. Aber nach wie vor in Gültigkeit stehen alte Rechtsverordnungen aus dem Jahre 2001.⁴ Diese ermöglichen es der Nordkirchenbibliothek, sich derzeit neben Unterstützung der kirchenmusikalischen Arbeit in einem pragmatisch festgelegten Umfang der Betreuung, Erschließung und Restaurierung historischer Kirchenbibliotheken im Rahmen der Körperschaftsgrenzen zu widmen. Das tun wir seit 2007 sehr intensiv. So haben wir u. a. mehrere alte Kirchenbibliotheken aus Westholstein bei uns aufgenommen, teils mit Drittmitteln erschlossen und wiederhergestellt. An sich ist das Team der Nordkirchenbibliothek somit, das Tagesgeschäft eingerechnet, ausgelastet. Dennoch empfinden und empfinden wir eine Verpflichtung, uns auch in Mecklenburg-Vorpommern bei der Sicherung solcher Kulturgüter einzubringen. Das muss so zurückhaltend formuliert werden, weil die derzeitigen Ressourcen als Bemessungsgrundlage zu dienen haben. Es ist noch nicht entschieden, in welchem Umfang der Tätigkeitsbereich ‚Historische Kirchenbibliotheken‘ in das künftige Aufgabenprofil der Nordkirchenbibliothek bzw. des Bibliotheks- und Medienzentrums der Nordkirche eingehen wird.

Diese Angaben zur Orientierung, damit klar ist, in welchem Rahmen sich die Nordkirchenbibliothek innerhalb des Projektes „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ bewegen darf bzw. durfte. Das sei auch im Hinblick auf eine zu schaffende „Arbeitsstelle für Historische Kirchenbibliotheken“ in Schwerin gesagt, wie der Projektplan sie als Zielvorstellung enthält. Eine Fachaufsicht durch die Nordkirchenbibliothek würde die institutionelle Grenze des Hauptbereichs 1 überschreiten, bedürfte somit einer

gesonderten Regelung. Andererseits sind erschlossene und öffentlich zugängliche Buchbestände auch im Rahmen des kirchlichen Bildungsauftrags nützlich. Diesen nimmt der Hauptbereich 1 in der Nordkirche mit wahr. Er pflegt laut Website sogar „das kollektive Gedächtnis der Nordkirche im Bereich der Theologie- und Kunstgeschichte sowie der Kirchenmusik und fördert durch den Kunstdienst den Dialog von Kirche und Kunst.“⁴⁵ Als eine Aufgabe ist definiert: „Kirche und Christentum als kultur- und gesellschaftspolitisch relevante Größen dokumentieren und öffentlich sichtbar machen mit den Schwerpunkten: nordkirchliche Theologie- und Kunstgeschichte, Kirchenmusik, kirchliche und weltliche Kunst.“⁴⁶ Das müsste eigentlich Grundlage genug zur Schaffung einer praktikablen Lösung sein.

An dieser Stelle sei ein kurzer Rückblick gestattet. 2011, kurz vor Gründung der Nordkirche, haben Johann Peter Wurm und ich ein Konzept zur künftigen Gestaltung des Bibliothekswesens nach der Fusion vorgelegt. Die Details mögen hier auf sich beruhen, es sollte aber eine dezentrale Organisationsform sein mit dem Hauptstandort in Hamburg und zunächst einer Außenstelle in Schwerin, die wohl um eine weitere in Greifswald hätte erweitert werden müssen. Das hätte dann in gewisser Weise in Entsprechung zum Archivwesen bedeutet: eine Bibliothek, drei Standorte. Aus alledem ist nichts geworden. Diese an sich sinnvolle Konzeption reibt sich mit der Einbettung der Nordkirchenbibliothek in den Hauptbereich 1 im Jahre 2012, wie soeben dargestellt.

Es ist zu hoffen, dass die Ergebnisse des Projekts „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ auch innerhalb der Nordkirche ein Bewusstsein dafür schaffen, dass eine ungeordnete Bibliothekslandschaft mit vielen verstreuten, mehr oder weniger unerschlossenen Sammlungen oder Ansammlungen alter Bücher über das Projektende hinaus gestaltungsbedürftig, ja nicht mehr zeitgemäß ist. Gerade im Jahr des Reformationsjubiläums ist daran zu erinnern: Schließlich spielen Bücher als Träger und Vermittler von Glaubenstraditionen in der Kirche, und nicht nur in der evangelischen, eine zentrale Rolle. Wieder einmal ist an Martin Luthers Schulschrift von 1524 zu erinnern, die bekanntlich die Aufforderung zur Errichtung von Bildungsanstalten und öffentlichen Bibliotheken enthält.⁷

Die beiden Kirchenordnungen, die auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern einst Gültigkeit hatten, die Mecklenburgische von 1552 und die Pommersche Kirchenordnung von 1535 sowie deren Folgefassungen, tragen diesem Umstand je auf ihre Weise Rechnung. Das hat der Verfasser auf dem dritten Barther Bibliotheksgespräch im September 2017 in einem mit Hellmut Braun gehaltenen Vortrag zu vermitteln versucht.⁸ So sollen der Pommerschen Kirchenordnung von 1535 zufolge *gude bökere* (d. h. nach dem Maßstab der lutherischen Lehre brauchbare

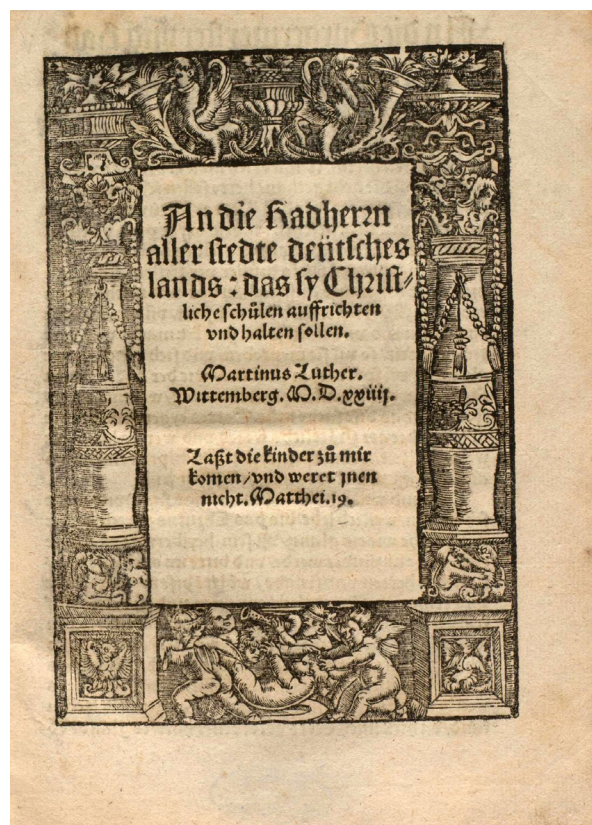


Abb. 1: Martin Luther, An die Radhern aller stedte deütsches lands ... Titelblatt der Straßburger Ausgabe von 1524, die bei Johann Prüß dem Jüngeren erschien (Nordkirchenbibliothek Hamburg, Signatur: Mi 1905)

oder zumindest nicht schädliche Bücher) ... *tho hope vorsamlet werden/ vnde ynn eyner yewelicken Stad eyne gemeyne Liberie gehalten werde* ...⁹ In einer späteren Fassung wird darüber hinaus angeordnet, dass die so zusammengebrachten *nütten Böker* (nützlichen Bücher) durch Neuanschaffungen vermehrt werden, dass die *Parherren* ... *de Lüde bidden vnde vormanen/ dat se dorch Testamenta de Liberyen vorbeteren* und *dat ein Inuentarium gemaket/ vnde de Liberye vlytich vorwaret werde*.¹⁰ Damit ist die Grundlage für Gründung und Unterhaltung evangelischer Kirchenbibliotheken zwar knapp, aber treffend formuliert. Auch wenn die Mecklenburgische Kirchenordnung keine entsprechenden Bestimmungen enthält, so kann man doch aus den Anforderungen, die sie für Lehranstalten von der Dorfschule bis hinauf zur Universität formuliert, die Notwendigkeit von Bibliotheken ableiten.¹¹ Die Ergebnisse des auslaufenden Projektes „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ zeigen, dass in vielen Kirchengemeinden Büchersammlungen aufgebaut bzw. schon vorhandene weitergeführt wurden, und zwar keinesfalls nur in den Städten.¹²

Johann Peter Wurm hat anhand eines anschaulichen Beispiels gezeigt, wie eine Altarbibel zur Zeugin der Reformation werden konnte. Der Verfasser kennt aus seiner Arbeit in Schleswig-Holstein weitere Beispiele,

die diese interessante Überschneidung von archivalischer und bibliothekarischer Typologie illustrieren. So kann z. B. das älteste Kirchenbuch im heute üblichen Sinne sonst nicht überlieferte Notizen zur Einführung der Reformation enthalten (so in Barmstedt im Kreis Pinneberg), ein altes Messbuch die Bestallung des ersten lutherischen Pfarrers einer Kirchengemeinde festhalten (so in Nienstedten, heute zu Hamburg gehörig)¹³ oder die Qualitäten des ersten lutherischen Ortsgeistlichen preisen (so in Neuendorf im Kreis Steinburg),¹⁴ der Grundstock einer Pfarrbibliothek Schenkungsnotizen des Patrons beherbergen (so in Breitenberg im Kreis Steinburg),¹⁵ wiederum ein Messbuch die Einkünfte einer Stadtpfarrpründe einige Jahrzehnte vor Einführung der Reformation festhalten (so in Rendsburg),¹⁶ persönliche Aufzeichnungen eines Stadtpfarrers Auskunft über eine Seuche in der Übergangszeit zur Reformation geben (so in Segeberg) usw.¹⁷

Diese Dokumente sind Quellen für die Reformation von unten. Diese ging häufig auch in ländlichen Gebieten dem offiziellen Übertritt eines Territoriums voraus, was im diesjährigen Jubiläum leider gegenüber den gängigen Betrachtungsweisen zu kurz gekommen ist. Es wäre ein Strang, der bei der Auswertung und Erschließung der mecklenburg-vorpommerschen Kirchenbibliothek

weiterverfolgt und zu einer eigenen Datenressource zur lokalen Reformationsgeschichte im Gesamtgebiet der Nordkirche ausgebaut werden könnte. Schließlich sind Kirchenordnungen, Visitationsordnungen und Katechismen nur normative Quellen, die zwar Tatsachen schaffen, diese Tatsachen aber nicht selbst sind. Wir brauchen zusätzlich andere Quellensorten wie die oben aufgezählten, um Lokalkolorit aus der Reformationszeit und natürlich aus späterer Zeit zumindest annäherungsweise rekonstruieren zu können. Dafür sind neben Archivalien und verschiedenen Zeugnissen der materiellen Kultur Bücher und eben das, was sie über ihren eigentlichen Inhalt hinaus noch zu bieten haben, unentbehrliche Quellen.

Das Skizzierte ist nur ein Beispiel dafür, welche Früchte Anschlussprojekte tragen könnten und dabei die politischen Landesgrenzen überschreiten würden. Die ortskirchengeschichtliche Forschung zeigt, dass nicht wenige Pastoren der ersten und zweiten Generation nach Einführung der Reformation von Mecklenburg nach Schleswig-Holstein oder Hamburg wechselten oder auch umgekehrt und dass die Universität Rostock zum hauptsächlichen Studienort wurde. Als Beispiel eine Quelle der besagten Art aus meiner Heimatstadt Uetersen: „Dat Kerckenbock der Gemeine Christi tho



Abb. 2: Erstes Titelblatt der nieder-hochdeutschen Parallelausgabe der Kirchenordnung für Pommern, erschienen 1690 in Stettin bei Friedrich Ludwig Rhete (Nordkirchenbibliothek Hamburg, Signatur: MiQ 045)



Abb. 3: Erstaussgabe der Kirchenordnung für Mecklenburg in Hochdeutsch, erschienen 1552 in Wittenberg bei Hans Lufft (Nordkirchenbibliothek Hamburg, Signatur: Mi 2269)

Vtersenn“ von 1637, ein wichtiges Dokument zur Uetersener Kirchengeschichte in der Frühen Neuzeit, dessen Grundbestand auf Aufzeichnungen aus der Reformationszeit beruht.¹⁸

Beide Autoren, die auf dem Titelblatt genannt sind, weisen biografische Bezüge zum heutigen Mecklenburg-Vorpommern auf: Johannes Cunovius, 1605 in Ribnitz geboren, studierte in Rostock und Jena, hatte offenbar Verbindungen nach Reval, war 22 Jahre lang Pastor in Uetersen, starb 1676 in Hamburg.¹⁹ Johannes Langemake, geboren 1633 in Kiel, studierte in Rostock, gewann dort einen Dichterwettbewerb, war 27 Jahre lang Pastor in Uetersen, bevor er dort 1685 starb.²⁰ Sein Sohn Gregor (1671–1737), der sogar einen eigenen Wikipedia-Artikel bekommen hat,²¹ war zunächst Konrektor in Greifswald, ging später nach Stralsund, wurde Pastor an der dortigen Nikolaikirche und machte sich um die pommersche Kirchengeschichte sowie die Erfassung der Büchersammlung des Stralsunder Ratsheeren, Stadtkämmerers und Begründers der Ratsbibliothek Henning Leve (1647–1709) verdient.²² Es sind nur zwei Beispiele von vielen für die Mobilität der Lehrer und Theologen zwischen Nordalbingien, Mecklenburg und Vorpommern in der Frühen Neuzeit – lange, lange vor Gründung der Nordkirche. Kein Grund also, solche Befunde als provinziell oder marginal abzutun.

In diesem Sinne ist der Blick der Nordkirchenbibliothek auf das Projekt „Historische Kirchenbibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern“ nicht rein technisch-funktionaler, sondern auch inhaltlich-wissenschaftlicher Natur. Das versuchen wir auch durch Mitarbeit im Förderverein Kirchenbibliothek Barth im Rahmen unserer Kapazitäten zum Ausdruck zu bringen, z. B. durch Erstellung von Gutachten und Beteiligung an den Barther Bibliotheksgesprächen. Eine überzeugende Praxis schafft eine solide Grundlage für Folgeprojekte. Deshalb dem Projektteam von Seiten der Nordkirchenbibliothek ein herzliches Dankeschön für die geleistete Arbeit.

Anmerkungen

- ¹ Kurzreferat auf dem Abschlusskolloquium am 1.12.2017 in der Universitätsbibliothek Rostock. Der Redetext ist für die Veröffentlichung überarbeitet, die Form des mündlichen Vortrags aber nicht gänzlich verändert worden.
- ² Dieses „Kirchengesetz über das Archivwesen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Archivgesetz – ArchG)“ ist am 1.1.2018 in Kraft getreten. Der Text ist unter <https://www.kirchenrecht-nordkirche.de/kabl/39492.pdf> abrufbar (aufgerufen am 7.2.2018).
- ³ Seit dem 1.1.2018 heißt der HB 1 „Hauptbereich Schule, Gemeinde- und Religionspädagogik.“
- ⁴ Gesetz und Verordnungsblatt (GVOBl.) der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, 2001, Nr. 12, S. 214–216.
- ⁵ Nordkirche/ Über uns / Hauptbereiche/ Hauptbereich Schule, Gemeinde- und Religionspädagogik, unter: <https://www.nordkirche.de/ueber-uns/hauptbereiche/hauptbereich-schule-gemeinde-und-religionspaedagogik/> (aufgerufen am 7.2.2018).
- ⁶ Ebd.
- ⁷ Martin Luther, An die Radherrn aller stedte deütsches lands: das sy Christliche schülen auffrichten vnd halten sollen. [Straßburg 1524], Bl. [15f.] (Nordkirchenbibliothek Hamburg, Signatur: MI 1905).
- ⁸ Eine überarbeitete Fassung wird als Beitrag mit dem Titel „Kirchenordnungen als normative Quellen der protestantischen Bildungs- und Bibliotheksgeschichte. Zwei Beispiele aus Mecklenburg-Vorpommern“ in den geplanten Tagungsband aufgenommen werden, dessen Erscheinen für Dezember 2018 geplant ist.
- ⁹ Die pommersche Kirchenordnung von Johannes Bugenhagen 1535. Text mit Übersetzung, Erläuterungen und Einleitung. Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Landeskirche Greifswald von Norbert Buske. Berlin 1985, S. 112.
- ¹⁰ Kirchen-Ordnung Jm Lande zu Pommern/ Durch die Durchlächtigen/ Hochgebohrnen Fürsten und Herren/ Herrn Barnim und Herrn Philippen [...] Anfänglich auff dem Land-Tage zu Treptow/ ANNO M. D. XXXV. geschlossen; und jetzund ferner/ Durch die Durchlächtigen/ Hochgebohrnen Fürsten und Herren/ Herrn Barnim den Aelteren/ [...] Auff Rath der Theologen/ und Bewilligung der Land-Stände erneuert und vermehret. Alten Stettin 1690, Bl. 75 (Nordkirchenbibliothek Hamburg, Signatur: MIQ 045).
- ¹¹ Kirchenordnung: Wie es mit Christlicher Lere/ reicherung der Sacrament/ Ordination der Diener des Euangelij/ ordentlichen Ceremonien/ in den Kirchen/ Visitation/ Consistorio vnd Schulen/ Jm Hertzogthumb zu Meckelnburg etc. gehalten wird. Witteberg 1552, Bl. 123v–136r (Nordkirchenbibliothek Hamburg, Signatur: MI 2269). Verfasser sind Johann Riebling, Johannes Aurifaber und Philipp Melancthon.
- ¹² Elmar Koch, Historische Kirchenbibliotheken Damgarten und Saal. In: Bartholomäusbote. Gemeindebrief der Kirchgemeinde Damgarten-Saal, Juni–August 2017, S. 4. Vgl. dazu: Die pommersche Kirchenordnung (wie Anm. 9), S. 233, Anm. 73.

- ¹³ Joachim Stüben, Die Reformation in der Grafschaft Holstein-Pinneberg und in der Haseldorfer Marsch. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 2018, S. 95–126, dort S. 103–106.
- ¹⁴ Hans Schröder, Versuch einer Geschichte des Münsterdorfischen Consistoriums im Herzogthume Holstein, so wie der zwei und zwanzig unter dasselbe gehörigen Kirchen und deren Prediger seit Einführung der Lutherischen Lehrverbesserung. Lieferung 4. In: Archiv für Staats- und Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg und der angrenzenden Länder und Städte 5 (1843), S. 279–416; dort S. 306.
- ¹⁵ Joachim Stüben, Über ein Buch aus dem ehemaligen Augustinerchorherren-Stift Segeberg. Zugleich ein Beitrag zu der Frage nach dem Verbleib der Büchersammlung Heinrich Rantzaus. In: Auskunft. Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken 14 (1994), S. 106–124; dort S. 122f.
- ¹⁶ Joachim Stüben, Zur Herkunft der Rendsburger Gutenberg-Bibel. In: Gutenberg-Jahrbuch 2002, S. 37–49; dort S. 38 (Abbildung), 41.
- ¹⁷ Balthasar Schröder, Auszüge aus dem Rechnungsbuch des Kirchspiels Segeberg (1522–1549). Eine Quellenveröffentlichung zur schleswig-holsteinischen Reformationsgeschichte. Herausgegeben und kommentiert von Horst Tschentscher. In: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Reihe II, 30/31 (1974/75), 56–60; dort S. 57, 59.
- ¹⁸ Johannes Cunovius, Johannes Langemake, Kerckenbok der Gemeine Christi to Vtersenn [...] Vth dem olden besuddelten Kerckenboke mit flite vnd trewlich utgeschreven ... Anno 1637[...], Titelblatt (Archiv der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Uetersen Am Kloster, Nr. 1).
- ¹⁹ Otto Fr[ederik] Arends, Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Personalhistoriske undersøgelser. 1: A–K. København 1932, S. 184; Martin Klöker, Literarisches Leben in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (1600–1657). Institutionen der Gelehrsamkeit und Dichten bei Gelegenheit. Teil 2. Tübingen 2005, S. 207.
- ²⁰ Otto Fr[ederik] Arends, Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Personalhistoriske undersøgelser. 2: L–Ø. København 1932, S. 11.
- ²¹ Zu finden unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Gregor_Langemack (aufgerufen am 7.2.2018).
- ²² Adolf Häckermann, Langemack, Gregor, in: Allgemeine Deutsche Biographie 17 (1883), S. 654–656, auch digital verfügbar unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd12007530X.html#adb-content> (aufgerufen am 7.2.2018). Vgl. Falk Eisermann, Jürgen Geiß-Wunderlich, Burkhard Kunkel, Christoph Mackert, Hartmut Möller, Stralsunder Bücherschätze. Wiesbaden 2017, S. 10.

Eine unbekannte Sammlung von Tischreden Martin Luthers und andere Eintragungen in der Friedländer Altarbibel von 1521

Johann Peter Wurm

Vom Unikatcharakter alter Drucke

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Archiv- und Bibliotheksgut besteht bekanntlich darin, dass es sich bei Archivalien in der Regel um Unikate handelt, was man von Druckwerken grundsätzlich erst einmal nicht sagen kann, – ist der Buchdruck doch per se ein Vervielfältigungsverfahren.

Betrachten wir die Inkunabeln und Drucke der Frühen Neuzeit, stellen wir allerdings fest: Tatsächlich gleicht ein Buch kaum dem anderen, was in der Regel schon mit Einband, Beschlägen und Schließen beginnt. Hinzu kommen unterschiedliche Illustrationen und Ausmalungen der Initialen, Holzschnitte oder Kupferstiche, mitunter eingeklebte Pergamentstreifen mit Lederknötchen, um die Kapitelanfänge zu kennzeichnen u. v. m.

Doch lassen wir die Sachzeugnisse beiseite: Was man in den allermeisten Büchern auch noch findet sind persönliche Eintragungen der Besitzer und Benutzer, zumeist Besitzvermerke und Exlibris sowie Randbemerkungen, Unterstreichungen und Fingerzeige, die von einer intensiven Lektüre der Werke herrühren. Häufig wurde auch gewissenhaft der Kaufpreis notiert. Die Hamburger dreisprachige Lucius-Bibel von 1596 etwa hatte der Zarentiner Pastor Nicolaus Andreae 1693 auf einer Buchauktion in Lübeck für 4 Rt 16 ß erstanden. Dabei erfahren wir auch, dass die Kaufsumme aus Kirchenstrafgeldern stammte, die für eine stille Beisetzung zu zahlen waren.¹ Nach einer Notiz von 1681 hatte er auch die Hamburger Großdruckausgabe der hebräischen Bibel von Elias Hutterus von 1587 in Lübeck erworben, für 5 Rt 24 ß von den Erben des Michael Volck, und diese von dem Lübecker Buchbinder David Schultze beschlagen sowie mit dem Eigentumsvermerk der Zarentiner Kirche „ZAR. KIRCH“ prägen lassen.²

Solchen handschriftlichen Eintragungen kommt insofern auch ein archivischer Wert zu, als es sich bei ihnen um Unikate handelt, welche historische Aussagen über das bloße Buch hinaus zulassen – etwa zu seinem Erwerb oder zu seinem Besitzer. Selbstverständlich wird Bibliotheksgut damit nicht zu Archivgut. Zum bibliothekarischen Wert tritt lediglich der archivische Wert hinzu. Diesem wird in der bibliothekarischen Katalogisierung Rechnung getragen, indem solche Besonderheiten in der Regel sorgsam vermerkt werden.

Im Folgenden will ich anhand eines konkreten Beispiels veranschaulichen, welche Bandbreite, aber auch historische Aussagekraft solche Eintragungen haben können.

Für unser Thema sind hierbei besonders jene Drucke interessant, welchen von den meisten Zeitgenossen der höchste bleibende Gebrauchswert beigemessen wurde. Dies waren in den ersten Jahrhunderten des Buchdrucks vor allem die Bibeln, welche zumeist umfangreich illustriert waren.

Die gedruckten Bibeln der Frühen Neuzeit waren für die Zeitgenossen fast ebensolche Kostbarkeiten wie ihre handschriftlichen Vorläufer im Mittelalter. Längst nicht jeder konnte sich eine Bibel leisten. Die Bibeln der Kirchengemeinden zählten zum Kirchen- oder Pfarrvermögen und galten daher häufig als unveräußerlich. So trug der Zarentiner Pastor Nicolaus Andreae in die von ihm angeschaffte Bibel die Drohung ein: „Gott verfolge den mit schwerer und harter Straffe, der sich unternehmen sollte, diese und auch die Hebreische Bibel der Kirchen zu entwenden, und gebe Gnade, daß sich kein Mensch desselben gelüsten lasse, und also dieses ein Zarentinisches Kirchen Buch sein und bleiben möge, biß an der Welt Ende.“³

Wir sehen: Den Bibeln kam 1. ein hoher materieller und ideeller Wert zu. 2. – das Zitat macht es deutlich – ein hoher bleibender Wert in Verbindung mit einem hohen lokalen Wert: Die Bibeln blieben am Ort. Und schließlich 3.: Ein hoher Gebrauchswert – sie wurden oft in die Hand genommen.

Mit diesen den frühen Bibeldrucken von den Zeitgenossen beigemessenen Werten hängt es zusammen, wenn Pastoren in den Bibeln auch Eintragungen vornahmen, die nicht im Zusammenhang mit der Bibel standen – ihrem Inhalt, ihrer Besitzgeschichte –, sondern dem Pastor aus den unterschiedlichsten Gründen ebenfalls für die Nachwelt erhaltenswert erschienen.

Kommen wir hiermit zu dem Stück, das ich hier vorstellen möchte: der „Biblia cum concordantijs veteris et novi testamenti et sacrorum canonum [...]“ von 1521 aus der Kirchenbibliothek Friedland.⁴ Sie gehört zu einem Teilbestand der Bibliothek, welcher die ca. 50 wertvollsten Bände umfasst, zum größten Teil Inkunabeln. Der Teilbestand wurde 1884 von der Großherzoglichen Bibliothek in Neustrelitz in Verwahrung genommen und kam nach deren Auflösung 1950 in die Landesbibliothek Schwerin. 1978 setzte die Landeskirche Mecklenburgs die Rückgabe des Bestandes durch. Mit Zustimmung der Kirchengemeinde wurde er zunächst in Schwerin, seit 1987 im Außenmagazin des Landeskirchlichen Archivs Schwerin im Turm der Nikolaikirche in Rostock verwahrt.⁵ Vor 15 Jahren wurden die Inkunabeln von Nilüfer Krüger katalogisiert.⁶ Die Aufstellung und insbesondere die Nutzung der Bücher im Nikolaikirchturm waren nicht ideal. Dank des freundlichen Entgegenkommens der Universitätsbibliothek Rostock wurde der Bestand im November 2017 als Depositum in die Universitätsbibliothek überführt und somit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Druck stammt aus einer Reihe von Bibelausgaben, welche seit 1512 für den bekannten Nürnberger Drucker und Großverleger Antonius Koberger sen. († 1513) und seine Nachfolger bei Jacobus Sacon in Lyon gedruckt wurde. Die Sacon-Bibel von 1521 ist eines der frühesten Beispiele für die reich illustrierten Bibelausgaben der Renaissance mit ihren meist lehrhaften Darstellungen. Der im Humanismus sich ausbildende Zug zu größerer Rationalität und zu einer mehr innernatürlichen Sicht der Schöpfung dokumentiert sich eindrucksvoll im Vergleich der beiden auf gegenüberliegenden Seiten abgedruckten Schöpfungsbilder. Der mittelalterliche Holzschnitt zeigt noch den personifizierten Schöpfergott, während wir in dem Holzschnitt „Die Erschaffung Evas“ des Dürer-Schülers Hans Springinklee („HSK“) das früheste Beispiel für das Weglassen des Schöpfergottes in einer Bibelillustration vorfinden. Erst in der Aufklärung wird es allgemein üblich, den personifizierten Schöpfergott durch Licht, Dreieck und Oval zu ersetzen.

Die Friedländer Bibel war noch kein altes Buch, als die Reformation in Friedland Einzug hielt. Am 24. Juli 1521 hatte es die Presse von Magister Sacon in Lyon verlassen. Zu dieser Zeit war Martin Luther auf der Wartburg untergetaucht und hatte seine Übersetzung der Bibel begonnen. Rund zehn Jahre später sollte die Bibel aus Lyon Zeugin der reformatorischen Umwälzung im ost-mecklenburgischen Friedland werden.⁷

Schauen wir uns die Einträge der Reihe nach an: Im Anhang und im Innendeckel der Bibel finden sich Einträge zu den verschiedensten Gegenständen. Im vorderen Innendeckel zunächst Zeichnungen: heraldische Federübungen (Hausmarke und Wappenschild, stehender Löwe) und eine Nachzeichnung des Wasserzeichens (bekrönter Stierkopf)⁸.



Abb. 1: Einband der Bibel



Abb. 2: Die Bibel vor der Restaurierung

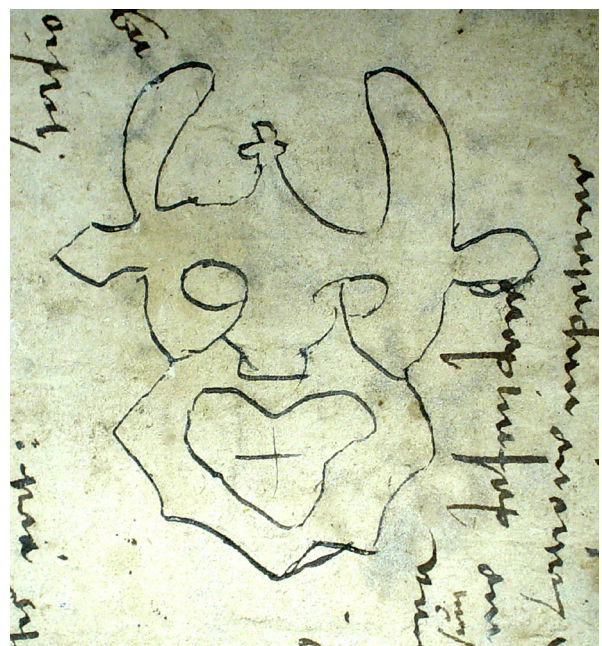


Abb. 3: Wasserzeichen im Einband

„Darf man im Wissen, gegen die Lehre Christi zu verstoßen, das Abendmahl in nur einer Gestalt ausreichen?“ Die Antwort lautet: Natürlich nicht. Es ist besser, sich ganz des Abendmahls zu enthalten, als es gegen die Lehre Christi unter einer Gestalt zu reichen.

„Darf man das Abendmahl heimlich empfangen?“ Dies verstößt gegen die Lehre Jesu Christi, nach der das Abendmahl ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens ist. Richtiger ist es, sich auch in diesem Fall des Abendmahls ganz zu enthalten.

„Darf man in einer fremden Pfarrgemeinde das Abendmahl ausreichen?“ was Luther wiederum davon abhängig macht, ob das Abendmahl dort in beiderlei Gestalt gereicht wird.¹⁵

Der Abschnitt schließt mit einem Spruch: „Der kleinste Teufel ist stärker als alle Welt, aber ein einziger Engel ist stärker als alle Teufel.“¹⁶ Der Spruch findet sich ähnlich in Veit Dietrichs und Nikolaus Medlers Sammlung Lutherscher Tischreden aus der 1. Hälfte der 1530er Jahre.¹⁷

Es folgen weitere Aussagen Luthers zu theologischen Fragen. Als erstes „Iudicium Lutheri de Erasmo“, Luthers hartes Urteil über Erasmus Desiderius von Rotterdam, mit dem er seit 1524 in erbitterten Streitigkeiten verstrickt war. 1533 unterbreitete Erasmus in seinem „Liber de sarcienda ecclesiae“ den Vorschlag, die Kircheneinheit durch maßvolle Reformen und gegenseitiges Entgegenkommen wiederherzustellen, was Luther strikt ablehnte. So lesen wir Luthers Worte: „Ich hasse Erasmus heftig und von Herzen dafür, dass er das Argument des Kaiphas benutzt, dass besser einer zu Grunde gehe als das ganze Volk – besser gehe das Evangelium zu Grunde als ganz Deutschland, womit er alle Fürsten in Aufregung und den ganzen Erdkreis in Bewegung versetzt.“¹⁸

Die handschriftliche Verbreitung der Tischreden führte zu zahllosen Textvarianten, Lese- und Abschreibfehlern sowie teilweise zu sinnentstellenden Abweichungen. So heißt es in den Friedländer Abschriften: „Erasmus sleichet durch den tzuhn“ statt „Erasmus sticht durch den zaun“¹⁹. Auch ein auf das Frühjahr 1533 datiertes Lutherzitat aus Veit Dietrichs Nachrichten, in dem Luther Erasmus einen Epikureer nennt, ist durcheinander geraten und so versehentlich in sein Gegenteil verkehrt. Die Bezeichnung des Erasmus als „boswicht“ wurde in der Friedländer Abschrift weiter unten allerdings gnädig mit „B.“ abgekürzt.²⁰

Der Auseinandersetzung mit Erasmus folgen drei Texte, welche in der Weimaraner Ausgabe nicht nachgewiesen werden konnten: Die erste Tischrede gibt ein römisches Sprichwort wieder, das angeblich Augustinus zu seiner Schrift vom Gottesstaat veranlasst haben soll.²¹ Doch sucht man das Sprichwort bei Augustinus vergeblich.

Der zweite Text spielt wahrscheinlich auf die starke Ablehnung an, auf die der Apostel Paulus auf seinen Missionsreisen mitunter gestoßen war,²² während wir mit der dritten Tischrede²³ wieder einen konkreten Datierungshinweis erhalten. Sie geht wahrscheinlich auf die von Nikolaus von Amsdorf in der ersten Januarhälfte 1537 kolportierte Falschmeldung zurück, wonach Papst Paul III. gestorben sei, was bei Anton Lauterbach und Hieronymus Weller überliefert ist.²⁴

Es folgen vermischte Auszüge aus Dietrichs Nachrichten bzw. Dietrichs und Medlers Sammlung der Tischreden, die ich hier nicht alle wiedergebe.²⁵ Dabei vermischt der Schreiber einige despektierliche Aussagen Luthers über die Kirchenväter.²⁶ Insbesondere von Hieronymus hielt Luther wenig, wenn er seinen Lehrer Johannes von Staupitz zitiert: „Ich wolt gerne wissen, wie Hieronimus selig were worden.“²⁷

Justus Jonas wird mit der Aussage zitiert: „Da wolt jch gerne wissen wi mahñ die tzwei tzusamen sol reimen, pastorem esse et quietum esse.“²⁸

Die folgenden Äußerungen über die Schwärmer und die Bilderfrage nehmen wieder Bezug auf konkrete Ereignisse: „Da nämlich läuft Swenkenfelt durch alle Lande und predigt gegen die Bilder. M. Michael tat dies in Augsburg.“²⁹ Kaspar von Schwenkfeld repräsentierte für die Lutheraner den Prototyp des Schwärmers, wird hier aber zu Unrecht als Propagator des Bildersturms dargestellt. Mit Magister Michael war Michael Cellarius (um 1490–1548) gemeint, zwinglianisch gesinnter Prädikant an der Augsburger Barfüßerkirche. Dieser hatte 1529 den ersten Augsburger Bildersturm entfacht, indem er vor der Gemeinde ein goldenes Kreuz zerschlug und die Trümmer höhnisch Reliquiensammlern anbot.³⁰ Man mag hier durchaus einen Bezug zur Entfernung der Reliquien aus den Altären der Friedländer Nikolaikirche durch den Prädikanten Jürgen Berenfeld erblicken.³¹ Es folgt Luthers Unverständnis für solche Fixierung auf die Bilder und seine Ablehnung des Bildersturms. Er zitiert den hl. Gregor mit der bekannten Aussage, die Bilder seien die Bücher der Laien.³²

Auch hier ist es nicht gelungen die Quelle dieses interessanten Lutherzitats ausfindig zu machen. Im alphabetischen Verzeichnis der Textanfänge zur Edition der Tischreden von Ernst Kroker³³, ließ sich auch dieses Zitat nicht ermitteln, auch nicht in der Online-Recherche zur gesamten Weimaraner Ausgabe (WA).³⁴ Tatsächlich auf Grund der schieren Masse sind Ernst Kroker und Johannes Haußleiter bei ihrer Edition der Tischreden etliche Texte und Textgruppen entgangen.³⁵

So sind wir in der Friedländer Bibel offensichtlich auf einen kleinen Schatz gestoßen, und es handelt es sich um eine solche bisher noch nicht wissenschaftlich ausgewertete Textsammlung bzw. Exzerpte aus einer solchen mit bisher nicht bekannten Lutherzitaten.

An die derben Seiten der Friedländer Reformation lässt das Spottgedicht „Sancte Sathan ora pro nobis“ denken, das zeittypisch derb endet: „Nihm dein stab (ein furcz) vnd gehe nah Rom czu deinem Babst des Abgott du bist.“ Hier finden wir explizit Luthers Sicht des Papstes als Stellvertreter des Teufels auf Erden. Das Gedicht stammt ebenfalls aus Luthers Tischreden, jedoch erst aus einer Tagebuchaufzeichnung Lauterbachs vom 5. Januar 1538.³⁶ Das derbe Wort hinter dem Stab allerdings finden wir in den Tischreden noch nicht. In späteren Drucken – so in Christophorus Irinaeus’ Spiegel des ewigen Lebens von 1589 – wurde es durch das besser klingende, jedoch nichts besseres bedeutende „Bom-bart“ ersetzt.³⁷

Die spöttische Anrufung Satans ist – soweit Datierungen möglich sind – zugleich das jüngste Stück unter den Friedländer Abschriften. Die Abschriften müssen also aus der Zeit nach Januar 1538 stammen. Die starke Bezugnahme auf Ereignisse der Jahre 1529 bis 1533 gibt jedoch zu der Vermutung Anlass, dass die Eintragungen nicht sehr viel später erfolgt sein dürften.

In den Zusammenhang der Papstkritik gehört auch das auf der nächsten Seite notierte Lutherwort: „Lebend war ich die Pest, sterbend werde ich dein Tod sein, Papst“, was sodann noch einmal in der Gedichtform von Georg Sabinus, Schwiegersohn Philipp Melanchthons, wiederholt wird. Beides finden wir wortgleich in Dietrichs und Medlers Tischredensammlung.³⁸

Auch im Schlussteil finden sich noch drei unbekannte Tischreden Luthers: Neben einem allgemein verbreiteten Sprichwort³⁹ und einem Monostichon Menanders⁴⁰ stoßen wir auf einen so griffigen Ausspruch wie: „Das Kreuz ist die Schule des Geistes, ohne Kreuz wird niemand Theologe.“⁴¹

Weitere Fragen, die hier nicht mehr ausgeführt werden sollen, lauten: Darf ein Christ sich verteidigen?⁴² Was macht einen Theologen aus?⁴³

Ich beende meinen Durchgang durch die Eintragungen mit Luthers Tischrede zur Musik: „Musik ist eine göttliche Gabe. Dem Satan ist sie aufs Höchste zuwider, weil sie viele und große Versuchungen vertreibt. Der Teufel erträgt sie nicht.“⁴⁴

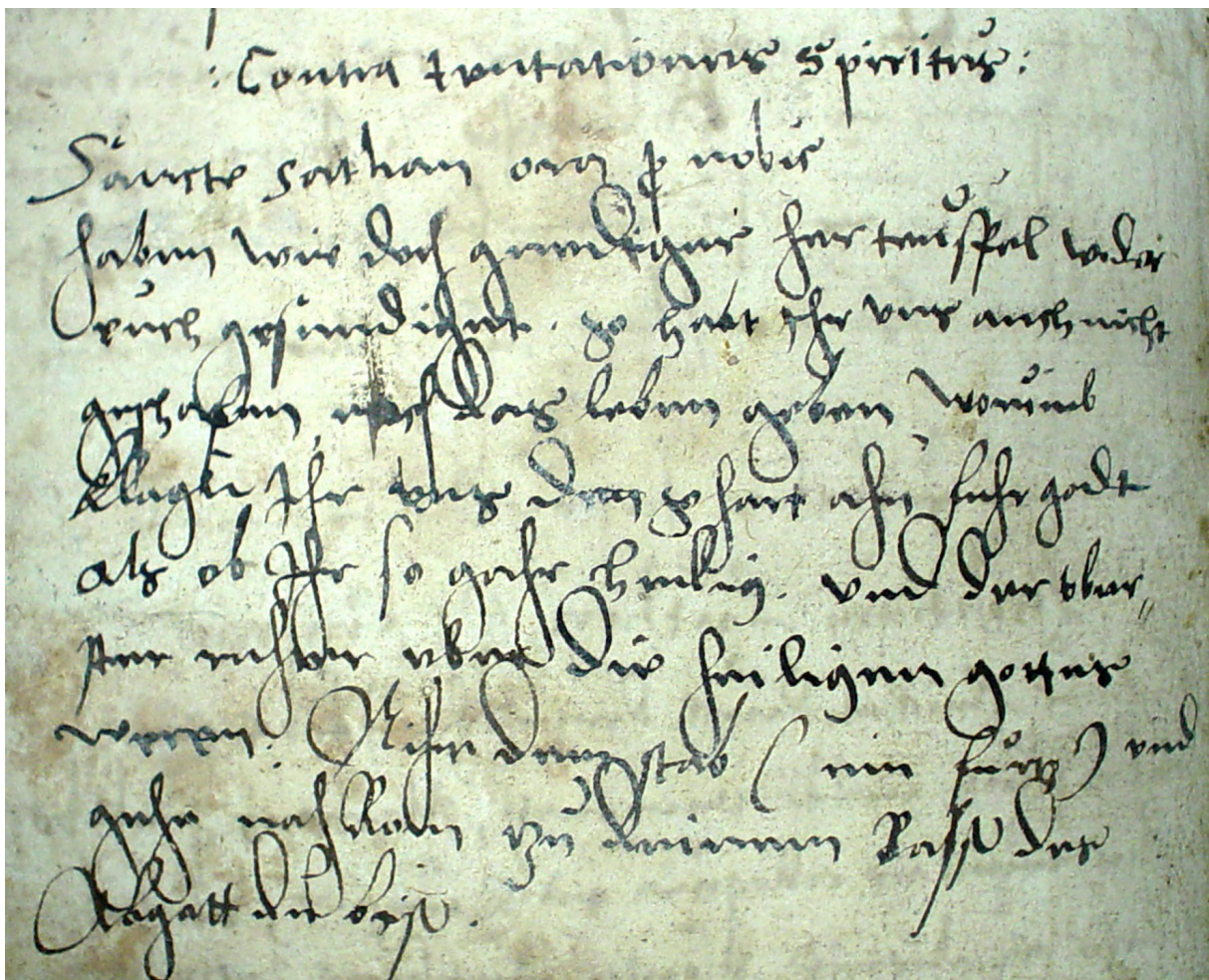


Abb. 7: Sancte Sathan ora pro nobis

Die Eintragungen in die Friedländer Sacon-Bibel zeigen einen interessierten und gebildeten, offensichtlich streng lutherisch gesinnten Seelsorger, der die theologischen Auseinandersetzungen seiner Zeit verfolgte. Als Schreiber kommen der seit 1534 in Friedland amtierende lutherische Propst Günther von Wangelin⁴⁵ oder einer der beiden seit ca. 1536 und bis mindestens 1542 in Friedland tätigen lutherischen Prädikanten, Jacob Glasow und Fabian Wegener, in Frage. Der mäßige Amtseifer von Wangelins, der sich bald schon von Glasow vertreten ließ, spricht jedoch eher für einen der letzteren.⁴⁶

Die Eintragungen bezeugen einmal mehr die weite handschriftliche Verbreitung der Tischreden, aus denen der Schreiber das, was ihm bedeutend oder interessant erschien, exzerpierte. Neben zahlreichen Varianten bekannter Zitate aus den frühen Sammlungen der Tischreden, finden sich Zitate, die in der Edition der Tischreden in der WA und auch sonst in der WA nicht nachgewiesen werden konnten, ihrer Art und ihrem Kontext nach aber eindeutig den Tischreden zuzurechnen sind. Die Liste der bisher bekannten Tischredensammlungen⁴⁷ ist daher um die Friedländer Sammlung mit ihren neu entdeckten Lutherzitaten zu ergänzen.

Bürger einbrachten. Die Übergriffe auf Priester, namentlich die Offizialen, hielten bis 1526 an. Fenster wurden eingeworfen, Zäune umgestürzt, Häuser und Gärten gestürmt, verwüstet und verunreinigt. Der Rat, obwohl noch der alten Lehre anhängend, verhielt sich weitgehend passiv zu diesen Vorgängen. Anfang 1532 erschien der erste lutherische Prädikant in Friedland Jürgen Berenfeld. Berenfeld stammte aus brandenburgischem Adel. Er suchte und erhielt nach eigenen Angaben brieflichen Rat von Luther und Bugenhagen. Als erstes entfernten er und sein Anhang die Reliquien aus den Altären der Nikolaikirche, was nun tatsächlich den Rat auf den Plan rief. Friedland war vom Neubrandenburger Hausvertrag ausgenommen, in dem sich die herzoglichen Brüder die Herrschaft im Lande teilten. Die Stadt geriet nun in das Hickhack zwischen den beiden Brüdern. Nach Anzeige durch den Friedländer Rat ließ Herzog Albrecht VII. am 16. Februar 1532 Berenfeld und die lutherischen Bürger aus der Stadt verbannen. Doch sofort intervenierte der lutherisch gesinnte Herzogsbruder Heinrich V. Keine vier Wochen später ließ er die Bürger höchstpersönlich wieder in die Stadt ein und setzte auch Berenfeld wieder in sein Amt. Auch 1534 setzte sich Heinrich gegen seinen altgläubigen Bruder durch, indem er Günther von Wangelin auf die frei gewordene Propstei Friedland berief. Wangelin stammte aus dem mecklenburgischen Adel und hatte in Wittenberg studiert. Im Visitationsprotokoll von 1535 wird ein lutherischer Prediger Lucas genannt. Danach, seit ca. 1536 und bis mindestens 1541 amtierten Jacob Glasow und Fabian Wegener, beide aus Pommern, als lutherische Pastoren in Friedland; G. C. Friedrich Lisch: Geschichte der Reformation in Friedland, Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 112 (1847), S. 142-169.

- ⁸ Die Herkunft des Wasserzeichens ließ sich in den vorhandenen Datenbanken nicht ermitteln. In den Datenbanken finden sich häufig vergleichbare bekrönte Stierköpfe aus verschiedenen Regionen. Eine Herkunft des Papiers aus Mecklenburg, die eine Bindung in Mecklenburg vermuten ließe, ist daher nicht zwingend.
- ⁹ Nach Berücksichtigung der Gregorianischen Kalenderreform und der östlichen Lage Friedlands geschuldete Differenz zur MEZ entsprechen die Angaben tatsächlich der Ortszeit in Friedland. Die Eintragung wurde also sehr wahrscheinlich auch dort vorgenommen.
- ¹⁰ Transkription und Übertragung der Rezepturen in: Johann Peter Wurm: Die Bibel als Spiegel ihrer Zeit. Eine Ausstellung von Landeskirchlichem Archiv und Oberkirchenratsbibliothek, Jahrbuch für Mecklenburgische Kirchengeschichte 6 (2003), S. 34-58, S. 56-57.
- ¹¹ Katharina Bärenfänger, Volker Leppin, Stefan Michel: Luthers Tischreden von der Bestandssicherung zu neuen Perspektiven, in: Martin Luthers Tischreden. Neuansätze der Forschung, hg. von Katharina Bärenfänger, Volker Leppin und Stefan Michel, Tübingen 2013, S. 1-6; Barbara Müller: Die Tradition der Tischgespräche von der Antike bis in die Renaissance, in: ebenda, S. 63-78, S. 76-78.
- ¹² Vgl. Wolf-Friedrich Schäufele: Zur handschriftlichen Überlieferung der Tischreden Martin Luthers und ihrer Edition, in: wie Anm. 11, S. 113-125.
- ¹³ Vgl. Helmar Junghans: Luthers Tischreden. Geschichte ihrer Ausgaben und Editionen, in: wie Anm. 11, S. 7-19.

Anmerkungen

- ¹ Sacrorum Bibliorum quadrilinguium tomus secundus trilinguis librorum veteris et novi testamenti versionem continens Graecam, Septuaginta interpretum, Latinam duplicem, unam veterem et vulgatam, alteram Xantis Pagnini, cum notis Hebraicam veritatem indicantibus, et Germanicam, Martini Lutheri, Hamburg: Jacobus Lucius jun. 1596 (Kirchenbibliothek Zarentin).
- ² Via Sancta [...] Biblia Sacra elegantis et maiusculae characterum forma, qua ad facilem sanctae linguae et scripturae intelligentiam, nouo compendio [...], hrsg. von Elias Hutterus, Hamburg: Johannes Saxo 1587 (Kirchenbibliothek Zarentin).
- ³ Wie Anm. 1.
- ⁴ Biblia cum concordantijs veteris et noui testamenti et sacrorum canonum [...], Lyon: Jacobus Sacon für Antonius Koberger in Nürnberg 1521 (Kirchenbibliothek Friedland, 32).
- ⁵ Konrad von Rabenau: Friedland. Kirchenbibliothek an St. Marien, in: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 16, Hildesheim/Zürich/New York 1996, S. 52-55, S. 53.
- ⁶ Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock mit den Inkunabeln der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin und der Kirchenbibliothek Friedland, beschrieben von Nilüfer Krüger, Wiesbaden 2003, S. 48-51 u. 478-503.
- ⁷ 1525 predigte in Friedland zuerst ein namentlich nicht überlieferter Augustinermönch aus Anklam gegen die Anbetung der Heiligen, gegen die Werkfrömmigkeit und für das Priestertum aller Christen. Als der bischöfliche Offizial die Predigten zu unterbinden suchte, führte dies zu ersten Tumulten, welche dem Offizial sogar Prügel von Seiten der aufgebracht

- ¹⁴ Eine Edition der Friedländer Tischredensammlung ist in Vorbereitung.
- ¹⁵ Mit zahlreichen Abweichungen zum Editionstext in WAT 1, Nr. 1058 und dessen textkritischem Apparat.
- ¹⁶ „Minimus diabolus fortior est toto mundo, sed vnus angelorum fortior omnibus Diabolis.“
- ¹⁷ Kontraktion zweier Sätze in WAT 1, Nr. 1114.
- ¹⁸ Vgl. WAT 1, Nr. 818.
- ¹⁹ Vgl. WAT 1, Nr. 817.
- ²⁰ Vgl. WAT 1, Nr. 468.
- ²¹ „Nota vox solita Romanis de Petro et Paulo dicentibus: Seindt die tzwene betteler gehn Rom sihn kommen, hatt es nie wol tzugestanden tzu Rom. Propter haec verba scripsit augustinus Libros de ciuitate Dei.“
- ²² „Non facile cuilibet credendum est quantumuis clamanti, cuius occasionem sumo a Mag[istro] Paulo qui causam suam multo pessimam quam si [...] facit. Hernein Auch die argessten huren vnd buben kunnen das [...] besten.“
- ²³ „Non sunt vltima noua, cum dicitur aliquem papam esse mortuum, quia alius succedit qui certe melior non erit priore, et bonus nullus expectari posse. Quia papatus est malus. Dicitur autem paulum esse mortuum quod si verum est, superauivet 8 papas.“
Tatsächlich „überlebte“ Paul III. sogar neun Päpste.
- ²⁴ WAT 3, Nr. 3518. Kroker vermutet Liborius Magdeburg als Quelle der Falschmeldung. Kurz vor Luthers Tod kursierte erneut das Gerücht, Paul III. sei gestorben, wie einem Brief, den Luther am 14.2.1546 in Eisleben an Philipp Melanchthon schrieb, zu entnehmen ist; WAB 11, Nr. 4208. Für den Hinweis danke ich Herrn Rudolf Conrades, Schwerin. Dass diese Falschmeldung noch Gegenstand einer Tischrede des bereits von seiner Krankheit stark geschwächten Luther wurde, ist jedoch auszuschließen.
- ²⁵ Vgl. WAT 1, Nr. 51, 468, 824, 837, 853, 859.
- ²⁶ Vgl. WAT 1, Nr. 51, 824.
- ²⁷ Vgl. WAT 1, Nr. 824.
- ²⁸ Kein Nachweis in WAT.
- ²⁹ „Jta dementati sunt de Swermer et nunquam in vniuersum conuenturi sint nobiscum. Circuit enim Swenkenfelt omnes terras et praedicat contra jmagines, d[ominus] M[agister] Michael item facit Augspurgae.“
- ³⁰ Friedrich Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte 1517-1530, München ² 1901, S. 305.
- ³¹ Lisch, wie Anm. 7, S. 152-153.
- ³² „Aber herr got wii ist inen so viel gelegen ahn den bilderen, tamen Papistae nunquam eos adorauerunt sed coluerunt tantum pro signis quemadmodum gregorius vocat imagines libros laicorum. Vero tradito articulo Justificationis werden die bilder nichts schaden, at ipsi quoque ille negligunt et ignorant.“
- ³³ WAT 6, S. 389-492.
- ³⁴ Hier danke ich Herrn Hellmut Braun, Rostock, der die Recherche für mich durchführte.
- ³⁵ Wolf-Friedrich Schäufele: Beständeübersicht zur handschriftlichen Überlieferung der Tischreden Martin Luthers, wie Anm. 11, S. 127-180, S. 127-128.
- ³⁶ Vgl. WAT 3, Nr. 3688.
- ³⁷ Christophorus Irinaeus: Spiegel des ewigen Lebens. Der Artickel vnsers christlichen Glaubens. Ich gleube ein ewiges Leben, 1589, f. m2^v.
- ³⁸ Vgl. WAT 1, Nr. 844.
- ³⁹ „Quas olim pietas aedes construxit quorum / Has nunc haeredes deuastant more luporum.“
- ⁴⁰ „Ein Jgliches hauss soll nur Einen Knecht haben. Der soll der herr selber sihn, ille enim seruus est totius Familiae famulari cogens omnibus“; vgl. Men. Mon. 168: „Unus familiae servus ipse adeo est herus.“
- ⁴¹ „CruX schola spritus est, sine Cruce nemo efficitur theologus.“
- ⁴² Vgl. WAT 1, Nr. 1023.
- ⁴³ Vgl. WAT 3, Nr. 3425.
- ⁴⁴ Vgl. WAT 1, Nr. 968.
- ⁴⁵ Er war 1528/29 in Wittenberg immatrikuliert; Lisch, wie Anm. 7, S. 154–157; Georg Krüger, Die Pastoren im Lande Stargard seit der Reformation, in: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte 69 (1904), 1–270, S. 40.
- ⁴⁶ Lisch, wie Anm. 7, S. 155–157; Krüger, wie Anm. 45, S. 41.
- ⁴⁷ Schäufele, wie Anm. 35, S. 127–180. Die wertvolle Aufstellung führt 110 Bände auf, von denen nur 40 Eingang in die WA gefunden haben. Da zahlreiche Bibliotheken noch nicht gesichtet wurden, bzw. Zufallsfunde wie die Friedländer Exzerpte auch andernorts zu vermuten sind, ist davon auszugehen, dass noch zahlreiche weitere Sammlungen auftauchen werden. Auch sie mögen noch bisher Unbekanntes zu Tage fördern.

